

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

März
2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

"Online-Banking gibt's überall"

Groß Schönebeck/Eberswalde "Sparkasse fort - Nicht gut für den Ort". Der Protest ist nicht zu übersehen. Ein großes, blaues Banner an der Fassade der Groß Schönebecker Filiale macht - noch vergleichsweise moderat - deutlich, was die Kunden fernab der Zentrale denken. Auf der Homepage redet der Bürgerverein Tacheles. Auf einem dort veröffentlichten Plakat heißt es sarkastisch: "Hier werden sie bald eiskalt abserviert. In dieser Filiale wird die dauerhafte persönliche Beratung gestrichen."

Die Groß Schönebecker haben nichts unversucht gelassen, um die Schließung zum 30. Juni zu verhindern. Bürgerversammlung, Kundenzählung, Unterschriftensammlung, TV-Auftritt bei RBB, Mobilisierung der Politik. Allein: Es hat offenbar nichts an den Plänen der Sparkasse geändert.

Für das Geldinstitut sind die Messen gelesen. "Die Entscheidung ist gefallen", hatte Landrat Bodo Ihrke, Vorsitzender des Verwaltungsrates, jüngst im Gespräch mit den Groß Schönebeckern betont und die Beschlüsse zur Schließung der fünf Filialen verteidigt. Neben Groß Schönebeck sind Britz und Lunow, wo sich ebenfalls Widerstand formiert hatte, sowie Bernau-Süd und Eberswalde-Westend betroffen.

"Gut, dass wir drüber gesprochen" - könnte auch das Resümee für das Gespräch des SPD-Bundestagsabgeordneten Stefan Zierke lauten. Der war am Montagnachmittag bei Sparkassen-Chef Uwe Riediger zu Gast. "Mir ging es vor allem um die Frage: Wie funktioniert Infrastruktur künftig, insbesondere im ländlichen Raum?", beschrieb Zierke im Anschluss seine Intention. Er habe sich die Argumente des Vorstands angehört. Von Kosten, die durch die Politik verursacht werden, war die Rede, von der Bankenaufsicht, dem Bankenregulierungsgesetz, das - so Zierke - besonders die Sparkassen und die Genossenschaftsbanken treffe. Man habe über Alternativen für Groß Schönebeck gesprochen. Und nein, er habe nicht den Eindruck, dass das Dorf "abgehängt" sei, wenn die Sparkasse zumache und auch der Geldautomat weg sei. Im Übrigen sei das Ausdünnen des Geschäftsstellen-Netzes kein spezifisches Problem des Barnim, sondern ein grundsätzliches. Eines, das innovativer Lösungen bedürfe.

Während Zierke und Co. ob möglicher Aus-Wege sinnieren, organisieren Rainer Klemke vom Bürgerverein Groß Schönebeck und seine Mitstreiter die nächsten praktischen Schritte. Sie wollen sich an die Fraktionen des Kreistages wenden und Wahlprüfsteine für die Bundestagswahl im Herbst kreieren. Eines ist für die Schorfheider nämlich klar: "Wer uns verlässt, den verlassen wir." Der Sparkassen-Vorstand, so Klemke, verkenne, warum die Dörfler Kunden des Hauses wurden: "Weil die Filiale vor Ort war. Online-Banking gibt es bei allen Banken." In ihrem Kampf werden sie jedenfalls nicht nachlassen: "Wir müssen die Versorgung der Menschen sicherstellen."

Mittwoch, 01. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neuer Rettungswagen für Schwere in Oberhavel

Oranienburg Menschen, die mehr als 150 Kilogramm wiegen, bereiten den Rettungskräften beim Transport in ihren Einsatzfahrzeugen große Schwierigkeiten. Eigens für die Schwergewichte schaffte der Landkreis Oberhavel jetzt einen Spezialtransporter an, der ab heute im Einsatz ist.

Im vergangenen Jahr hatte der Rettungsdienst Oberhavel acht Einsätze mit stark adipösen Erwachsenen. Der schwerste Patient wog 230 Kilogramm. Da Dicke aber nicht auf eine normale Trage passen und auch die entsprechenden Notfallgeräte zur Beatmung und Reanimation nicht für Übergewichtige ausgerichtet sind, alarmierte die Rettungsleitstelle den Notdienst in der Uckermark. Dort gibt es bereits einen Rettungs-



wagen für übergewichtige Patienten.

"Da die Zahl der Schwergewichtigen steigt", sagte Landrat Ludger Weskamp (SPD) am Dienstag, sei der neue Wagen bestellt worden. Das Fahrzeug ist für ein Gewicht bis 318 Kilogramm ausgelegt. Insgesamt kostet der Rettungswagen, der in der Oranienburger Wache stationiert ist, 233 000 Euro. Allein die Spezialliege, der Treppenstuhl und die Tragematten ergeben eine Summe von 68 000 Euro.

Für den Geschäftsführer der Oberhavel-Kliniken, Detlef Troppens, ist die Anschaffung logisch und schließt den Kreis von der Rettungsstelle bis zum OP. "Auch wir haben Liegen und OP-Tische entsprechend umgerüstet", so Troppens.

Trotz des neuen Fahrzeugs bleiben "Schwerlasttransporte" - so lautet der formelle Begriff - eine logistische und oft auch körperliche Herausforderung. Nicht immer können Übergewichtige aus dem vierten Stock mit dem Treppenstuhl, der bis zu 227 Kilogramm Gewicht ausgelegt ist, zum Rettungsfahrzeug transportiert werden. "Das geht dann nicht ohne die Feuerwehr", sagte Rettungswachenbereichsleiter André Buhlan. "Ich habe oft erlebt, dass Fensterkreuze herausgesägt wurden."

Liegt der schwergewichtige Kranke aber erst einmal auf der Spezialliege, ist die Handhabung einfach und rückschonend für die Einsatzmannschaft. Dafür sorgen Schienen, Rollen und eine ausgeklügelte Hydraulik. Das Fahrzeug ist eine Anfertigung ganz nach Wunsch des Rettungsdienstes Oberhavel. Es ist beispielsweise 2,45 Meter breit und kommt damit auf 45 Zentimeter mehr als die anderen 18 Einsatzfahrzeuge des Rettungsdienstes. Der Platz ist notwendig. Standard-Liegen haben eine Breite von 55 Zentimetern, die Spezialliege kann hingegen stufenweise bis auf 95 Zentimeter verbreitert werden.

"Die Planungen haben eineinhalb Jahre gedauert", sagte die Leiterin des Rettungsdienstes Oberhavel, Juliane Lieger. "Jetzt haben wir ein Fahrzeug, das auch im Regelbetrieb eingesetzt werden kann", also auch für Kinder und Normalgewichtige. "Das war uns wichtig", sagte Juliane Lieger. Denn die meisten anderen Rettungswagen für Schwergewichtige stünden viel herum, weil sie ausschließlich für Übergewichtige eingesetzt würden. In Oberhavel nicht: Alle Rettungskräfte werden auf dem neuen Fahrzeug geschult.

Bewährt sich das neue Spezialfahrzeug, denkt der Landkreis darüber nach, einen zweiten Rettungswagen für Übergewichtige anzuschaffen. Das könnte dann eventuell in der neuen und noch zu bauenden Rettungswache am Standort Hennigsdorf stationiert werden.

Mittwoch, 01. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neuer Tunnelvorstoß durch Oranienburg

Oranienburg Am Dienstag erfolgte der Startschuss für die Umgestaltung des Oranienburger Bahnhofsplatzes. Am Bahndamm zur S-Bahn wurden Bäume gefällt. Dort entsteht das lange geplante neue Fahrradparkhaus.

Die neue Optik ohne Bäume ist ein Vorgeschmack auf noch deutlichere Veränderungen rund um den Bahnhof. An der Böschung zur S1 soll ab Herbst das neue Fahrradparkhaus gebaut werden. Auf zwei Etagen entstehen 1 000 Stellplätze, darunter auch abschließbare Boxen für Zweiräder. Eine breitere Treppe führt künftig zum S-Bahnsteig. Das Parkhaus soll den Anspruch Oranienburgs als fahrradfreundliche Stadt unterstreichen. Die bestehenden 370 Stellplätze links vom Empfangsgebäude der Bahn werden nach der Fertigstellung verschwinden. Der benachbarte Pavillon mit Gaststätte und Motorradladen wird abgerissen. Auf den frei werdenden Flächen entstehen neue Bushaltestellen. Gleichzeitig werden der Platz zwischen Bahnhof und Post sowie die Stralsunder Straße, auf der künftig Tempo 20 gilt, neu gestaltet. Das moderne Fahrradparkhaus wird die Ansicht des denkmalgeschützten Platzes jedoch am meisten verändern.

Ursprünglich sollte bereits ein ganzes Jahr früher mit dem Bau des Parkhauses begonnen werden. Nach



Angaben des Stadtplaners gab es jedoch noch Abstimmungsbedarf mit der Bahn, die während der Bombensuche am Bahndamm bereits zahlreiche Bäume gefällt hatte. Weil die Bahn kein einziges Unternehmen ist, sondern aus vielen Gesellschaften besteht, sind die Verhandlungen oft langwierig. Das gilt auch für den Bau eines neuen Fußgängertunnels in Richtung Neustadt. Die vorhandene Unterführung mit Zugang zu den Bahnsteigen könnte dafür relativ einfach verlängert werden. Doch auch nach jahrelangen Verhandlungen sind sich Stadt und Bahn dazu nicht einig geworden. Das Problem: Die Bahn will sich nicht an den Kosten beteiligen. Der Stadt ist der Tunnel zu teuer. Fördergelder gibt es für den Bau nicht. Die Bahn konnte auf Anfrage nicht mitteilen, ob es dennoch irgendwann zum Tunnelbau kommen könnte.

Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) klingt diesbezüglich nicht optimistisch. Dabei sei der Plan nach wie vor sinnvoll, sagt er. Denn der östliche Zugang zum Bahnhof und die Nutzung der ungenutzten Flächen des früheren Güterbahnhofs würden ganz neue Möglichkeiten ergeben und die platzbedingten Schwierigkeiten auf der Westseite des Bahnhofs mindern. "Die Flächen sind für die Bahn entbehrlich", sagt Laesicke. Außerdem seien alle früheren Baracken, die in anderen Städten meist noch ungenutzt und marode an ehemaligen Güterbahnhöfen stehen, wegen der Bombensuche auf den Bahnflächen längst abgerissen worden.

"Die Bahn könnte in Oranienburg ein Modellprojekt realisieren", schlägt Laesicke vor. Über die Ladestraße ist das Areal von der Bernauer sowie über die Dr.-Heinrich-Byk-Straße erreichbar. Schüler des OSZ, Besucher der Turm-Erlebniscity und der Gedenkstätte Sachsenhausen hätten deutlich kürzere Wege zum Bahnhof. Auch die Neustadt und die in der Speyerer Straße geplante neue Kita wären besser erreichbar. Auf den ungenutzten Bahnflächen wäre außerdem Platz für viele neue Pendlerparkplätze und weitere Fahrradabstellmöglichkeiten. Auch Busse könnten dort halten. Würde die Bahn alte Gleise abbauen, könnte der Tunnel entsprechend verkürzt werden.

Der begeisterte Bahnfahrer Hennig Schluß aus Oranienburg äußerte kürzlich auf Facebook die Idee, die Bahn könne die Bauarbeiten im Bahnhof doch nutzen, um dort die Tunnelverlängerung vorzunehmen. Das Innere des Bauwerks ist seit Sommer 2016 mit Bauplanen verhüllt. Die Bauarbeiten ruhen seit mehr als einem halben Jahr. Derzeit ist die Bahn nicht in der Lage mitzuteilen, wann die Arbeiten fortgesetzt werden können. Unter anderem mussten Statik und Materialien geprüft werden.

Der Vorschlag von Hennig Schluß stieß auf ein positives Echo. Die Idee der Fußgängerunterführung sei doch schon 30 Jahre alt, schrieb eine Oranienburgerin. Die Bürgermeisterkandidaten Jennifer Collin (SPD) und Heiner Klemp (Bündnis 90/Grüne) unterstützten den Vorschlag. Möglicherweise bringt der Wahlkampf wieder Bewegung in die Planungsdebatte.

Bislang sieht es jedoch eher so aus, als würde die Bahn ihre Flächen im Stadtzentrum nicht für eine sinnvolle Stadtentwicklung hergeben wollen. Dabei ist der frühere Güterbahnhof weitgehend ungenutzt. Im vergangenen Sommer wurde zum Beispiel Schutt von Bahnbaustellen auf großen Halden zwischengelagert. Die Gleise werden hin und wieder zum Abstellen von Güterwaggons genutzt. Erst kürzlich wurden am östlichen Rand alte Gleise durch neue ersetzt. Etwa in Höhe des möglichen Fußgängertunnels enden die neuen Schienen an einem neu angebrachten Prellbock.

Mittwoch, 01. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gedenkstätten in Oberhavel wachsen

Oranienburg "In keiner anderen deutschen Gedenkstätte wachsen die Besucherzahlen so stark wie bei uns", sagte Stiftungsdirektor Günter Morsch. "Die Logistik bricht hier jedes Wochenende zusammen." Die Gedenkstätte plant daher eine Erweiterung des Besucherzentrums. So begann Morsch seine Jahrespressekonzferenz am Dienstag mit einem Dank. Denn Bund und Land stocken den Jahresetat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten um insgesamt 400 000 Euro auf 6,65 Millionen Euro auf. Damit könnten Honorarzahllungen angepasst und notwendige Investitionen vorgenommen werden, sagte Morsch. Vor allem aber



PRESSESPIEGEL

werde die Anstellung einer pädagogischen Kraft an der Gedenkstätte im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg-Görden möglich. Dort wird im früheren Direktorenhaus und einem benachbarten Neubau noch in diesem Jahr die erste Dauerausstellung eröffnet. Bislang fehlt das Personal dazu.

Die Gedenkstätte Sachsenhausen eröffnet im Juni eine neue Dauerausstellung zum Thema Täterschaft im früheren Kommandantenhaus, das derzeit saniert wird. Aus Anlass des Reformationsjubiläums ist ab 22. Oktober eine Sonderausstellung über verfolgte evangelische Christen, die im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren, darunter die Ermordeten Martin Niemöller und Friedrich Weißler, zu sehen. In einer neuen Werkstattausstellung werden zudem ab 26. November Nachlässe ehemaliger Inhaftierter des sowjetischen Speziallagers gezeigt, wie die im Lager gefertigten Gegenstände sowie Fotos und Briefe, die die 91-jährige Berlinerin Leonore Bellotti im vergangenen September der Gedenkstätte vermacht hatte. Sie war mit ihrer Mutter Frieda Fink inhaftiert worden und lernte in der Haft ihren späteren Ehemann Giovanni Bellotti kennen. Stolz zeigte sich Morsch darüber, dass das jährliche Bundesgedenkstättenseminar mit bedeutenden Historikern im Juni in Sachsenhausen stattfindet. Thema ist die Bildungsarbeit zur NS-Täterschaft.

Eine der wichtigsten Neuerungen in der Gedenkstätte Sachsenhausen wird die Unterbringung des Depots im Mittelbau II des Industriebaus sein, der seit vergangenem Jahr umgebaut wird. Die bislang provisorisch untergebrachten umfangreichen Sammlungen erhalten dann einen dauerhaften Platz. Am 5. November ist aus diesem Anlass ein Tag der offenen Tür geplant. Die Stiftung bestreitet den 2,41 Millionen Euro teuren Umbau des 80 Meter langen Gebäudes aus Haushaltsmitteln.

Artefakte aus den Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück werden mit Unterstützung von einer halben Million Euro der Volkswagen-Stiftung seit Mitte Februar von acht Wissenschaftlern in Ravensbrück erforscht. Wichtige Investitionen in diesem Jahr seien die Sanierung des Zellenbaus und der Innenausbau des historischen Wasserwerks, sagte Insa Eschebach, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Die größte Veränderung wird der Ort durch die Erschließung des zehn Hektar großen Südgeländes mit dem historischen Lager innerhalb der nächsten drei Jahre erfahren. Die frühere Struktur mit Lagerstraße, Baracken, Werkstätten und Männerlager soll wieder sichtbar werden. Eine Rekonstruktion von Gebäuden sei dabei nicht geplant, so Eschebach. Die Planung soll in diesem Jahr abgeschlossen werden. Bund und Land stellen insgesamt 700 000 Euro zur Verfügung. Jugendliche sollen an der Gestaltung beteiligt werden.

Der Erhalt historischer Bauten werde die Stiftung auch in den kommenden Jahren beschäftigen, sagte Direktor Morsch. Einige Gebäude, die vor 24 Jahren saniert wurden, müssten bereits wieder erneuert werden. Problematisch sind die Unterhaltskosten der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße in Potsdam, sagte deren Leiterin Ines Reich. Das frühere KGB-Gefängnis unweit des Neuen Gartens zählt jährlich etwa 10 000 Besucher. Zu wenig Personal für Pädagogik und zur Besucherbetreuung gibt es wegen fehlender Finanzierung in allen Gedenkstätten. "Wir müssen Anfragen zu Führungen und Schülerprojekte ablehnen, weil uns das Personal fehlt", sagte Sylvia de Pasquale, Leiterin der Gedenkstätten in Brandenburg.

Mittwoch, 01. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Narren verabschieden sich

Liebenwalde Die Faschingsfeier der Liebenwalder Volkssolidarität am Rosenmontag ist ein fester Termin im Veranstaltungskalender der Stadt. Daran hat sich auch in diesem Jahr nichts geändert. Nach einem zünftigen Auftakt am 11.11. und zahlreichen "lustigen" Veranstaltung trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe am "rasenden Montag" noch einmal, um bei Kaffee und Pfannkuchen sowie Sekt und lustigen Geschichten die Karnevalssaison ausklingen zu lassen.

Bunt geschminkt und kostümiert saßen zum Schunkeln eingehakt Seite an Seite Clowns, Seeräuber und Hexen, sogar einige Passagiere der Titanic waren zur vergnüglichen Feier in die Begegnungsstätte gekommen. Doch nun ist erst einmal Schluss.

Mittwoch, 01. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Spende für Malzer Kinderhaus

Malz Eine Spende in Höhe von 750 Euro hat Bernd Merkel, Chef der Firma Merkel-Tiefbau aus Birkenwerder, am Montag an das Kinderhaus in Malz übergeben. In der Einrichtung wachsen Kinder auf, die eine schwere Bürde zu tragen haben und aus den verschiedensten Gründen aus ihren Familien genommen werden mussten. Betreut werden sie vom Märkischen Sozialverein (MSV) in drei Häusern in der Stadt - in kleinen Gruppen und familienähnlichen Verhältnissen. "Herr Merkel bat mich in einer Weihnachtskarte um einen Tipp, welche Einrichtung eine Spende dringend gebrauchen könnte", sagte Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) bei der Spendenübergabe. Die Auswahl sei ihm nicht schwer gefallen. "Wir können das Geld gut gebrauchen und werden es in einen Ballfangzaun und einen neuen Wäschetrockner investieren", freute sich Erzieher Sven Hentschel.

Donnerstag, 02. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

SPD will Comenius-Altbau behalten

Oranienburg Die SPD-Fraktion will den als Schuhkarton verschrienen Altbau der Comenius-Grundschule im Schlosspark bis 2022 als "Park-Kita" weiternutzen. Das seit dem Sommer leerstehende frühere NVA-Mannschaftsgebäude solle als Ausweichquartier für sanierungsbedürftige Kitas genutzt werden. "Wir müssen jetzt Nägel mit Köpfen machen und dürfen keine Zeit verlieren", sagte die SPD-Bürgermeisterkandidatin Jennifer Collin. Alle sanierungsbedürftigen Kitas der Stadt müssten schnellstmöglich instand gesetzt werden.

Ursprünglich hatte die Stadtverwaltung genau diesen Plan zur Weiternutzung vorgeschlagen. Allerdings kostet der Umbau der Schule zur Kita samt erforderlicher Sanierungsmaßnahmen 800 000 Euro. Später sollte ein erneuter Umbau zur Schule erfolgen. Die Stadtverordneten beschlossen schließlich ein anderes Konzept, das eine durchgängige Weiternutzung als Grundschule bis 2030 vorsah. Doch die Kreisverwaltung machte diesem Plan einen Strich durch die Rechnung. Eine weitere Erlaubnis zur Schulnutzung über diesen Zeitraum könne aus denkmalschutzrechtlichen Gründen nicht erteilt werden. Die Denkmalschützer hatten 1992, 2003 und 2014 Nutzungsverlängerungen erteilt. Eine Genehmigung zur Kita-Nutzung bis 2021 könne gestattet werden, sagte Kreissprecher Ronny Wappler. Eine Nutzung über das Jahr 2021 sei nicht möglich.

Doch schlägt die SPD-Fraktion nun eine Nutzung bis 2022 vor. Die notwendigen hohen Umbaukosten seien gut investiert. "Es ist falsch, bei Investitionen in soziale Infrastruktur an ein klassisches Kosten-Nutzen-Verhältnis zu denken", sagte die Stadtverordnete Judith Brandt. Vor der Sanierung stehen die Kitas Friedrich Fröbel, Am Schlosspark und Lehnitz. Für die Bauarbeiten werden Ausweichplätze notwendig. Die Überlegung anderer Fraktionen, die Kinder währenddessen auf andere Kitas im Stadtgebiet zu verteilen, ist aus Sicht der SPD-Fraktion "unrealistisch".

Donnerstag, 02. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kandidat möchte Brücke bauen

Oranienburg Der parteilose Bürgermeisterkandidat Alexander Laesicke spricht sich für den Bau einer neuen Straßenbrücke über die Havel in Höhe der Walther-Bothe-Straße aus. Zuletzt war der Bau einer Querung an dieser Stelle im vergangenen Mai von den Stadtverordneten heiß diskutiert worden. CDU- und SPD-Fraktion befürworten die neue Havelbrücke. Die Verkehrsverbindung sei wichtig, um Ersatz für die Dropebrücke in der Saarlandstraße zu schaffen, die dringend saniert werden muss. Die Grünen lehnen eine Walther-Bothe-Brücke ab, weil der idyllische Grünzug an der Havel durch den Bau zerstört würde. Auch die Planer der Stadtverwaltung sind gegen das Ansinnen, weil die neue Brücke viel Verkehr in ein jetzt verkehrsberuhigtes Wohngebiet, in dem sich Schulen, Kitas und das Bürgerzentrum befinden, ziehen würden. Prognosen erwarten 12 000 Autos täglich in der Walther-Bothe-Straße.

Alexander Laesicke sieht die Verlängerung der Walther-Bothe-Straße zur Dr.-Heinrich-Byk-Straße auf der anderen Seite der Havel als Teil eines komplett neuen Verkehrskonzeptes für Oranienburg, das er nun vorstellte. Wegen der zu erwartenden Zunahme des Verkehrs in der wachsenden Stadt komme die Brücke eines Tages sowieso, "ob in fünf, 20 oder 50 Jahren", sagte Laesicke. Denn bei einem Bevölkerungszuwachs um 10 000 Einwohner sei mit einem um ein Viertel höheren Verkehrsaufkommen zu rechnen. Weil die Bernauer Straße aber kaum mehr Fahrzeuge verkraften würde, will Laesicke den Verkehr der B 273 über die Walther-Bothe-Straße und die André-Pican-Straße umleiten. Die Bernauer Straße (zwischen Lehnitzstraße und Stralsunder Straße) und die Breite Straße (zwischen Nicolaikirche und Schloss) könnten im Gegenzug vom Verkehr befreit und in Fußgängerzonen umgewandelt werden. "Das wiederum wäre eine Aufwertung des Schlossplatzes und der provisorisch als Parkplatz genutzten Fläche gegenüber dem Schloss", findet Laesicke. Er räumt ein, dass die "komplexe Umstrukturierung wahrscheinlich nicht in der nächsten Legislaturperiode des folgenden Bürgermeisters abgeschlossen werden können". Unter anderem würden Lärmschutzmaßnahmen in der Walther-Bothe-Straße sowie ein neuer Tunnel am Bahndamm in der Byk-Straße notwendig.

Donnerstag, 02. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Dreharbeiten für Horrorfilm am Grabowsee

Oranienburg In der ehemaligen Lungenheilstätte Grabowsee bei Oranienburg haben die Dreharbeiten zu dem deutschen Horrorfilm "Heilstätten" begonnen. In dem Film unter der Regie von Michael David Pate will eine Gruppe junger Menschen die verlassenenen Gebäude für Aufnahmen in den sozialen Medien erkunden, wie das Unternehmen Twentieth Century Fox am Donnerstag mitteilte. Doch dann werde es zwischen den Ruinen plötzlich gefährlich für sie. Die Dreharbeiten sollen Mitte März abgeschlossen sein. Kinostart ist am 17. Oktober.

Vor einer Woche startete in den deutschen Kinos der Horror-Thriller "A Cure for Wellness", der in den ehemaligen Beelitz-Heilstätten (Potsdam-Mittelmark) gedreht worden war. Der Horrorfilm des US-amerikanischen Regisseurs Gore Verbinsky spielt in einem Schweizer Wellness-Hotel, das zum Ort des Grauens wird. Dafür hatten Kulissenbauer des Studios Babelsberg drei der verfallenen Häuser des früheren Sanatoriums film- und denkmalgerecht saniert.

Donnerstag, 02. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Backfischkutter erobert die Berge

Stolzenhagen Wenn ab Sonntag im österreichischen Lech am Arlberg die Städtepartnerschaft mit Kampen auf Sylt gefeiert wird, dann spielt die Stolzenhagener "Fischerstube" dabei eine besondere Rolle. Der Backfischkutter von Fischerstuben-Inhaber Steffen Köhler gehört dort zu den Attraktionen.

Es ist ein weiter Weg, den Steffen Köhler heute Morgen antreten will. 864 Kilometer trennen Stolzenhagen von Lech am Arlberg, wo sich Köhlers Ziel befindet. Mit seinem Pick-Up befördert Köhler den Backfischkutter "Karin" über die A 9 in Richtung Süden, das gute Stück wird in 1444 Metern Höhe am Fuß der Rüfikopfbahn schon heiß erwartet. Denn dort feiert ab Sonntag die Gemeinden Kampen auf Sylt und Lech am Arlberg ihre 20-jährige Städtepartnerschaft. Vorbereitet ist ein zünftiges Nordseeprogramm mitten in der Alpenwelt Österreichs.

Das gesamte Repertoire an Inselfspezialitäten schleppen die Norddeutschen nach Lech, wie die Kampener Tourismus-Direktorin Birgit Friese am Mittwoch bestätigt. "Wir haben eine 5,80 Meter hohe Kopie unseres Leuchtturms dabei. Dazu sind bereits etliche unser blau-weißer Strandkörbe vor Ort. Den Kutter betrachten wir als ein sehr attraktives und ideales Synonym für das, was die Küste ausmacht."

Vom Rettungsschwimmer bis zum Strandchef, von Gemeindevertretern bis zur Tourismus-Direktorin und zur Bürgermeisterin - zahlreiche Kampener werden, so die Ankündigung, an der Reling des Fischkutters stehen, um von dort aus nordische Spezialitäten zu servieren. Birgit Friese zählt Einiges auf: "Scampis gehören dazu, Sylter Wildaustern und Hummerbratwürste, wir bieten eine Holsteinische Kartoffelsuppe an. Und neben Flensburger Pilsner wird es mit unserem Beachburgunder einen Weißwein geben."

Im österreichischen Vorarlberg bestimmt aktuell der Wintersport das Geschehen, Tourismus-Direktorin Friese rechnet mit mehr als 30 000 Besuchern innerhalb der sechs Tage. Der Stolzenhagener Gastronom Köhler freut sich folglich auf eine ereignisreiche Woche in den Bergen. "Es wird interessant werden. Wir wollen uns auch bei den Spitzenköchen der Küste einige Tricks abgucken", blickt Köhler voraus und erklärt bei dieser Gelegenheit, wie er überhaupt auf die Idee eines Fischkutters kam. "Die Geschichte dieses Kutters hat mit meinem Imbiss zu tun, den ich bis 1998 in Zingst auf dem Darß hatte. Dort habe ich immer die Fischkutter im Hafen bewundert und kam auf die Idee, dass es einen mobilen Kutter geben müsste, von dem aus Fischbrötchen oder Räucherfisch verkauft werden könnten."

Mit Freunden setzte er dann 2009 nach zweijähriger Fertigungszeit die Idee des Kutters auf Rädern um, das Schiff wurde komplett auf dem Trailer erbaut. "Das ist kein echtes Schiff", bestätigt Köhler ausdrücklich, denn oft wird er gefragt, auf welchen Gewässern es früher unterwegs war. Den Namen "Karin" bekam seine Kreation übrigens aus einem bestimmten Grund. "Ein Kutter bekommt einmal einen Namen, das Umtaufen ist nicht vorgesehen. Da habe ich den Namen meiner Mutter angegeben", erklärt Köhler.

Donnerstag, 02. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Radweg nach Ützdorf vor der Fertigstellung

Lanke Wieder gab es Terminverschiebungen, aber nun sei das Ende endgültig absehbar: Der Lanke Ortsbeirat thematisierte auf seiner jüngsten Sitzung erneut die säumige Fertigstellung des Radweges nach Ützdorf. Demnach stehe nun am 29. April die offizielle Inbetriebnahme der 2,2 Kilometer langen und 2,5 Meter breiten Strecke ins Haus. Die Kosten des Radweges belaufen sich auf mehr als 700 000 Euro. "Die Verzögerungen sind nicht schön, aber letztlich doch verkraftbar. Eigentlich war der September 2016 als Ziel



PRESSESPIEGEL

avisiert worden. Dann lagen zum Jahresende Eis und Schnee, da wollten wir dann auch nicht zur Tat schreiten", zeigte sich der Lanker Ortsvorsteher Christian Schmidt versöhnlich.

Vorgesehen ist Ende April ein Auftakt mit Radfahrern und Wanderern. Von Lanke aus werde sich eine Radfahrtruppe in Bewegung setzen, von Lanke aus solle eine Wandergruppe starten. Am Campingplatz in Ützdorf werde dann in Form eines kleinen Empfangs ein gemütlicher Nachmittag stattfinden. Für Kinder werde ein Verkehrsquiz mit Preisen veranstaltet, ein DJ kümmert sich um die passende Musik.

Der Radweg nach Ützdorf bietet den Lankern die Möglichkeit, auf sicheren Wegen abseits von Straßen bis nach Wandlitz zu radeln. Allerdings führt der Weg zunächst durch den Liepnitzwald in Richtung B 273 und den Parkplatz an der Waldsiedlung. Von dort aus führt ein weiterer Radweg bis nach Wandlitz. Deutlich kürzer wäre ein direkter Weg durch den Liepnitzwald nach Wandlitz, doch davon raten die Mitglieder im Ortsbeirat derzeit ab. "Es gibt durchaus Lanker Schüler, die per Rad zur Schule nach Wandlitz fahren. Aber den Waldweg fand ich schon damals bei meinen Kindern nicht so gut", bekannte Sylvia Rath vom Ortsbeirat.

Im Gremium tauchte auch die Frage nach weiteren Radwegeprojekten auf. Aus Lanker Sicht wäre eine Verbindung nach Prennden wünschenswert. Nicht minder wichtig erscheint dem Ortsbeirat die Verbindung nach Ladeburg. Da diese Straße jedoch in der Baulast des Landes liegt, müsste zuvor mit des Landesstraßenbetrieb Übereinstimmung erzielt werden. "Der Zustand der Straße ist so schlecht, dass niemand Verständnis dafür hätte, wenn lediglich ein Radweg gebaut werden würde. Wir orientieren daher auf eine Sanierung in einem Zug, einen neuen Radweg und eine bessere Straße", so Ortsvorsteher Schmidt.

Freitag, 03. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitz punktet mit seiner Baukultur

Wandlitz Zwei Drittel aller Brandenburger leben im ländlichen Raum. Weil es aber angesichts knapper Kassen und des demografischen Wandels immer schwieriger wird, die Baukultur in den Gemeinden und kleinen Städten zu erhalten, will das Bauministerium nun mit einem Leitfaden nachhelfen und Mut machen.

Stolz klingt in der Stimme mit, als die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant am Donnerstagvormittag in der Kulturbühne "Goldener Löwe" die rund 80 Teilnehmer der Fachkonferenz "Gutes Planen und Bauen" begrüßt. Das Wandlitzer Barnim-Panorama ist immerhin eines von 15 Referenzobjekten, die das Bauministerium als sehr gelungen und damit als empfehlenswert für andere Kommunen anpreist. Das millionenteure Ausstellungsgebäude überzeugt mit seiner dörflichen, modernen und mittlerweile prämierten Architektur. "Heute ist das Barnim-Panorama nicht Fremdkörper, sondern Hingucker", ist dazu im druckfrischen Leitfaden zu lesen.

Die Wandlitzer Bürgermeisterin kann mit weiteren Fakten punkten: Gerade wurde ein kleines Förderprogramm aufgelegt, um Besitzer von Denkmälern bei der Sanierung selbiger zu unterstützen. Riesenbeträge stehen beim Etat von zunächst 10 000 Euro jährlich zwar nicht zu erwarten, aber die Gemeinde setzt immerhin einen Anreiz. Und weiter hält die Gemeinde eine Million Euro parat, um in Lanke, Klosterfelde und in Wandlitz öffentlichen Freiraum neu zu gestalten.

Kommunen in größerer Entfernung zur Hauptstadt können nur selten derartige Finanzlasten stemmen. Dabei wäre es wünschenswert. "Es sind Anstrengungen, aber wenigstens nicht immer große Finanztöpfe nötig, um in Sachen Baukunst etwas zu erreichen", lautet allerdings eine hoffnungsvolle Erkenntnis, die Karsten Birkholz, Amtsdirektor in Barnim-Oderbruch, seinen Zuhörern mitgebracht hat. Birkholz ist zugleich ehrenamtlicher Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft historischer Dorfkerne. Er berichtet, wie es beispielsweise in Neulietzegörickel gelungen ist, den Förderverein der Kirche, die Kirchengemeinde selbst und die kommunale Gemeinschaft unter einen Hut zu bringen. So gaben alle Geld für die Sanierung der Kirche. Die Gemeinde schloss mit der Kirche sogar eine Nutzungsvereinbarung, sodass Leader-Mittel in Anspruch ge-



nommen werden konnten. Für Professor Carlo Becker von der BTU Cottbus-Senftenberg belegen diese und weitere im Leitfaden nachlesbare Erfahrungen, wie es mit der richtigen Strategie und vielen Akteuren gelingen kann, trotz aller Nachteile in Gemeinden und Städten Baukultur zu bewahren. Mit dem Leitfaden solle daher vermittelt werden, wie es klappen kann. Dorfentwicklungspläne helfen, aber auch die beispielgebende Wirkung der öffentlichen Hand. Baukultur sei nämlich identitätsstiftend, zahle sich aus und mache die Bürger stolz.

Freitag, 03. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Berliner für AfD im Rennen um Bürgermeisteramt

Oranienburg Die AfD hat den 32-jährigen Berliner Jan Radke zum Kandidaten für die Bürgermeisterwahl in Oranienburg bestimmt. Der Polit-Neuling ist seit August 2016 in der Partei und hatte bis dahin nach eigenen Angaben keine parteipolitischen Erfahrungen gesammelt. "Mein Ziel ist mehr Bürgerbeteiligung durch Umfragen", sagte Radke in einer ersten Stellungnahme. Er wolle eine demokratische Zusammenarbeit aller Parteien ohne Ausgrenzung erreichen und außerdem dafür sorgen, dass Oranienburg mehr Geld vom Bund für die Beseitigung der Weltkriegsbomben erhalte. Da sehe er Deutschland in der Pflicht.

Radke wurde am Mittwoch während einer Mitgliederversammlung des AfD-Ortsverbandes gewählt, wie der Kreisverband der Partei am Donnerstag mitteilte. Der Ortsverband mit 27 Mitgliedern, der am 14. Dezember 2016 gegründet wurde, ist der zweitgrößte Ortsverband in Brandenburg. Stellvertretender Vorsitzender ist Joachim Radke, Vater des Bürgermeisterkandidaten und schon länger in der Partei aktiv. Bei der Wahl des Bundespräsidenten am 12. Februar war er stellvertretendes Mitglied der AfD für die Bundesversammlung.

"Ich habe die AfD seit 2013 kritisch beobachtet", sagte Jan Radke. "Die verfehlte Griechenland-Rettungspolitik, die Missstände in der EU und die Tatsache, dass sich Merkel um 180 Grad gedreht hat, gegenüber ihren Ankündigungen von 2003 und 2010 haben mich veranlasst, in die Partei einzutreten", erklärte der Kandidat. Der gebürtige Pankower kündigte an, im Falle seiner Wahl nach Oranienburg ziehen zu wollen. Sein Vater und seine Großeltern würden bereits in der Kreisstadt leben. Der 32-jährige Radke ist Diplom-Ingenieur für Versorgungs- und Umwelttechnik und befindet sich derzeit in einer Fortbildung. Bei der Wahl sieht er sich als wertkonservative Alternative zu den übrigen Bewerbern.

Die Bürgermeisterwahl findet am 24. September parallel zur Bundestagswahl statt. Hans-Joachim Laesicke (SPD) scheidet nach 24 Jahren im Amt aus. Jan Radke ist der nunmehr sechste Kandidat, der antritt.

Freitag, 03. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ersatzbusse fahren für die RB 12

Oranienburg/Nassenheide Durch Bauarbeiten auf der Nordbahn kommt es erneut zu Einschränkungen im Bahnverkehr. Der letzte Teilabschnitt des Streckenausbaus zwischen Berlin und Rostock betrifft die Trasse von Oranienburg nach Nassenheide. Ab 22. Mai bis zum 31. August besteht auf diesem Abschnitt lediglich ein eingleisiger Verkehr. Die Regionalbahn RB 12, die zwischen Berlin und Templin pendelt, fällt daher zwischen Löwenberg und Oranienburg aus, stattdessen fahren Ersatzbusse. Zwischen Löwenberg und Templin sowie zwischen Oranienburg und Berlin-Ostkreuz fährt die RB 12.



PRESSESPIEGEL

Eingeschränkt fährt auch die RB 54, die nur im Sommerhalbjahr zwischen Rheinsberg und Berlin verkehrt. Sie fährt im betroffenen Zeitraum nur einmal morgens von Berlin nach Rheinsberg und abends von Rheinsberg nach Berlin durch. Ansonsten pendelt die Regionalbahn zwischen Rheinsberg und Löwenberg, wo Anschluss an den Regionalexpress RE 5 besteht. Dieser ist von den Bauarbeiten nicht betroffen und fährt wie gewohnt.

Infrastrukturministerin Kathrin Schneider (SPD) informierte über die Einschränkungen in einer Antwort an die Landtagsabgeordnete Isabelle Vandr  (Linke). Die Bahn baut die Strecke Berlin-Rostock seit 2005 aus, um eine höhere Achslast von 25 Tonnen und eine Höchstgeschwindigkeit von 160 Kilometern pro Stunde zu ermöglichen. Damit geht es für Reisende schneller an die Ostsee. Außerdem sollen schwerere Güterzüge den Rostocker Hafen erreichen können. Mit Gesamtkosten in Höhe von 850 Millionen Euro gilt der Ausbau als gr  stes Bauvorhaben der Bahn in Ostdeutschland. In den vergangenen Jahren war es dadurch immer wieder zu umfangreichen Streckensperrungen gekommen.

Freitag, 03. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ausstellungen in den Schaufenstern wechseln

Oranienburg Den Schaufenstern des Geschäfts "A - Z" in der Bernauer Straße stehen die bunten Bilder gut. Angehende Erzieher und Sozialassistenten des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums haben Zeichnungen, Gemälde und Collagen ausgestellt. Marcel Bauer zeigt die Träume eines jungen Mannes: Geld, Porsche und USA-Reise. Nermina Lutter beschäftigt sich dagegen mit ihrer Vorstellung von Paris, und bei Laura Neumann dreht sich alles um die Gitarre, die sie gern spielt. "Musik ist mein Leben", sagt die Auszubildende. Auf ihrem Bild vereinen sich Menschen- und Gitarrenk rper.

Kunst sei ein wichtiger Bestandteil der Bildung, sagt Christiane Grintzewitsch, Vorsitzende des Vereins "Kunstraum Oranienwerk". In diesem Fall soll die Kunst in den Schaufenstern die vielen Passanten erreichen. "Man muss nicht extra in eine Galerie, um Kunst zu sehen", sagt die Kunstp dagogin des OSZ. Das sei "Kunst im Vorübergehen". Letztlich gehe es aber auch darum, Werke zu verkaufen.

Denn auch Oranienburger Künstler stellen Bilder und Skulpturen aus. Immerhin zwölf Werke seien im vergangenen Jahr verkauft worden, sagt Christiane Grintzewitsch. 22 Kunstschafter beteiligten sich mit  lmalerei, Aquarellen, Zeichnungen, Filzarbeiten und Skulpturen. Neben den Künstlern sind weitere Schüler und Schulen aufgerufen, sich zu beteiligen. Mitmachen will auch der Eltern-Kind-Treff, der in diesem Jahr das fünfjährige Bestehen feiert.

Die ausgestellten Werke bleiben vier Wochen in den Schaufenstern, dann wird gewechselt, kündigte Gesch ftsstra enmanager Stefan Wiesjahn an. Die Schaufenster-Ausstellung soll bis Ende Oktober dauern.

Samstag, 04. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Immer im Gleichtakt

Marienwerder Peer und Martina Steinborn haben ein gemeinsames Hobby zum Beruf gemacht. Sie geben Kurse im Line-Dance, einem aus den USA stammenden Gruppentanz. Den ersten Unterricht hat das Paar vor fast genau zehn Jahren in Marienwerder gegeben - Anlass für eine große Feier.



PRESSESPIEGEL

Gerade ist der Raum noch groß und trist, dann zieht schlagartig Leben ein. "Grapevine nach rechts, Kick", schallt die Stimme von Peer Steinborn durch den Saal der Gaststätte "Zum goldenen Anker". Ein treibender Rhythmus aus den Boxen und schon setzt sich die Gruppe in Bewegung. Schritte, Kicks, Drehungen, Klatschen, alles synchron: So funktioniert Line-Dance.

Peer Steinborn und seine Frau Martina sind dem Reiz dieses Tanzes vor 14 Jahren erlegen. "Wir haben damals ein gemeinsames Hobby gesucht", erzählt er. Beim Line-Dance sind sie fündig geworden: Die Bewegung hält den Körper fit, das Einstudieren der Schrittfolgen den Geist. Gleichzeitig haben sie viele Gleichgesinnte kennengelernt - anfangs noch in den Kursen, die sie besucht haben, mittlerweile jedoch in jenen, die sie selbst anbieten.

Am Dienstag ist es genau zehn Jahre her, dass Peer (54) und Martina Steinborn (53) ihre erste Klasse unterrichtet haben. Los ging es in Marienwerder, wo das Ehepaar auch zu Hause ist. Mittlerweile sind zwei Gruppen in Germendorf (Oberhavel) dazugekommen, eine in Berlin-Marzahn und eine Arbeitsgemeinschaft mit Schülern in Velten, ebenfalls in Oberhavel.

Es läuft also. Muss es auch, schließlich betreiben Peer und Martina Steinborn die Tanzschule und eine dazugehörige Veranstaltungsagentur hauptberuflich. Sie bieten Kurse an, organisieren gemeinsame Reisen und Partys. Die nächste steigt am 1. April ab 17 Uhr im "Goldenen Anker". Das bedeutet Wunschmusik, Tanzen in passender Deko und ein preisgekrönter Gastlehrer, der extra nach Marienwerder kommt.

Zwei Monate später, Mitte Juni, wird dann auch das zehnjährige Jubiläum gefeiert. Drei Tage lang, auf dem Gehöft der Steinborns, ihrer sogenannten Stone-born-Ranch. Dort werden allerdings nur geladene Gäste dabei sein, viele ihrer Schüler natürlich. Zum Beispiel Fred Günzel, der von Anfang an in Marienwerder mittanzt. "Damals waren wir eine kleine Gruppe - zehn, 15 Mann - dann kamen immer mehr dazu", erinnert sich der 54-Jährige. Dass er nach all der Zeit jeden Donnerstagabend den Weg vom Eberswalder Nordend auf sich nimmt, hat mehrere Gründe. "Ich mag die Musik und brauche die Bewegung", sagt er. "Und man lernt nette Leute kennen."

Leute wie Bärbel Baumann aus Zerpenschleuse. "Für mich ist es genauso wichtig, in der Gruppe zu sein, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl", erklärt sie. "Nach dem Tod meines Mannes bin ich hier gelandet, das hat mir sehr geholfen."

Häufig bringen Mitglieder Freunde mit, die dann ihrerseits Feuer fangen. So war es auch im vergangenen April bei Silvana Müller. "Ich war sofort beeindruckt", sagt die Finowfurterin. Dabei sei Line-Dance für sie echtes Neuland gewesen.

Die Marienwerder Anfänger, die am Donnerstag stets um 17.30 Uhr den Line-Dance-Reigen eröffnen, sind ein rundes Dutzend, ab 19 Uhr kommen die Erfahrenen hinzu, nochmal rund 15 "Mann", wobei die Frauen in der Überzahl sind. Jeder kann so früh oder spät kommen, wie sie oder er will - je nach Lust und Können. "Bei uns ist das fließend", sagt Peer Steinborn. Eine Mitgliedschaft gibt es nicht, für jede Teilnahme werden stattdessen fünf Euro fällig.

Dann rückt der Tanzlehrer wieder das Kopfmikro zurecht und zählt den nächsten Tanz ein. Nicht nur Country steht auf dem Programm, sondern auch moderne Songs. Doch egal wie alt oder neu die Musik auch ist, die aus den Boxen dringt: Die Line-Dancer tanzen, kicken und klatschen stets im Gleichtakt.

Mehr Infos im Internet unter www.peerundmartina.de und per Telefon unter 0174 9615935

Samstag, 04. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oranienburger Rocknacht: Fest für Bass und Schlagzeug

Oranienburg Das Oranienwerk hat am Samstagabend einmal mehr gebeatet. Die Musiker von "Sam Jam" haben zur sechsten Rocknacht eingeladen. Rund 200 Musikfans waren der Einladung gefolgt.

Statt wie sonst üblich vier Bands sind bei dieser Rocknacht zwei Bands aufgetreten - "Sam Jam" selbst sowie das "Projekt Muetzen". "Das hängt damit zusammen, dass wir diesmal leider nicht den Keller als Veranstaltungsort für die 80er-Jahre-Party buchen konnten", erklärte Garrit Grüneberg, der Sänger von "Sam Jam". Da dieser Teil der Rocknacht aber auch immer großen Zuspruch bei den Gästen fand, wurde kurzerhand umdisponiert: Weniger Bands, die dafür mehr Zeit für ihr musikalisches Programm hatten. Und im Anschluss wurde der Kultursaal des Oranienwerks zu einer 80er-Jahre-Disco umfunktioniert.

Auch sonst galt es bei den Vorbereitungen für diese Auflage der Party, einige Steine aus dem Weg zu räumen. So wurden sowohl der Einlasser als auch einer der Techniker kurzfristig krank. Doch "Sam Jam" wäre nicht "Sam Jam", wenn sie nicht auch diese Hindernisse überwunden hätten.

Die Gastgeber selbst eröffneten den Abend, und schnell wurde klar: Das abgespeckte Programm trübte die Stimmung nicht im Geringsten, das Publikum feierte gemeinsam die Rockmusik. Die hatte "Sam Jam" an diesem Abend vor allem in deutscher Sprache im Gepäck. Die fünfköpfige Band spielte sowohl wohlbekannte Partylieder, beispielsweise den "Goldenen Reiter" von Joachim Witt, als auch eigene Stücke von ihrem neuen Album, das anlässlich des 20-jährigen Bandjubiläums im Frühsommer veröffentlicht werden soll. Lediglich eine Strophe fehle noch, dann sei das Gesamtkunstwerk fertig, kündigten die Rocker auf der Bühne an.

Ihr Auftritt dürfte jedenfalls Lust auf mehr gemacht haben, nicht nur unter eingefleischten Fans, wie es Uta und Dennis Martens sind. "Wir waren bisher bei jeder Rocknacht, weil wir 'Sam Jam' so gerne sehen. Es ist schon ein bisschen schade, dass jetzt etwas weniger Leute kommen als am Anfang, als die Rocknacht wieder neu aufgelegt wurde. Wenn mehr Bands auftreten, ist die musikalische Vielfalt natürlich auch größer. Aber die echten Fans kommen immer noch zum Feiern, das ist großartig", sagte Uta Martens. Nachdem "Sam Jam" ihr Publikum über eine Stunde lang bestens unterhalten hatte, war die Bühne frei für die "Muetzen". Die Oranienburger Coverband rockte den Kultursaal mit ihren eigenen Interpretationen der verschiedensten Bands von Nirvana bis zu den Beatsteaks. Inzwischen hatten sich die Gäste auch weiter in Richtung Bühne vorgewagt, sodass die Tanzfläche nun gut gefüllt war. Die nächste Rocknacht wird voraussichtlich im Januar 2018 stattfinden.

Montag, 06. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neuer Anlaufpunkt für Asylbewerber

Oranienburg Die Stuhlreihen stehen schon. Wo sich früher die Beratungsplätze der Krankenkasse AOK befanden, warten künftig Asylbewerber auf die Beratung der Ausländerbehörde. "Es gibt viel mehr Platz", begründet Kreissprecher Ronny Wappler den Umzug der Behörde vom Landratsamt in der Adolf-Dechert-Straße in die Mittelstraße in Oranienburg. Asylbewerberleistungen und Beratungen zum Asylrecht könnten künftig an einem Ort angeboten werden, so Wappler.

Sozialdezernent Matthias Rink (CDU) erklärte die Notwendigkeit des Umzugs mit Platznöten. In den vergangenen fünf Jahren habe sich die Zahl der in Oberhavel lebenden Ausländer auf heute 7 334 Personen verdoppelt. Neben Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen zählten dazu auch mehr als 3 000 Menschen aus anderen EU-Ländern.



Für alle Behördenbesucher gibt es erweiterte Öffnungszeiten und ein neues Servicetelefon. Neben Dienstag und Donnerstag jeweils von 9 bis 12 Uhr sowie von 13 bis 16 Uhr ist dann auch montags und mittwochs von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Die Oranienburger Arbeitsvermittlerin Yvonne Trenner begrüßte die erweiterten Öffnungszeiten als besseren Service. Die Flüchtlingsberaterin Kathrin Willemsen äußerte die Befürchtung, dass bei längeren Öffnungszeiten weniger Zeit für die Bearbeitung der Fälle bliebe. Schon jetzt sei die Behörde überlastet.

"Servicepunkt Migration" nennt sich der neue Behördenstandort. Der Kreis wird in der Mittelstraße zum Mieter. Im selben Gebäude befinden sich aber bereits zwei Ämter der Kreisverwaltung. Der Fachbereich Jugend leistet Beurkundungen im ersten Obergeschoss. Die Adoptionsvermittlung, Jugendförderung, Jugendgerichtshilfe, Kindertagesbetreuung und Pflegekinderdienst befinden sich in der zweiten Etage. Im dritten Stock arbeitet das Rechnungsprüfungsamt des Kreises.

Dienstag, 07. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Görings Carinhall: Palast mitten in der Schorfheide

Liebenwalde Was ist so interessant an Carinhall? Ist das etwa wirklich ein mystischer Ort? Keineswegs. Nur existiert Carinhall, das sich Nazi-Größe Hermann Göring in der Schorfheide als offizielle Residenz ausbauen ließ, nicht mehr. Obwohl durch den Krieg nicht zerstört, ließ Göring das Anwesen noch am 24. April 1945 sprengen, um zu verhindern, dass es den näher an Berlin heranrückenden Soldaten der Roten Armee in die Hände fiel.

Problematisch ist bis heute der Umgang mit dem Gelände. Darf und kann auf das Anwesen hingewiesen werden, ohne sich dem Verdacht auszusetzen, den Nationalsozialismus zu verherrlichen? Ein schlichter Stein mit dem Namenszug "Carinhall", der 2003 am ehemaligen Eingang zur weitläufigen Anlage aufgestellt worden war, musste auf politischen Druck der brandenburgischen Landesregierung wieder entfernt werden. Er steht heute im Schorfheidemuseum in Großschönebeck, wie dessen Leiter Helmut Suter berichtet.

Ihn hatte der Heimat- und Geschichtsverein Liebenwalde zu einem Stammtisch eingeladen, im Rahmen historischer Vorträge über das Anwesen zu referieren. Dass das Thema durchaus mit Liebenwalde zu tun hat, liegt in der Historie begründet. Denn das weitläufige Waldgebiet gehörte zum Einzugsgebiet der Liebenwalder Wehr. Das änderte sich, als Göring für Carinhall eine eigene Wehr installierte. Denn er ließ die ehemalige Blockhütte, wobei auch hier die Beschreibung Hütte keinesfalls zutrifft, zu einer riesigen Palastanlage ausbauen, in der Staatsgäste wie Mussolini, aber auch der Mitglieder des Hochadels, darunter die Romanows oder die Landgrafen von Hessen, empfangen wurden.

Es war durchaus ein Leben im Luxus, wie es der Normalbürger nicht kannte. Es war Görings Rückzugsort, an dem politische Gespräche geführt wurden und Jagdgesellschaften stattfanden. Überliefert ist unter anderem eine Anekdote, dass einer von Görings Gästen zur Jagd der österreichische Diplomat und Politiker Guido Schmidt gewesen sein soll - der bei einer Jagd "den Hirsch Hermann" erlegt haben soll.

Tatsächlich soll Göring sogar junge Löwen aus dem Berliner Zoo auf seinem Anwesen gehalten haben. Im Keller gab es wohl ein Schwimmbad, auch eine komplette Modellbahnanlage. 100 000 Tulpenzwiebeln und 10 000 Rosenstöcke, die den Garten schmückten, lassen die Größe des Anwesens erahnen.

Benannt ist "Carinhall" nach Görings erster Frau Carin, einer geborenen schwedischen Freiin Fock, die sich von ihrem Mann scheiden ließ, um Göring zu heiraten. Für sie ließ er nach ihrem Tod eigens eine Gruft auf dem Gelände anlegen. Auch diese gibt es heute nicht mehr. Die sterblichen Überreste ließ die Familie angeblich noch kurz vor dem Mauerbau 1961 nach West-Berlin bringen, wo sie eingäschert wurden. Die Urne wurde dann nach Schweden gebracht.



PRESSESPIEGEL

Auch heute noch tauchen immer wieder Möbel und andere Gegenstände auf, die angeblich aus Carinhall stammen. Möglich sei das, meint Suter. Denn nach der Sprengung der Anlage, als sich die Wachmannschaften bereits abgesetzt hatten und die Rote Armee noch nicht vor Ort war, kamen die Leute aus den umliegenden Ortschaften, um das aufzuladen, was noch vorhanden und vor allem brauchbar war. Dass eine Weinflasche mit dem Siegel von Carinhall heute im Schorfheidemuseum gezeigt werden kann, ist vermutlich auch darauf zurückzuführen. "Wir haben die Flasche aus dem Nachlass einer Frau bekommen, die in Neubrandenburg wohnte. Vermutlich war sie einst Angestellte auf Carinhall und hat die Flasche und einige Bestecklöffel nach der Sprengung einfach mitgenommen", vermutet Suter.

Das Original-Gästebuch von Carinhall wird heute übrigens in Militärakademie der Vereinigten Staaten in West Point, New York, aufbewahrt. Es ist 2,5 Kilogramm schwer und besteht aus 800er-Silber.

Ein Ort für Pilgerfahrten ist das Gelände nicht. Das war auch nicht beabsichtigt. Aber Suter ist es mit seinem Vortrag gelungen, Carinhall zu entmystifizieren: Es war eben doch ein fast normaler Ort, an dem sich eben eine "überkandidelte" Nazigröße fürstlich eingerichtet hatte.

Dienstag, 07. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Kommune beugt sich Druck

Marienwerder Die Gemeinde gibt ihren Widerstand auf und wird nun doch 1,75 Millionen Euro Kredit aufnehmen, um mit dem Geld die Sanierung des undichten Werbellinkanals zu finanzieren.

Letztlich war es wohl hauptsächlich der Druck der Landesinvestitionsbank (ILB), der den aktuellen Richtungsschwenk bewirkt hat. Bei einem Treffen mit Referatsleitern aus mehreren Ministerien, der ILB und Barnim-Landrat Bodo Ihrke (SPD) wurde in Potsdam mit Bürgermeister Mario Strebe und Amtsdirektor André Nedlin Klartext geredet. "Uns wurde gesagt, dies sei das letzte Treffen dieser Art. Entweder die Gemeinde nimmt jetzt den Kredit auf und beginnt die Sanierung, oder die ILB fordert von uns die Fördermittel in Höhe von 5,3 Millionen Euro zurück", informierte Strebe vor vollem Haus.

Etlliche Bürger und Vertreter der Bürgerinitiative waren mit Sprecher Dietmar Reins erschienen, um in der Sitzung ihre Meinung zu sagen. Laut Strebe müsste die Gemeinde bei fortwährender Weigerung nicht nur die 5,3 Millionen Euro Fördermittel zurückzahlen, sondern kämen durch den Rückbau des Kanals und weitere Maßnahmen locker auf sieben Millionen Euro Kosten.

Überraschend sei für Strebe und Nedlin die Erkenntnis gewesen, dass der von der engagierten Bürgerinitiative entwickelte politische Druck auf das Land in Potsdam keineswegs zur Bereitschaft geführt habe, sich an den Kosten zu beteiligen. "Niemanden hat das interessiert, das war komplett ernüchternd. Das Land gibt definitiv kein Geld", so Strebe. Als Bauherr und Auftraggeber des Kanals werde damit einzig die Gemeinde Marienwerder in Haftung genommen.

"Ein Ergebnis des Treffens war immerhin die Zusage des Landrates, sich mit 300 000 oder 400 000 Euro aus der Kreiskasse an den Kosten zu beteiligen", hieß es weiter. Ebenfalls als sicher gilt die Bereitschaft des Landesumweltamtes, die Ausschreibung der Sanierungsarbeiten, die Auftragsvergabe, den Bauablauf und die anschließende Bauabnahme fachlich zu begleiten. "Das Landesumweltamt ist bis zur Abnahme des Kanals dabei. Außerdem wird der Kanal anschließend als Gewässer erster Ordnung vom Land übernommen, sodass die Unterhaltskosten nicht mehr bei der Gemeinde liegen", ergänzte Nedlin.

Zeitlich steht die Gemeinde unter zusätzlichem Druck: Der Kanal soll bis zum 31. März 2019 abgenommen und schiffbar sein, ansonsten würden ebenfalls der Rückbau und die Rückforderung der Fördermittel drohen. Ausgeräumt sind offenbar die Sorgen, die Kommunalaufsicht des Landkreises könnte die Kreditaufnahme verweigern. "Nach derzeitiger Lage dürfte der Kredit zu genehmigen sein", äußerte sich Oliver Speer von der Barnimer Kommunalaufsicht.



Mitglieder der Bürgerinitiative reagierten einerseits sehr gefasst auf die Neuigkeiten, äußerten sich aber auch sehr kritisch. Sprecher Dietmar Reins hatte in Absprache mit der Bürgerinitiative (BI) eine mehrseitige Stellungnahme vorbereitet, die er auch vortragen konnte. Mehrere Kritikpunkte brachte Reins an: So habe die BI Gemeindevertreter, Amtsdirektor und Bürgermeister immer über sämtliche Schritte informiert, umgekehrt sei das nicht der Fall gewesen. "Bürgermeister und Amtsdirektor gingen am Schluss nicht mehr ans Telefon", sagte Reins. Kooperationswilligkeit und umfassende Informationen seien auf Amtsebene unzureichend gewesen. Unzufrieden ist die BI mit der Entscheidung, die teuerste Sanierungsvariante zu wählen, die schätzungsweise 2,5 Millionen Euro kosten wird.

Montag, 07. März 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Neuer Wegweiser zur Gedenkstätte

Sachsenhausen. Tilo Teichler ist kurz nach 11 Uhr fertig. Dann steht er, der Wegweiser am Bahnhof Sachsenhausen. Der Stadthofmitarbeiter räumt noch schnell auf, weg ist er – und Touristen in Zukunft vielleicht nicht mehr ganz so ratlos, sollten sie erneut bei der Anreise mit der Bahn zur Gedenkstätte Sachsenhausen nicht in Oranienburg aussteigen, sondern in Sachsenhausen. In der Vergangenheit sei das immer vorgekommen, so die Stadt.

Da der Weg zur Gedenkstätte von dort aus, mit Ausnahme der Wegweisung für Kraftfahrer am Kreisverkehr, bislang nicht ausgeschildert war, mussten Ortsunkundige sich entweder auf ihren Orientierungssinn verlassen oder Hilfe von Anwohnern in Anspruch nehmen.

Die rund 1,7 Kilometer lange Wegestrecke wurde nun in das touristische Informations- und Leitsystem der Stadt aufgenommen, um Besucherinnen und Besucher künftig zielgerichtet zur Gedenkstätte zu leiten.

Kosten liegen bei 470 Euro

Versehen jeweils mit einem Richtungspfeil, einer Entfernungsangabe und einem Fußgängerpiktogramm weisen sogenannte Tabellenwegweiser den Besucher nunmehr jeweils an bestimmten Stellen in die richtige Richtung. Die Wegweiser orientieren sich am stadtwweit installierten touristischen Informations- und Leitsystem. Die Herstellungs- und Lieferkosten belaufen sich auf 470 Euro. Den Aufbau der Wegweiser hat der Stadthof übernommen.

Damit Besucher nach Besichtigung der Gedenkstätte den „richtigen“, rund 400 Meter näher gelegenen Bahnhof ansteuern, wurde gleichzeitig der Oranienburger Bahnhof am Beginn und am Ende der Straße der Nationen in das Wegweisungssystem aufgenommen. Dabei wurde die Gelegenheit genutzt, dass der Landkreis kürzlich den Aufbau der radtouristischen Knotenwegweisung vorgenommen hat, die sowohl die Gedenkstätte als auch die beiden Bahnhöfe berührt. So kommt es, dass auch Radfahrer am Sachsenhausener Bahnhof einen eigenen Hinweis zur Lage der Gedenkstätte finden.

Mittwoch, 08. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Lärm bleibt ein Lanker Dauerthema

Lanke Lanker Bürger beschweren sich zunehmend über den immer stärkeren Lärm in der Ortschaft. Von der Autobahn und dem Kieswerk schallt es in die Dorflage hinein. Nun wurde auch noch der Baumbestand im Waldgürtel reduziert.

Wer im Lanker Feldweg wohnt, stellt sich schon länger Fragen zum Wohnkomfort in der Zukunft. "Früher war das eine ruhige Wohngegend, die Autobahn war kaum zu hören. Mittlerweile hat sich das komplett geändert. Selbst nachts gibt es keine Ruhe mehr", beschwert sich eine Anwohnerin. Sylvia Rath, sie arbeitet im Lanker Ortsbeirat mit und wohnt ebenfalls im Feldweg, ergeht es ähnlich. "Wir müssen nachts mittlerweile die Fenster schließen, früher konnten wir immer bei offenem Fenster schlafen. So kann und darf es nicht weiter gehen", sagt sie.

Für den Lanker Ortsvorsteher Christian Schmidt steht damit erneut die Frage zur Debatte, was der Ortsbeirat gegen die Verlärmung im Ort tun kann. In diesem Zusammenhang diskutieren die Ortsbeiräte auch die jüngsten "Waldpflegearbeiten" - seitdem dringt der A11-Lärm noch stärker durch. Konkret wurde der gesamte, die Kiesgrube umgebende Waldgürtel ausgedünnt. Der Kiesabbau in den Gruben der Silex GmbH ist nunmehr von der A 11 und von der Verbindungsstraße Lanke-Prenden aus bestens sichtbar. "Unser Appell geht in Richtung der Gemeinde Wandlitz. Wir als kleiner Ortsbeirat können offenbar gegen diese Entwicklung nichts mehr tun", bekennt Schmidt mittlerweile.

Dabei ist es gar nicht so lange her, dass zumindest Hoffnung bestand, mit der gebündelten Kraft der Lanker Bürgerschaft mittel- und langfristig Verbesserungen für den Ort durchzusetzen. Vor knapp einem Jahr stand der Beschluss über die Windplanung in Barnim und Uckermark aus. Teil dieser Unterlagen sind Standorte für Windkraftanlagen in Lanker Nähe, nämlich zwischen Lanke und Ladeburg. "Vom gemeinschaftlichen Vorgehen mit den Bürgern ist leider nicht viel geblieben. Die Bürger sind nicht mehr so aktiv wie es anfangs der Fall war. Und ich habe immer gesagt, wir werden als Ortsbeirat nicht vornweg rennen, wenn uns niemand folgt", reagiert Schmidt auf entsprechende Anfragen im Ortsbeirat.

Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Reaktion von Matthias Kruttasch, Geschäftsführer der kiesabbauenden Silex GmbH. Demnach gehen die Forstarbeiten auf die Berliner Forsten zurück und werden dort mit der üblichen Waldbewirtschaftung begründet. "Wir hätten uns auch gewünscht, dass gerade das belaubte Unterholz stehen bleibt, da es unter anderem auch einen Sichtschutz zu unserer Grube bietet. Die Schneisen in den Wald mussten wohl sein, das hat mit Zertifikaten in der Waldbewirtschaftung zu tun", so Kruttasch am Mittwoch. Wie er weiter sagt, sei das Unternehmen sehr wohl an einem Dialog mit den Lanker Bürgern interessiert. "Momentan läuft das Planfeststellungsverfahren. Innerhalb dessen wollen wir ein Lärmschutzgutachten anfertigen lassen, um herauszufinden, über welche Belastungen wir tatsächlich reden."

Ergebnisse erwartet Kruttasch nicht vor Sommer. Aber er zeigt sich bereit, diese dann im Ortsbeirat vorzustellen. "Letztlich sitzen wir alle in einem Boot", so seine Aussage. Ziel der Silex GmbH ist es, die Kiesabbauflächen bei Lanke zu erweitern. Dabei geht es um die Abbaufelder Lanke 2 und Lanke 3, die sich in Richtung Ortslage orientieren. Das bedeutet, der Abbau würde im Fall einer Genehmigung deutlich dichter an Lanke heranrücken. Die Distanz zum Feldweg beträgt dann nur noch 300 Meter.

Donnerstag, 09. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer bestehen auf Reserveflächen

Wandlitz Der Wandlitzer Investor Wolfgang Fritz will die Bebauung einer 3,4 Hektar großen Fläche mitten in Wandlitz vorantreiben. Weil das Areal erstens sehr groß und zweitens zentral gelegen ist, bekommt das Vorhaben eine besondere Brisanz.

Die Vorstellung klingt möglicherweise verlockend: Im Herzen von Wandlitz könnte zwischen der Prenzlauer Chaussee und Langer Grund eine Eigenheimsiedlung entstehen, die ausnahmsweise einmal nicht eng an eng mit Einfamilienhäusern bebaut wird. Ab 800 Quadratmeter große Grundstücke, dazu Freiräume, Grün und eine wie auch immer geartete öffentliche Einrichtung stehen in Rede - die Bebauung soll der zentralen Lage gerecht werden. "Die enge Bebauung vom Töppersberg muss nicht wiederholt werden", versicherte Investor Fritz jüngst vor dem Wandlitzer Ortsbeirat.

Doch gewichtige Belange stehen dem Ansinnen möglicherweise entgegen. Zumindest bekam Fritz mehr als nur eine Handvoll Bedenken zu hören. Beispielsweise durch Dirk Reinhardt (F.Bg.W.), der an die gerade erst beendete Leitbild-Diskussion erinnerte. "Die Entwicklung in der Gemeinde ist schon sehr schnell, dabei wollten wir in Baubelangen doch langsam und ruhig wachsen. Dieses Baugebiet würde die Einwohnerzahl in Wandlitz erneut anwachsen lassen, ich bin dagegen."

Ein zweiter Punkt wurde auch von weiteren Mitgliedern des Ortsbeirates aufgegriffen: es geht um die Verkehrsanbindung. Ein Zugang in Richtung des Rossmann-Marktes scheidet aufgrund eines zweiten Bauprojektes aus. Hinter Rossmann werden Mehrfamilienhäuser entstehen, sodass die verkehrliche Erschließung in Richtung Prenzlauer Chaussee tatsächlich komplett unmöglich wird. Eine zweite Möglichkeit, nämlich eine Planstraße durch die Kastanienallee, erscheint selbst der Planerin an der Seite von Wolfgang Fritz schwierig. "Eine Planstraße durch die Kastanienallee ist vermutlich nicht möglich, insofern bleibt nur die Möglichkeit der Erschließung durch den Langen Grund", schlussfolgerte Planerin Oda Formazin.

Diese Variante aber stößt offenbar auf größte Widerstände. "Die Ausfahrt über den Langen Grund scheidet aus, weil diese geschützte Allee uns sehr viel wert ist. Und auch die untere Naturschutzbehörde sieht das so, da kann man nicht einfach sagen, zack, wir fahren durch die Bäume durch", reagierte Ortsbeirat Jörg Striegler (B90/Grüne). Ganz ähnlich betrachtet Oliver Borchert, Vorsitzender im Wandlitzer Bauausschuss, die Angelegenheit. Er erinnerte als Gast der Sitzung an vorhergehende Besprechungen in 2015 und 2016, als dieses Areal als "Vorhaltefläche" der Gemeinde festgelegt wurde. "Das ist eine Vorhaltefläche, obwohl sie im Flächennutzungsplan als B-Plan-Fläche dargestellt wird. Aber die Gemeinde muss ja nicht alle Flächen akut bebauen", schlussfolgerte Borchert.

Investor Fritz will indes weiter für die Bebauung werben. Möglicherweise schon heute Abend, denn auf der Tagesordnung des Bauausschusses (Beginn 19 Uhr im Saal des Wandlitzer Rathauses) steht das Thema erneut zur Debatte. Im Ortsbeirat berichtete Fritz vom Siedlungsdruck und den Nöten aller Immobilienmakler, überhaupt noch private Bauflächen in Wandlitz anbieten zu können. "Vor zwei Jahren haben wir uns erstmals mit der Verwaltung über das Vorhaben ausgetauscht. Inzwischen sind die Eigentumsverhältnisse geregelt, ich kann jetzt handeln", so Fritz. Und weiter: "Ich kann aus meiner beruflichen Erfahrung sagen, die Leute wollen nach Wandlitz ziehen. Dazu gibt es eine dramatische Preisentwicklung, denn es sind kaum noch Bauflächen zu bekommen."

Vorstellbar wäre für Fritz neben der erwünschten Eigenheimbebauung möglicherweise auch einer Wohnbebauung, eine Kindertagesstätte oder ein Jugend- und Kulturzentrum. Für den Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald steht allerdings der Umgang mit den Bebauungsplänen vorerst fest: "Ich sehe die Erforderlichkeit im Augenblick nicht als gegeben an. Wir alle wissen, das wird einmal ein Baugebiet. Aber bis dahin werden noch Jahre vergehen."

Dienstag, 14. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Männergesangsverein "Frohsinn" feiert Jubiläum

Marienwerder Der Männergesangsverein "Frohsinn 1893" aus Marienwerder steht vor einem großen Wochenende: Der Chor feiert seinen 125. Geburtstag und lädt aus diesem Grund am Sonnabend zum sogenannten Stiftungsfest ein. "Uns besuchen auf Einladung Vereine aus dem Ort und verschiedene Chöre. Der Abend wird immer sehr schön und die Gaststätte "Goldener Anker" wird recht voll werden", berichtete am Montag Manfred Tucholl, Vorsitzender des Chores.

Zuvor aber haben die Marienwerderaner und ihre Gäste die Gelegenheit, den Chor in der Kirche des Ortes zu erleben. Aus Anlass des Geburtstages beginnt um 17 Uhr ein Konzert, zu dem auch weitere Chöre aus der Region anreisen werden. So stehen Auftritte des Ladeburger Chores "Teutonia", des Frauenchores "Cantilena" aus Marienwerder und des gemischten Chores aus Friedrichswalde ins Haus. Erwartet wird zudem die Abordnung eines Chores aus Radebeul, zu dem es bereits seit Jahren freundschaftliche Beziehungen gibt. Die eigentliche Geburtstagsfeier steht übrigens zum Jahresende in der Vorweihnachtszeit Anfang Dezember an.

Dienstag, 14. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Die Uhr wird auf Natur gestellt

Wandlitz Zur Zeitumstellung am 26. März wird die Uhr im Barnim Panorama auf Natur gestellt. Mit einem Überraschungsprogramm für Familien in zwei Etappen - 10 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr - feiert das Museum den Start in den Frühling. Waldhexe Wanda lädt Groß und Klein im Entdeckerpfad zwischen Waldgeistern und Astberg zur Spurensuche nach den ersten Frühlingsboten ein. Mit Spielen, Tanzen und Singen kann der Winter vertrieben und im Baumhaus frühlingshaften Geschichten gelauscht werden.

Das Programm wird im Rahmen des Aktionstages "Uhr auf Natur" der Brandenburger Besucherzentren durchgeführt.

Für den Saisonauftakt am 26. März im Barnim Panorama gelten die regulären Eintrittspreise; sechs Euro für Erwachsene, 2,50 Euro für Kinder und Jugendliche von 6 bis 16 Jahre, Kinder unter sechs Jahren frei. Anmeldung per E-Mail an info@barnim-panorama.de oder unter Tel. 033397 681920

Dienstag, 14. März 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mit Kelle und Kratzer Dorfgeschichte freigelegt

Oranienburg. Kleine Täfelchen mit gelben Zetteln stecken im Sand. Es sind ziemlich viele. Bis gestern Vormittag war das rund 2000 Quadratmeter große Grundstück für den Kitaneubau am Germendorfer Anger mit dem Bagger „abgezogen“ worden, wie die Fachfrau sagt. Die oberste Schicht ist abgetragen. Nun beginnt die Feinarbeit für die Archäologen. Mit Kelle und Kratzer.



PRESSESPIEGEL

Peggy Morgenstern, Archäozoologin und spezialisiert auf Tierknochen, legte gestern Überrestes eines Eselbeins, Reste eines Kalbs und einen Kalbskopf frei. Die Kadaver waren in einer Grube am Wohnhaus vergraben. Schlachtsuren wiesen sie nicht auf. Die Expertin vermutet, dass die Tiere Seuchen wie Rinderpest, Milzbrand oder Maul- und Klauenseuche im Mittelalter zum Opfer gefallen sind.

So wie auch die Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen – insgesamt 132 Skelette – die auf dem Grundstück, auf dem jetzt die Germendorfer Feuerwehr steht, entdeckt worden waren. Dort waren die Archäologen auf den Sitz des reichen Dorfschulzen gestoßen, der 1541 eingesetzt worden war. Sie hatten dabei auch einen kleinen Münzschatz entdeckt (MAZ berichtete). „Bis hierher reichte auch der Knüppeldamm vom Oranienburger Schloss über die Breite Straße. Germendorf lag im Sumpf, war nur so zu erreichen. Bei Seuchen gab es einen Wächter, der dann, um eine Ausbreitung zu verhindern, den Knüppeldamm dicht machte“ erklärt Andrea Hahn-Weishaupt.

Auf dem Grundstück für die neue Kita erwarten die Archäologen nicht unbedingt Schätze und Spektakuläres. „Hier haben sich Hofstellen dreier armer Bauern befunden“, sagt die leitende Archäologin – „drei schmale Hufe“. Die Gründungen von Grundstücksbegrenzungen, die Überreste von Backöfen, Feuerstellen, Brunnen und Häusern deuten darauf hin. Doch was ist schon spektakulär? „Dass ein Stück Dorfstruktur so großflächig offenliegt ist etwas ganz Besonderes“, findet Andrea Hahn-Weishaupt. Vor allem lassen die jetzigen Ausgraben Vergleich zu mit den Funden vom Grundstück des Dorfschulzen „in Sachen Lebensweise und wie sie ihre Tiere versorgt haben. Geschichte ist ja immer nur die der Reichen. Wir wissen viel über Kriege und Könige, aber kaum etwas über das Leben der einfachen Menschen.“ Dank Germendorf kommen neue Puzzlestücke an Wissen dazu.

Bereits freigelegt ist ein Stück Pflaster in Mustern aus dem 16. oder auch 17. Jahrhundert. Grundstücksabgrenzungen, ein runder Brunnen aus dem 19. Jahrhundert, aber auch die Überreste eines hölzernen Kastenbrunnens, der nach einem Brand zugeschüttet worden war. Den würde die Archäologin gern freilegen, um mehr über den Inhalt in Erfahrung zu bringen. Auch das typische Kellergewölbe ist noch nicht gefunden. Wer weiß, was es birgt?

Die Wohnhäuser des Mittelalters waren Fachwerkhäuser: Sie bestanden aus einem Streifenfundament aus Holz, darauf Schwellenbalken und Bretter. Manchmal war Holzkohle zur Isolierung darunter. „Germendorf ist immer wieder abgebrannt. 1738 und 1843 das letzte Mal.“ Die schwarzen und roten Schichten im Boden zeigen, wie oft es zur Katastrophe kam. Reste von verbranntem Holz und Lehm.

„Bis April haben wir hier zu tun . Und müssen uns beeilen. Es soll gebaut werden“, so Andrea Hahn-Weishaupt. Alles wird akribisch kartiert, einige Steine und Ziegel gehen ins Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege in Wünsdorf. Ginge es nach ihr, so würde sie gern einiges im Boden bewahren und überbauen, statt alle Überreste nach der Kartierung zu beräumen. Eine Geldfrage. Wie es weitergeht, entscheiden die Stadt als Geldgeber und der Denkmalschutz. In der kommenden Woche.

Dienstag, 14. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bauausschuss topt den Ortsbeirat

Wandlitz Diese Überraschung stand nicht zu erwarten: Mit einer knappen Mehrheit votierte am Dienstagabend der Wandlitzer Bauausschuss für die Einleitung eines Bebauungsverfahrens für ein 3,4 Hektar großes Areal zwischen Langer Grund und Prenzlauer Chaussee. Mit dieser Empfehlung zur Entwicklung des Filetstücks setzten sich vier Mitglieder des Bauausschusses gegen drei Ablehnungen durch und favorisierten nach dem Wandlitzer Ortsbeirat andere Akzente. Der Ortsbeirat ließ sich von einer eher behutsamen Entwicklung der Wandlitzer Bauflächen leiten. Der Blick fiel auf die ohnehin schon als sehr rasant eingeschätzte Entwicklung entlang der ehemaligen B 109. Dort werden innerhalb von fünf Jahren mindestens 200 neue Wohnungen entstehen. "Wir müssen sehen, wie wir mit der Infrastruktur hinterherkommen. Das bedeutet höhere Kapazitäten in Kitas und Schulen, wir stehen für die neuen Einwohner in der Pflicht", hatte



PRESSESPIEGEL

Oliver Borchert im Wandlitzer Ortsbeirat und im Bauausschuss zu bedenken gegeben.

Am Dienstagabend überzeugten möglicherweise die warmen Worte von Investor Wolfgang Fritz und Planerin Oda Formazin stärker. Fritz sprach werbend von den "Wandlitzer Menschen als Schatz", die der Gemeinde durch ihre Steuern dringend benötigte Gelder bescherten würden. Er sagte erneut mindestens 800 Quadratmeter große Eigenheim-Grundstücke zu, dazu könnte in Richtung der künftigen Mehrfamilienhäuser des Wohngebietes Töppersberg II über "sinnvolle Ergänzungen" gesprochen werden. Auch eine soziale Einrichtung der Gemeinde sei vorstellbar. "Es entstehen maximal 20 Eigenheime", so Fritz. Oda Formazin führte ergänzend die Landesentwicklungsplanung Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg ins Feld. "Das Wandlitzer Entwicklungspotenzial unterliegt ab 2019 harten Restriktionen. Möglich wäre auch, dass diese Fläche dann abgelehnt wird, weil Wandlitz kein Siedlungsschwerpunkt im Sinne dieser Planung ist", argumentierte die Ahrensfelderin.

Manuela Köhler (CDU), Tino Berbig (CDU), Helge Tino Richter (Linke) und schließlich auch Linken-Fraktionschefin Gabriele Bohnebeck plädierten für die Einleitung des B-Plan-Verfahrens. Widerspruch kam von Borchert und Marita Kalinowski (B90/Grüne). "Zu den Schätzen in Wandlitz gehört auch unsere Natur", entgegnete sie. Borchert rechnete vor, wie Wandlitz mit diesem Areal sein Potenzial ausschöpfen würde, sodass eineinhalb Jahre lang keine neuen B-Planverfahren möglich wären.

Donnerstag, 16. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Basdorfer Wehr bleibt das Sorgenkind

Wandlitz Die Zahl der Feuerwehreinsätze in Wandlitz ist leicht rückläufig. Das geht aus der von Wehrleiterin Anke Müller vorgelegten Einsatzstatistik 2016 hervor. Geblieben sind jedoch die Probleme in der Basdorfer Wehr, die sich auch im vergangenen Jahr nicht stabilisieren konnte.

Genau 256 Einsätze waren 2016 zu bewältigen, im Jahr davor mussten die Wehren 278 Mal ausrücken. Spitzenreiter der Ortswehren sind die Wandlitzer, die immerhin 140 Mal angefordert wurden. Ihre Grund findet diese Häufigkeit unter anderem in der Schwäche der Basdorfer Wehr. Gerade noch zehn Aktive sind dort in der Feuerwehr tätig, dabei zählt Basdorf mittlerweile mehr als 5000 Einwohner. Folglich übernahm mit Jahresbeginn 2016 die Wandlitzer Wehr die Tagesbereitschaft für Basdorf, nachts unterstützten die Schönwalder den Nachbarn. "Diese Verteilung führte zu einer enormen Belastung der Wandlitzer Wehr, sodass wir den Aktiven nicht länger diesen Stress zumuten konnten. Seit 2017 leistet Schönwalde die komplette Hilfe für Basdorf", informierte Wehrleiterin Anke Müller die Mitglieder im Ordnungsausschuss.

Zu den großen Einsätzen des vergangenen Jahres zählte Ende August die Bergung eines Toten aus dem Liepnitzsee. Zuvor musste am 11. August in Schönwalde ein Mann nach einem Suizid geborgen werden. Unvergessen bleibt auch ein Einsatz in Zerpenschleuse. Drei Tage nach Heiligabend musste nach der Notöffnung einer Tür der Tod einer Frau festgestellt werden.

Großbrände gab es in Wandlitz und nicht zuletzt in Schönerlinde, wo ein Pferdestall brannte und aus dem Nebengelass gerade noch mit letzter Kraft zwei Harleys gerettet werden konnten. Zur Hilfe gerufen wurden die Wandlitzer Wehren auch von benachbarten Kommunen. Biesenthal, Bernau oder die Gemeinde Schorfheide forderten in insgesamt 30 Fällen Unterstützungen aus der Wandlitzer Wehr an.

Der Ortsteil Wandlitz führt erwartungsgemäß die Einsatzliste mit 140 Alarmierungen an, es folgt Klosterfelde mit 53 Einsätzen, Basdorf wurde 41 Mal angefordert und Zerpenschleuse kommt auf 38 Einsätze. Interessanterweise spielt in Zerpenschleuse der Straßenbau eine Rolle: Immerhin sechsmal musste die Wehr eingreifen, weil sich Pkw auf gesperrten Straßen die Ölwanne aufrissen. "Es wurde dort gebaut, aber die Leute halten sich einfach nicht an Durchfahrtsverbote", so Anke Müller. Prenden markiert übrigens das untere Ende der Auflistung, gerademal fünf Alarmierungen schlugen zu Buche.



PRESSESPIEGEL

Ausdrückliches Lob kam von Wehrleiterin Anke Müller in Sachen technischer Ausstattung und Bekleidung. "Wir kennen die Situation in Wehren nördlich von Wandlitz, daher wissen wir sehr genau, was wir hier haben", dankte sie den Gemeindevertretern. Verstärkt wurde diese Aussage durch den Ausschussvorsitzenden Olaf Berlin (CDU), der davon berichtete, dass sich beispielsweise in Joachimsthal mehrere Feuerwehrleute die Einsatzkleidung teilen würden. Jedes Fahrzeug werde in der Wandlitzer Wehr gebraucht, Staub würden weder die Drehleiter noch andere Einsatzfahrzeuge ansetzen, so Wehrleiterin Müller.

Ausdrücklich als "dramatisch" bezeichnet sie die Situation in Basdorf. Einziger Lichtblick sei die Entwicklung der Jugendwehr, die mittlerweile 13 Jugendliche zählt. Zehn aktive Feuerwehrleute bilden derzeit die Basdorfer Wehr, das ist nach Prenden (sieben Feuerwehrleute) die kleinste Zahl. Dass die Stärke der eigenen Wehr auch mit eigenen Anstrengungen zu tun haben könnte, diese Idee lässt sich aus der Entwicklung der Lanker Wehr ableiten. In jedem Briefkasten in Lanke landete ein werbender Flyer der Feuerwehr mit der Bitte um Unterstützung. Am Ende wuchs die Wehr um weitere fünf Mitglieder. "Ein toller Erfolg, es sind jetzt 21 Mitglieder in der Wehr", bestätigte Anke Müller. Am 15. Mai findet der Gemeindefeuerwehrtag in Zerpenschleuse statt.

Donnerstag, 16. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Kombination mit Extrakosten

Kaum ein Thema erhitzt in der Gemeinde Schorfheide derzeit so sehr die Gemüter wie die Klandorfer Dorfstraße. 2019 soll sie saniert werden. Oder lassen sich die Bewohner des Ortes doch nur auf eine Reparatur ein? Marco Marschall sprach mit Klandorfs Ortsvorsteher Olaf Pieper.

Herr Pieper, welche Straßenvariante favorisieren Sie für Klandorf?

Olaf Pieper: Meine Lieblingsvariante wäre das sogenannte Himmelpfortmodell. Das heißt, die Straße in ihrer jetzigen Breite mit Asphalt zu überziehen und an den Seitenrändern links und rechts mit Natursteinpflaster zu ergänzen. Mit dem Natursteinpflaster würde man auch dem Dorfbild gerecht werden.

Und welche der Varianten, die derzeit im Rennen sind, wäre das?

Die Variante vier. Der sogenannte Hocheinbau. Aber eine Untervariante davon, die aufgrund der Natursteinpflasterung leider auch etwas teurer wäre als der bisher vorgestellte reine Hocheinbau mit Asphalt.

Das heißt, es könnte noch teurer werden als die für diese Variante bisher benannten 467000Euro. Meinen Sie, die Klandorfer gehen da mit?

Ich würde mir wünschen, dass sie da mitgehen. Ich kenne viele, die eine neue Straße wollen und kann mir nicht vorstellen, dass der Frieden im Dorf dauerhaft gestört würde, wenn es diese Variante wird. Wer entscheidet denn darüber?

Die Gemeindevertreter entscheiden, ob nur repariert wird oder ein Ausbau stattfindet. Über die Ausbauvariante, von denen drei zur Wahl stehen, entscheiden dann die Anlieger. In einem Rundbrief können sie eine der Optionen ankreuzen. Das ist schon ein großes entgegenkommen. Es ist nicht selbstverständlich, dass Anlieger bei einer Haupterschließungsstraße gefragt werden.

Mit der Mehrheit der Fraktion Bündnis Schorfheide/SPD im Gemeinderat dürfte es ja letztlich auf den Ausbau, nicht auf die Reparatur hinauslaufen. Das Thema Fraktionszwang wurde im Bauausschuss angesprochen. Wie sehen Sie das?

Das würde ich nicht unterschreiben. Die Entscheidung ist offen. Es ist nicht so, dass in der Fraktion zu allem Ja und Amen gesagt wird. Auch in den Fraktionssitzungen diskutieren wir die Dinge aus.



Was spricht aus Ihrer Sicht für den Hocheinbau, wie Sie ihn sich wünschen?

Das ist die Verantwortung fürs Dorf. Ich möchte den Leuten nicht das Geld aus der Tasche ziehen. Ich bin auch Anlieger und würde es gern für andere Dinge ausgeben. Aber wenn wir nur reparieren, sind die Schäden in zehn Jahren wieder da. In spätestens 20 Jahren müssen wir dann wieder über das Thema reden. Da wird der Ausbau dann wahrscheinlich doppelt so teuer. Wir brauchen einfach eine angemessene Straße, auf der sich alle Verkehrsteilnehmer begegnen können.

Und das historische Dorfbild?

Natürlich würde ein reines Asphaltband komisch aussehen. Mit dem Natursteinpflaster links und rechts ist das aber schon eine gute Sache. Außerdem darf man, was das Dorfbild angeht, nicht allein die Straße betrachten. Viele haben in Klandorf auch eher untypische Häuser gebaut. Zum Beispiel reine Holzhäuser. Das finde ich persönlich auch sehr schön. Alles verändert sich. Und es muss eben auch mal etwas erneuert werden. Ich würde mir daher wünschen, dass einige überlegen, ob eine vernünftig gemachte Straße dem Dorf nicht zuträglich wäre.

2019 soll etwas an der Straße passieren. Wird das was oder braucht es eine längere Diskussion?

Der Ausbau oder die Reparatur werden kommen. Eigentlich sollte es ja schon 2016 soweit sein. Da haben wir uns dann doch zunächst auf ein Gutachten verständigt und sind auch schlauer geworden. Wir wissen jetzt, dass der Unterbau eine neue Straße trägt und nicht erneuert werden muss.

Zur Schorfheider Gemeindevertretersitzung am Dienstag 19 Uhr, in der Aula der Schule Finowfurt an der Spechthausener Straße 1 - 3 sollen das Gutachten sowie die Ausbau- und Reparaturvarianten der Klandorfer Dorfstraße noch einmal vorgestellt werden.

Donnerstag, 16. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Streit um Lanker Kriegerdenkmal

Bernau/Lanke Mahnmale für im Zweiten Weltkrieg gefallen Soldaten wurden zu DDR-Zeiten oft unter Denkmalschutz gestellt. Anders verhält es sich mit Gedenksteinen für die Gefallenen im Ersten Weltkrieg. Der Lanker Ortsvorsteher Christian Schmidt will das ausnutzen und ein solches Mahnmal vom angestammten Platz verbannen.

Einen Beschluss des Ortsbeirates gibt es noch nicht dazu, aber im Dorf sorgt das Thema bereits für kräftige Diskussionen. "Ich finde das unmöglich! Und mit mir viele ältere Lanker. Wir haben die schwere Zeit damals miterlebt und fragen uns, ob diese Jahre jetzt vergessen werden sollen", reagiert eine ältere Lankerin, die ihren Namen aber nicht in der Zeitung lesen möchte.

Der Lanker Gedenkstein ist ein mannsgroßer Findling mit Gravuren. Auf der Vorderseite ist ein Eisernes Kreuz zu sehen, darunter stehen die Kriegsjahre 1914 bis 1918. Auf der Rückseite finden sich 20 Namen gefallener und drei vermisster Lanker, eingraviert auf einer Gedenktafel. Darüber ist die Inschrift "unseren gefallenen Helden" zu lesen. Es ist offenkundig die Gesamtheit von Vorder- und Rückseite, die Ortsvorsteher Christian Schmidt zu folgender Aussage kommen lässt. "Meine Meinung ist, dass wir einhundert Jahre nach Kriegsende diesen Stein, der kein Grabstein und auch kein Mahnmal ist, auf den Friedhof umsetzen sollten." Und weiter: "Zur damaligen Zeit dienten diese Denkmäler nicht nur dem Gedenken, sondern auch einem überhöhten Nationalismus. Diese Art von Nationalismus sollten wir in einem politisch vereinten Europa begegnen."

Schmidt erkennt im Thema klar "eine politische" und im weiteren Sinne "eine gestalterische Dimension",



PRESSESPIEGEL

denn aktuell wird gerade die Neugestaltung von Baggerberg und Schlossvorplatz diskutiert. "Der Stein soll nicht verschwinden, aber er soll nicht mehr an dieser Stelle stehen", erklärte Schmidt jüngst im Ortsbeirat. Und aus den Reihe der Gäste kam sogar die Idee, den Stein vielleicht "einfach an einer Waldkante aufzustellen". Ortsvorsteher Schmidt schlägt nun also den Friedhof vor.

Wer den Blick über den Lanker Tellerrand hinaus wagt, wundert sich angesichts dieser Diskussion stark. So entstand am Schreibtisch der Wandlitzer Kulturamtsleiterin Claudia Schmid-Rathjen eine zweiseitige Analyse mit Fakten und Einschätzungen zum Lanker Kriegerdenkmal. Sie kommt beispielsweise zur nahe liegenden Frage, ob ausgerechnet die Gemeinde Wandlitz nun mit der Schleifung von Denkmälern beginnen möchte, die sogar die DDR-Zeit unbeschadet überstanden haben. Seit 1920 steht das Denkmal am selben Standort. Kriegerdenkmäler seien häufig Kinder ihrer Zeit. Und auch die "heroisierend wirkende Inschrift" sei dem Entstehungszusammenhang geschuldet. "Respekt vor der Geschichte und der Vergangenheit" fordert die Kulturamtsleiterin, die darüber hinaus zur Erkenntnis gelangt, dass die angestrebte Neugestaltung von Baggerberg und Schlossvorplatz sehr wohl gelingen kann, ohne den Stein anzufassen oder umzusetzen.

Die Kulturamtsleiterin gibt anhand der Einzeldenkmäler Schloss, Kirche und Gutshof einen Umgebungsschutz zu bedenken, der auch bei Entscheidungen zum Stein von Belang sei. Zudem gehöre es zum Selbstverständnis der Gemeinde, "sensibel und verantwortungsbewusst" mit regionaler Baukultur und Erinnerungskultur umzugehen. "Eine Beseitigung oder Ortsveränderung des Lanker Kriegsdenkmals wäre ein Zeichen in die entgegengesetzte Richtung", heißt es eindeutig.

Der für Lanke zuständige Pfarrer Christoph Brust kennt das Thema ebenfalls, allerdings nicht durch offizielle Anfragen. "Offiziell wurde an uns noch nichts herangetragen. Aber der Gemeindegemeinderat wird sich mit dieser Thema in der nächsten Sitzung Ende März, Anfang April befassen", so Brust, der die gewünschte Umsetzung des Denkmals als "schwierig" bezeichnet. "Ich denke mir, dass wir einen behutsamen Umgang mit Denkmälern brauchen", gibt er zu bedenken. Zudem sei der Friedhof aufgrund seiner Höhenlage schwer erreichbar. "Man könnte auf die Idee kommen, der Gedenkstein soll dort versteckt werden", ahnt Pfarrer Brust.

Eines klaren Statement zum Streitfall kommt von Vizelandrat Carsten Bockhardt (CDU), der im Barnim Vorsitzender des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist. "Die Ehrung Gefallener hat für mich nichts mit Gesellschaftsordnungen zu tun. Es geht um das Gedenken dieser Opfer, egal ob zu Kaiser- oder Nazizeiten. Die Gefallenen waren Opfer ihrer Zeit. Und wir würden ja auch keinen Friedhof verlegen." Aus Sicht der Kriegsgräberfürsorge sei es daher eher nötig, bei der Neugestaltung von Baggerberg und Schlossvorplatz das Mahnmal einzubeziehen.

Ob die zuständige Bearbeiterin im Wandlitzer Bauamt diese Erwartung aufnehmen kann, bleibt abzuwarten. Landschaftsarchitektin Maria Pegelow beschäftigte sich jahrelang als freischaffende Planerin mit der Wandlitzer Freiraumgestaltung - nun ist sie Mitarbeiterin im Bauamt. Sie hält die Verlegung des Steins ausdrücklich für gut denkbar. "Es muss nicht diese präzise Stelle im Ort sein", sagte sie jüngst bei einem Vor-Ort-Termin.

Freitag, 17. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Pflaster für die Liebenwalder Straße am See

Liebenwalde Schön ist die Straße "Häuser am See" in Liebenwalde nicht. Es sind alte Betonplatten, sogenannte Spurbahnplatten, die als Fahrbahnersatz dienen. Die Nebenanlagen sind mit Rasen befestigt, Zufahrten fehlen größtenteils. Einseitig befindet sich ein 1,5 Meter breiter Gehweg, dessen Zustand jedoch auch zu wünschen übrig lässt. Eine Entwässerung der Straße ist gar nicht vorhanden. Doch das alles soll sich ändern.

Dass die Straße ausgebaut wird, das haben die Stadtverordneten längst entschieden. Nun laufen die Aus-



PRESSESPIEGEL

Schreibungen und letzte Absprachen mit den Anwohnern, was den Bau der Zufahrten betrifft. Klappt alles, wie geplant, werden die Arbeiten im Mai beginnen, hofft Marion Michalski vom Bauamt.

Bereits ein neues Aussehen hat der Parkplatz an der Kita erhalten, der befestigt wurde und schon genutzt wird. Im Zuge der jetzt anstehenden Arbeiten wird er allerdings ab 28. März wieder gesperrt. Er soll später mit einer zeitlichen Begrenzung versehen werden, damit die Eltern dort parken können, wenn sie ihre Kinder bringen und abholen. Zudem steht er den Patienten zur Verfügung, die zur Arztpraxis möchten.

Die Straße selbst wird in einer Breite von 4,75 Metern ausgebaut. Als Material soll Betonpflaster im Format von 24 mal 16 mal 8 Zentimetern verlegt werden. Es wird grau-anthrazit sein und in Form eines Fischgrätenverbands verlegt. Die Zufahrten und Zuwegungen zu den Grundstücken bleiben einfarbig anthrazit. Dass die Fahrbahn gepflastert und kein Asphalt eingebaut wird, hat finanzielle Gründe. Denn aufgrund der begrenzten Fläche würde der Einbau von Asphalt durch die dafür notwendige "kleine" Technik teurer.

Am jeweiligen Rand wird sich eine 30 Zentimeter breite, zweizeilige Rinne mit Regenwasserabläufen anschließen, die in den neuen Regenwasserkanal mündet. Ausgeweitete Kurvenbereiche sollen die Befahrbarkeit verbessern. Die Pflanzflächen und Seitenstreifen erhalten Mutterboden, auf dem Rasen ausgesät wird.

Die Straßenbeleuchtung in der Straße besteht derzeit aus Betonmasten, an denen die Lampen in sechs Metern Höhe befestigt sind. Sie werden komplett abgetragen und durch Masten inklusive einer LED-Beleuchtung ersetzt.

Im Bereich der zweiten Einfahrt (von der Zehdenicker Straße aus gesehen) in das Karee versperrt künftig eine Schranke die Zufahrt in Richtung See. Der Grund ist, dass sowohl Freizeitangler als auch Gäste der kleinen Badestelle am Ende der Straße hier immer wieder wild parken und dabei das frische Grün niederfahren.

Während der Bauarbeiten, für die eine komplette Sperrung der Straße notwendig ist, soll die Erreichbarkeit der Grundstücke jedoch immer gewährleistet werden. Nach Fertigstellung gilt in der neuen "Straße am See" Tempo 30.

Sonntag, 19. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zapfenstreich für einen Feuerwachturm

Groß Schönebeck Rund 45 Jahre lang stand der Feuerwachturm bei Groß Schönebeck, gleich hinterm Ortsausgang Richtung Groß Dölln. Nun ist das altersschwache Bauwerk abgerissen worden. Doch die Zeiten, in denen dort oben ein Waldarbeiter gewacht hat, sind schon länger vorbei.

Der Traktor gibt Gas, das Seil spannt an und mit Krach und Staub fällt das rund 35 Meter hohe Bauwerk zu Boden - mitsamt Stahlgerüst, dem Mantel aus Betonplatten und den Holzleitern im Inneren. Wobei: Ein bisschen Vorarbeit mussten die Mitarbeiter der Firma Horst Maaß Recycling schon leisten. "Der Turm war achtmal festgeschraubt", sagt Norbert Maaß. Sechs Halterungen haben er und seine Kollegen mit dem Schweißbrenner abgebrannt, die zwei restlichen eingeschnitten, ganz so, wie auch ein Baum gezielt zu Fall gebracht wird.

Nach dem Abriss in der vergangenen Woche dauern die Aufräumarbeiten noch an. "Wir werden bestimmt bis Mitte der Woche zu tun haben", schätzt Maaß. Dass der Groß Schönebecker Betrieb überhaupt von der Forstverwaltung den Auftrag bekommen hat, den Turm zu Fall zu bringen, ist dem stattlichen Alter des Bauwerks geschuldet. "Feuerwachtürme werden alle zwei Jahre auf ihre Standsicherheit geprüft", erklärt der Schorfheider Revierförster Ulf Wosnizek. Ergebnis der jüngsten Untersuchung: schwere statische Mängel. "Da musste gehandelt werden", sagt er.



PRESSESPIEGEL

Dabei hat der Turm in den vergangenen Jahrzehnten für viele einen emotionalen Wert entwickelt. "Generationen von Waldarbeitern haben da draufgesessen", berichtet der Förster. Sobald Waldbrandgefahr herrschte, musste jemand hinauf. Das ging so von der Errichtung des Turms Anfang der 70er-Jahre - das genaue Datum ist in der zuständigen Oberförsterei Eberswalde nicht mehr bekannt - bis 2002.

"Bis zu zwölf Stunden saß man da oben", sagt Ulf Wosnizek. Gerade im Sommer, wenn das Risiko eines Waldbrands am höchsten ist, könne es hinter den Glasscheiben des Ausgucks bis zu 45 Grad heiß werden. Eine Toilette gab es auch nicht. "Wenn man mal kurz runter musste, meldete man das in der Zentrale an", erklärt der Förster. Dann ging es das gute Dutzend Leitern einmal hinab und wieder hinauf.

Das klingt alles ziemlich umständlich, doch manch ein Forstbediensteter verbrachte seine Tage durchaus gerne auf dem Turm. "Es gab Arbeiter, die es sich dort oben ein bisschen wohnlich gemacht haben - mit Radio und Kreuzworträtsel", sagt Wosnizek. Alle paar Minuten mussten sie dann aufblicken und das Umfeld in Augenschein nehmen.

Doch die Zeiten, in denen ein Mitarbeiter der Försterei dort oben Wache gehalten hat, sind mittlerweile seit 15 Jahren vorbei. Seither hat eine Kamera diesen Dienst übernommen. "Sie stammt aus der Weltraumforschung und kann bis zu 16 000 verschiedene Grautöne erkennen", erklärt Wosnizek. Im Laufe von sechs Minuten dreht sich die Kamera einmal um die eigene Achse, macht Fotos der Landschaft und "vergleicht den Ist-Zustand mit dem Soll-Zustand", wie er es ausdrückt.

Kommt es zu Abweichungen, hält ein Mitarbeiter in der Waldbrandzentrale in Eberswalde die Kamera an, zoomt rein ins Bild und schaut sich die Sache genauer an. Meist ist es nur eine Staubwolke oder der Rauch eines Gartenfeuers. Manchmal jedoch wird Alarm geschlagen: Im Bereich der Oberförsterei ist es im vergangenen Jahr zu acht Waldbränden gekommen. Zum Vergleich: Im Landkreis Oberhavel, für den die Waldbrandzentrale ebenfalls zuständig ist, waren es im gleichen Zeitraum 65.

Erhöhte Wachsamkeit lassen Ulf Wosnizek und seine Kollegen schon jetzt wieder walten. "Vom 1. März bis zum 30. September ist Waldbrandsaison", erklärt der Förster. Etliche Vorkehrungen sind also bereits getroffen, auch rund 40 Warnschilder hat die Oberförsterei im Barnim wieder angebracht.

Da in der vergangenen Woche die Gefahrenstufe drei gegolten hat - "mittlere Gefahr" -, ist auch die Waldbrandzentrale besetzt worden. Aktuelle Bilder aus den Wäldern um Groß Schönebeck bekommt der dortige Mitarbeiter nach wie vor, auch wenn der Feuerwachturm nicht mehr steht. Vor zwei Jahren ist die Kamera auf einen Funkturm im Wildpark Schorfheide gewechselt. Dort dreht sie nun ihre Runden - ganz ohne Hilfe eines Waldarbeiters, der in luftiger Höhe mit Radio und Kreuzworträtsel Wache hält.

Montag, 20. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Theaterkurs überzeugt mit Grotteske

Oranienburg Eigentlich ist Vater Ubu ein ausgesprochen fauler, fülliger Mann. Doch tief in ihm schlummert gleichzeitig ein Verlangen nach Macht, das mit der Zeit immer stärker wird. Angestachelt von der intriganten, berechnenden Mutter Ubu schmiedet er Pläne, den König Wenzeslas samt Familie vom Thron zu stoßen und Polen zu erobern.

Auf die nun folgende Reise nahm der Kurs Darstellendes Spiel vom Louise-Henriette-Gymnasium am Freitagabend 190 Besucher und am Abend darauf gleich nochmal 130 Theaterbegeisterte mit. Die Vorlage bot das Stück "König Ubu" aus der Feder des französischen Autors und Dadaisten Alfred Jarry.

Das Publikum erlebte einen ebenso kurzweiligen wie absurden Kampf um die Herrschaft im Königreich. Vater Ubu - in Jogginghose wunderbar unbedarft gespielt von Max Ota - bekommt für sein Vorhaben anfangs



PRESSESPIEGEL

Unterstützung von Hauptmann Bordure (Shawn Jonczyk). Die Königsfamilie ist schnell beiseite geschafft worden: Einige wurden ermordet, anderen gelang noch die Flucht. Doch Vater Ubu hat selbstverständlich nicht bedacht, dass die eigentliche Herausforderung nicht darin liegt, den Thron zu besteigen, sondern darin, sich darin zu halten. Sein Hauptanliegen, so gibt er völlig unverfroren zu, bestehe daher auch nicht darin, sich fürs Allgemeinwohl seines Volkes zu engagieren. Ihm geht es darum, sich selbst zu bereichern. Für die Verantwortlichen von Justiz und Finanzen und den restlichen Adel ist da kein Platz, auch sie werden kurzerhand erstochen. Ebenso schnell, wie er an die Macht gekommen ist, hat Vater, respektive König Ubu sein Volk gegen seine Person auch gegeneinander aufgebracht. Grotesk-witziger Höhepunkt dieses Konflikts ist ein Wettrennen in Zeitlupe um eine kleine Truhe mit dem letzten Gold, das der König herausgibt.

Gewisse Parallelen zum US-Präsidenten Donald Trump waren nicht zu übersehen. So scheint beispielsweise die Willkür in Vater Ubus Regentschaft seltsam bekannt. Dazu entwickelt seine Frau Mutter Ubu - überzeugend verkörpert von Jessica Dückert - immer mehr eigene Interessen und scheut nicht, diese mit hinterlistigen Methoden durchzusetzen.

Unter Strich ist unter Leitung von Lehrer Achim Dawid eine kurzweilige Inszenierung entstanden, die bestens unterhält.

Montag, 20. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Verein Glüxritter organisiert eine besondere Begegnung

Oranienburg Gelebte Inklusion war am Sonnabend im Oranienburger Eltern-Kind-Treff zu erleben. Bereits zum vierten Mal organisierte der Verein Glüxritter anlässlich des Welt-Down-Syndrom-Tages am 21. März ein Familienfest, zu dem weit über 200 Gäste kamen. Gemeinsam mit dem Team vom Eltern-Kind-Treff hatte die Gruppe ein buntes Programm vorbereitet.

In den Innenräumen wurde getanzt, geschminkt und an eine Kuchentafel eingeladen. Auf der Bühne unterhielt das Clowns-Duo Pipelines die jungen Gäste bestens, außerdem zeigten die Tanzgruppen des Treffs ihr Können. Währenddessen parkten vor dem Gebäude das Spiele-Mobil des Christlichen Jugendzentrums Oranienburg sowie ein Fahrzeug des Müllentsorgers AWU. Dort konnten die Kinder erleben, was mit dem Abfall passiert, wenn er einmal in einem dieser großen Autos verschwunden ist. Bei all dem geriet es für die Jüngsten völlig zur Nebensache, ob ihr neuer Spielpartner ein wenig anders aussah oder sich ungeschickter ausdrückte, als sie selbst es tun.

Für die Eltern öffnete sich derweil eine Plattform für einen regen Austausch mit anderen Betroffenen, deren Kinder mit Einschränkungen leben müssen. "Mein Sohn Christoph hat autistische Züge. Wir fühlen uns hier immer sehr gut aufgenommen, gerade weil viele Kinder herkommen, die etwas anders sind", so Andreas Kowal. Mareike Blume, Gründerin der Glüxritter, und Martin Lenarth, Leiter des Eltern-Kind-Zentrums, waren schier überwältigt von der Resonanz, die das Fest diesmal erfuhr. "Dass der Besuch vom vorigen Jahr nochmal übertroffen wurde, freut uns natürlich sehr", so Martin Lenarth. "Uns ist wichtig, dass alle Kinder an diesem Fest teilhaben dürfen. Gerade die ganz jungen Kids zeigen wenig bis gar keine Berührungsängste", ergänzte Blume. Deshalb sei es wichtig, sie schon in jungen Jahren mit Kindern, die mit Handicaps leben müssen, bekannt zu machen. So werde der Umgang zwischen gesunden Kindern und solchen, die mit Einschränkungen leben müssen, zur Selbstverständlichkeit.

Der Verein hat bereits eine weitere Idee geboren. Ab dem Sommer wollen die Glüxritter zu einem Mütter-Stammtisch einladen.

Montag, 20. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Wohnungsverwaltung zieht um

Wandlitz Seit mehr als neun Jahren hat das Team der Wandlitzer Wohnungsverwaltung seinen Sitz in der alten, vormals als Kita genutzten Villa in der Thälmannstraße. Am 22. März rollt dort der Umzugswagen an, um Mobiliar und Akten der vier und Mitarbeiter zum neuen Domizil im ehemaligen Lehnschulzenhaus in der Kirchstraße 11 in Wandlitz-Dorf zu transportieren. "Ganz unbekannt ist der neue Standort für uns nicht, denn bereits von Januar 2006 bis in den Herbst 2007 hinein hatten wir dort unsere Büros", erinnert sich Mitarbeiter Olaf Stiller.

Drei Räume stehen im Erdgeschoss des ehemaligen Lehnschulzenhauses für die kommunale Wohnungsverwaltung zur Verfügung. Einer mehr als bisher, denn in Kürze soll sich das sogenannte "WOV-Team" um einen technischen Mitarbeiter erweitern.

Insgesamt verfügt die Gemeinde Wandlitz derzeit über einen Bestand von 500 Mietwohnungen in allen Ortsteilen, wobei sich allein in Klosterfelde fast die Hälfte der Wohnungen befindet. Aufgrund der im Vergleich zum privaten Wohnungsangebot oftmals günstigeren Mietpreise sind die kommunalen Wohnungen sehr begehrt. "Wir haben derzeit eine Warteliste von fast 200 Personen", sagt Olaf Stiller. Neben der Vermietung von Wohnungen, Garagen und Gärten, der Abrechnung und Mietenbuchhaltung sind die Mitarbeiter der Wohnungsverwaltung Ansprechpartner für die Mieter - auch wenn es beispielsweise einmal zu Streitigkeiten im Haus kommt. Außerdem gehört die Verwaltung und Vermietung der Gemeindezentren, zum Beispiel für Familienfeiern, in Prenden, Stolzenhagen, Schönwalde und Schönerlinde zu ihrem Aufgabenbereich.

Ab 27. März ist die Wohnungsverwaltung am Standort in der Kirchstraße 11 erreichbar - unter Tel. 033397 28820, Fax: 033397 288219 oder per E-Mail an wohnungsverwaltung@wandlitz.de

Montag, 20. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Vorbereitung aufs Wandlitzer Herbstleuchten

Wandlitz Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Am 28. Oktober, heißt es "Licht aus, Spot an" für das Wandlitzer Herbstleuchten. Nach der erfolgreichen Premiere im Jahr 2015, bei der unter anderem der illuminierte Wandlitzsee und das Wandlitzer Strandbad viele Hundert Gäste anzogen, steht in diesem Jahr das malerische Angerdorf Wandlitz mit dem Barnim Panorama im Fokus. Dort soll an verschiedenen "Spielorten" und mit ganz unterschiedlichen Möglichkeiten, die das facettenreiche Medium Licht bietet, ein unvergessliches Vergnügen für Jung und Alt geschaffen werden, das alle Sinne anspricht.

"Zauberhafte Begegnungen und Entdeckungen, Natur- und Kulturgenuß, Köstlichkeiten aus der Region" verspricht das Konzept der Veranstaltungsagentur artecom aus Berlin, die das Herbstleuchten in Kooperation mit der Wandlitzer Verwaltung durchführen. Zurzeit befindet sich das Ganze noch mitten in der Planungs- und Konzeptphase.

Das Wandlitzer Herbstleuchten 2017 soll auch kulinarisch ein Höhepunkt werden und auf einem "Heimat-Markt" sollen Kunsthandwerker aus der Region kreative Angebote präsentieren.

Gastronomen oder Kunsthandwerker, die am 28. Oktober aktiv mitwirken, möchten, wenden sich an artecom Veranstaltungs GmbH, Frau Köhler, Tel. 030 55494110; E-Mail: k.koehler@artecom-event.de.

Dienstag, 21. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

ZDF ist DDR-Morden auf der Spur

Oranienburg Ein ZDF-Fernsehteam hat sich in den vergangenen Tagen in einer alten Fabrikhalle des Oranienwerks einquartiert. Für eine Dokumentation über Mordfälle in der DDR wurden im früheren Werkzeugbau Zeitzeugeninterviews gedreht. Am Dienstagvormittag kam unter anderem der 85-jährige Siegfried Plosch zu Wort, ein früherer Lehrer des Eberswalder Kindermörders Erwin Hagedorn. Dessen Fall hatte Anfang der 1970er-Jahre Rechtsgeschichte in der DDR geschrieben und wurde mehrfach verfilmt. Die neue Dokumentation soll frühestens im Sommer bei ZDFinfo laufen.

Dienstag, 21. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oberhavel ist überdurchschnittlich walddreich

Oberhavel Der Wald liegt in Oberhavel oft direkt vor der Haustür. Er ist damit das Naherholungsgebiet Nummer eins in der Region. Gleichzeitig ist Wald der wichtigste Sauerstoffproduzent der Erde und einziger wirksamer Kohlendioxid-Killer. Und Oberhavel hat Glück, hier gibt es viel Wald - mehr als im Landesdurchschnitt.

Dabei gehört Brandenburg schon zu den Gebieten, die beim Wald ganz vorn liegen. Mit einer Fläche von 2 965 436 Hektar (Stand 31. Dezember 2015) ist Brandenburg nicht nur das fünftgrößte deutsche Bundesland, sondern auch eines der walddreichsten.

Zum heutigen "Tag des Waldes", der seit 1970 immer am 21. März ist, hat das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg einige Zahlen zum Wald vorgelegt. Demnach sind im Land mit 35,5 Prozent mehr als ein Drittel der Fläche als Wald ausgewiesen. Oberhavels Anteil ist größer, er liegt bei 40,1 Prozent.

Noch größere Waldanteile auf Länderebene haben Rheinland-Pfalz mit 42,3 Prozent, gefolgt von Hessen mit 40,2 Prozent, Baden-Württemberg mit 38,3 Prozent und Bayern mit 36,5 Prozent. Dagegen ist Schleswig-Holsteins Landesfläche nur zu gut einem Zehntel bewaldet.

Oberhavel liegt im Mittelfeld der walddreichen Landkreise Brandenburgs. Ganz vorn beim Kreis-Ranking stehen aber die Kreise Oder-Spree mit 48,1 Prozent seiner Gesamtfläche, gefolgt von Barnim (45,8 Prozent), Dahme-Spreewald (45,3 Prozent) und Spree-Neiße (45,2 Prozent). Oberhavel landet immerhin auf Platz sieben, knapp hinter Teltow-Fläming (41,3 Prozent) und Potsdam-Mittelmark (40,8 Prozent).

Oberhavel hatte Ende 2015 nach Angaben des Statistikamts eine Waldfläche von 72 477 Hektar. Doch der Wald schrumpft. Laut Kreisentwicklungskonzeption von 2012 besaß Oberhavel noch 75 975 Hektar Wald, was einem Anteil von 42 Prozent entspricht. Innerhalb von wenigen Jahren verlor der Kreis fast 2 500 Hektar Wald.

Den größten Waldanteil der Gemeinden Brandenburgs besitzt mit 80,3 Prozent Sieh dich um im Landkreis Oder-Spree. Nur 0,3 Prozent Wald und damit den geringsten Anteil hat die Gemeinde Oderaue im Oderbruch (Landkreis Märkisch-Oderland). In Oberhavel hat die Gemeinde Stechlin (68,7 Prozent) den größten und Leegebruch mit 0,6 Prozent den geringsten Waldanteil.

Dienstag, 21. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

OWG baut 55 neue Wohnungen

Oranienburg Noch vor gut 15 Jahren rieten Gutachter der Stadt und ihren großen Wohnungsbaunternehmern, rund 1 500 Wohneinheiten mangels Nachfrage abreißen zu lassen. Der damalige Leerstand ist längst Geschichte. Wohnungen sind inzwischen Mangelware. Oranienburg braucht dringend weitere Neubauten.

"Wir wollen dazu unseren Beitrag leisten", sagen Lutz Lachmann und Bernd Küken unisono. Die beiden Vorstände der Oranienburger Wohnungsbaugenossenschaft (OWG) beschäftigen sich bereits seit Längerem mit dem Thema fehlender Wohnungen. Schon seit geraumer Zeit hatten sie auch das lange brachliegende Grundstück an der Straße der Einheit 32/34 im Auge, an dem vor einigen Jahren noch ein Discounter Interesse angemeldet hatte. Die Stadt verhinderte damals mit Bebauungsplänen allerdings, dass sich noch mehr solcher Märkte an gut frequentierten Straßen niederlassen dürfen.

Die OWG nutzte dies, ließ schon mal planen, ist aber erst im Januar Eigentümer des rund 4 700 Quadratmeter großen Grundstücks an der Straße der Einheit geworden, das im Norden von der Waldstraße und im Süden von der Eberswalder Straße begrenzt wird. Drei dreigeschossige Häuserblöcke, die sich an den drei Straßen erstrecken, geben dem Kiez in der Nähe der Gedenkstätte Sachsenhauken künftig eine Fassung. 55 Zwei- und Dreiraumwohnungen zwischen 60 und 85 Quadratmetern sind dort geplant.

Terrassen gibt es für die Mieter im Parterre und im dritten Geschoss. "Das ist möglich, weil die oberen Geschosse zurückversetzt sind und so ein Freiraum entsteht. Alle Mieter im Mittelgeschoss können sich auf Balkone freuen", sagt Bernd Küken. Und Lutz Lachmann ergänzt: "Terrassen und Balkone sind zur Süd- und zur Südwestseite angeordnet, befinden sich also auf der Sonnenseite."

Natürlich werden die Neubauten über Aufzüge verfügen, um sie barrierefrei zu erreichen. Acht Wohnungen sind überdies behindertengerecht. "Die Nachfrage nach solchen Wohnungen steigt, und wir wollen dem gern Rechnung tragen", sagt Lachmann.

Ein recht großer Innenbereich zwischen den drei Häuserblöcken wird durch zwei private Wege von der Wald- und der Eberswalder Straße aus erschlossen. Eine Ausfahrt zur Straße der Einheit ist ebenfalls geplant. Neben einer großen Grünfläche bietet der Innenbereich Raum für die nötigen Autostellplätze, darunter zehn für Menschen mit Handicap. Auch Fahrradgaragen werden dort entstehen.

Auf eine öffentliche Förderung ihres Bauvorhabens verzichtet die OWG, weil damit unter anderem zusätzliche Auflagen verbunden seien. Über Darlehen und Eigenmittel bringt die Genossenschaft die rund 9,6 Millionen Euro auf, die sie an der Straße der Einheit investieren wird. "Nach unserer Kalkulation werden sich die Mieten auf zehn bis elf Euro belaufen. Genau wissen wir das erst, wenn das Bauvorhaben im August 2018 abgeschlossen ist", sagt Lachmann. Günstiger könne man bei den aktuellen Auflagen, vor allem in energetischer Hinsicht, nicht mehr bauen. "Allein mehr als zehn Prozent der Kosten sind bereits angefallen, bevor am Ort des Geschehens überhaupt etwas sichtbar wird", sagt Küken. Er meint damit unter anderem Grunderwerbssteuern, Notariats- und Planungskosten.

Derzeit liegt der durchschnittliche Mietpreis für die Genossenschaftswohnungen bei 5,20 Euro. "Seit 20 Jahren hat die OWG ihre Mieten nicht erhöht", werten Lachmann und Küken als gutes Zeichen für die Mieter in den knapp 3 000 Wohnungen, die die Genossenschaft in der Kernstadt von Oranienburg ihr Eigen nennt. "Diesen Kurs des wohlüberlegten, soliden und wirtschaftlich vertretbaren Bauens wollen wir fortsetzen", sind sich die beiden Vorstände einig.

Mieter der OWG können übrigens nur "Genossen", also Mitglieder, werden. Wer dies vorhat, muss Anteile erwerben. Ein Anteil beträgt 357,90 Euro. Fünf Anteile sind nötig, wenn man eine Dreiraumwohnung bezie-



PRESSESPIEGEL

hen möchte, vier Anteile reichen für eine Zweiraumwohnung. "Dazu kommt noch ein Eintrittsgeld von 51,13 Euro. Die krummen Summen stammen aus der D-Mark-Zeit. 700 DM pro Anteil und 100 DM als Eintrittsgeld - auch das haben wir nicht erhöht", erklärt Lachmann.

Froh sind die beiden Vorstände zudem, dass sie der Parole vom massenhaften Abriss, die vor gut 15 Jahren ausgegeben worden war, nicht gefolgt seien. Jetzt gelte es, sich behutsam auf eine stärkere Nachfrage einzustellen. Doch auch dabei wollen Küken und Lachmann die Bodenhaftung nicht verlieren. "Denn niemand weiß, wie es um den Wohnungsmarkt in Oranienburg in 15 Jahren wirklich bestellt ist", sagt Küken.

Die 55 neuen Wohnungen an der Straße der Einheit dürften schnell Mieter finden. Auch für den geplanten OWG-Wohnpark an der Kremmener Straße mit mehr als 120 Wohneinheiten sind beide Vorstände optimistisch. Wenn die Planungen weiterhin gut vorangingen - die Bombensuche ist vorige Woche abgeschlossen worden - könnten sich dort 2019/20 die Kräne drehen.

Dienstag, 21. März 2017

Berliner Morgenpost

Brandenburg

Pendler sollen bald zügiger nach Berlin kommen

Überfüllte Züge von und nach Berlin, zu geringe Taktzeiten und mehrfaches Umsteigen. Der Regionalverkehr Berlin-Brandenburg ist zunehmend mangelhaft. Zu diesem Schluss kommt eine am Dienstag vorgestellte Studie im Auftrag der CDU-Landtagsfraktion in Potsdam. Die Verfasser machen konkrete Vorschläge für eine Verbesserung – durch ein neues Liniennetz. Damit lasse sich die Fahrtzeit ins Berliner Zentrum von 160 Brandenburger Bahnhöfen verkürzen. 233 statt bislang 164 Bahnhöfe erhielten direkte Züge in die Hauptstadt, 84 statt bisher 31 Züge führen direkt nach Potsdam.

Nach Ansicht der Experten ist es möglich, alle Städte in Brandenburg unter 30 Minuten, 60 Minuten und 90 Minuten Fahrtzeit an das Berliner Zentrum anzubinden, ohne umzusteigen. Mit einem schnellen RegioExpress. Um die Vororte von Berlin häufiger und schnell mit dem Zentrum Berlins zu verbinden, könnten direkte Verbindungen mit dem sogenannten Metropol-Express angeboten werden.

Die künftige Zweiteilung des Verkehrs habe mehrere Vorteile, so die Experten der Innoverse GmbH. Das 108-seitige Konzept haben Hans Leister, der frühere Beauftragte der DB-Konzernleitung und Regionalbereichsleiter für Berlin und Brandenburg, sowie Detlef Woiwode erstellt. Woiwode war früher für die Deutsche Bahn und Connex tätig.

Vermischung von RE- und Vorortverkehr als Problem

"Für die Pendler und Fahrgäste im Umland von Berlin ist es im morgendlichen Berufsverkehr nachteilig, dass die derzeitigen RE-Züge von weiter entfernten Regionen kommen", heißt es in dem Gutachten. Wegen des langen Weges käme es häufiger zu Verspätungen. Oft müssen viele stehen, weil die Plätze bereits durch die schon vorher eingestiegenen Fahrgäste besetzt sind. Doch auch für die berlinfernen Städte habe die Vermischung von RE- und Vorortverkehr erhebliche Nachteile. Die Fahrtzeit der RE-Züge werde durch zusätzliche Halte im Umland von Berlin verlängert. "Der Unterschied zwischen 40 und 50 Minuten Fahrtzeit in die Metropole ist durchaus spürbar", so Leister.

Der Metropol-Express solle zum Beispiel zu den Hauptverkehrszeiten im Viertelstundentakt von Nauen über Brieselang und Falkensee nach Berlin fahren, das Potsdamer Umland und Berlin ebenso schnell und häufig verbinden. Weitere MX-Linien wären alle heutigen RB-Linien nach Berlin, wobei die Takte deutlich verbessert würden. "Das Liniennetz ist inzwischen an seinem Ende angekommen", urteilt Leister. Zumal ein weiterer Anstieg der Fahrgastzahlen zu erwarten sei. Schon heute pendeln täglich rund 200.000 Menschen aus Brandenburg nach Berlin, etwa 80.000 sind umgekehrt unterwegs, eine Steigerung von rund 27 Prozent seit



PRESSESPIEGEL

2006. "Dies stellt besondere Ansprüche an die Infrastruktur, insbesondere auch an das Schienennetz", heißt es auch in der von der rot-roten Landesregierung im Februar vorlegten Mobilitätsstrategie Brandenburg 2030.

Für Leister handelt es sich bei dem von der Regierung vorgelegten Papier "um schöne Sätze, die sehr im Vagen bleiben". Der Bahnexperte Detlef Woiwode unterstrich: "Mit unseren Vorschlägen würde sich die Anbindung für 1,6 Millionen Einwohner verbessern." Nach Einschätzung der CDU würde das Land für die Umsetzung des Konzeptes etwa 75 Millionen Euro im Jahr mehr für den regionalen Zugverkehr aufbringen müssen. Der CDU-Fraktionschef im Landtag, Ingo Senfleben, forderte die Landesregierung auf, das Geld aus den Regionalisierungsmitteln des Bundes zu verwenden. "Brandenburg muss den Nahverkehr dann wie andere Länder aus eigener Tasche bezahlen." Zudem wären erhebliche Investitionen in die Infrastruktur notwendig. Die Entwicklungsstrategie zeige realistische und finanzierbare Alternativen zum heutigen Mobilitätsangebot auf, betonte der Berliner CDU-Vizefraktionschef Stefan Evers. Die Neuordnung des Regionalzugangebotes schließe die Verlängerung von S-Bahnverbindungen ins Umland nicht aus, so die Experten. Dringend notwendig sei sie nach Velten. Diese Region weise rund um Berlin das geringste Bevölkerungswachstum auf. "Weil die S-Bahn fehlt und es auch keine direkte Regionalverkehrsverbindung ins Berliner Zentrum gibt", wie Leister betont.

Mittwoch, 22. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Weitere Pläne rund ums Jagdschloss

Groß Schönebeck Das vergangene Jahr war ein gutes für das Areal rund ums Jagdschloss von Groß Schönebeck. Der Vorzeigebau hat von April bis August eine neue Fassade bekommen. 130 000 Euro hat das Projekt gekostet - 13 000 kamen vom Landkreis Barnim, der Rest von der Gemeinde Schorfheide. Mit diesem Geld sind auch gleich noch die Fenster und der Schornstein erneuert worden.

Nach derart ereignisreichen Monaten soll nun auch 2017 etwas passieren im Umfeld des Schlosses. Diesmal steht die sogenannte Pfarscheune im Zentrum der Aufmerksamkeit, die sich gleich gegenüber dem Areal befindet, auf der +anderen Seite der Schlossstraße. "Ziel ist eine Erweiterung der Ausstellung 'Jagd und Macht' um den Thementeil 'Die Arbeit im Wald der Mächtigen'", wie Schorfheide-Sprecher Ulf Kämpfe vor Kurzem erklärt hat.

Zu diesem Zweck beabsichtigt die Gemeinde, in einen Pachtvertrag einzutreten, der derzeit zwischen der Evangelischen Kirche in Groß Schönebeck und dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin besteht. Die Reservatsverwaltung hat die Pfarscheune seit 1993 genutzt, um eine Ausstellung zur Naturgeschichte der Schorfheide zu zeigen. Die Schau ist jedoch derart in die Jahre gekommen, dass sie seit einem Jahr geschlossen ist. Doch ob die Pfarscheune nun einer ähnlichen Generalüberholung wie das Jagdschloss unterzogen wird, ist noch nicht raus. "Ein Um- oder Ausbau des Gebäudes ist aktuell noch nicht geplant", erläutert Kämpfe.

So viel jedoch steht fest: "Demnächst werden Gespräche mit verschiedenen Büros über die Erarbeitung eines inhaltlichen Konzeptes und über mögliche Gestaltungsvarianten geführt", erklärt der Sprecher weiter. Diese Gespräche sollen nach Willen der Gemeinde bis Ende des Jahres abgeschlossen sein.

Die Finanzierung für diesen ersten Schritt ist ebenfalls bereits geklärt. "Für das Jahr 2017 sind dafür Kosten von 20 000 Euro vorgesehen", so Kämpfe. Jedoch muss Schorfheide nur ein Fünftel davon selbst stemmen: "16 000 Euro werden als Fördermittel des Landes bereitgestellt", erläutert der Sprecher. "4000 Euro stellt die Gemeinde Schorfheide als Eigenanteil zur Verfügung."

Mittwoch, 22. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neue VBB-Tarife: Oberhavel fremdelt mit CDU-Vorstoß

Oberhavel Die Berliner CDU hat im Abgeordnetenhaus beantragt, den Tarifbereich B des Berliner Nahverkehrs bis nach Brandenburg auszudehnen. Davon würden auch Pendler in Oberhavel profitieren. Trotzdem gibt es in Oberhavel kaum Fürsprecher.

Die Berliner Christdemokraten wollen mit ihrem Vorstoß vor allem den Außenbezirken unter die Arme greifen. Denn Pendler aus dem Umland steuern mitunter lieber die dortigen S-Bahnhöfe an, weil die Fahrt mit der S-Bahn die Berliner Innenstadt dann billiger ist. Der Parkdruck steigt. Reinickendorf will Dauerparker in Bahnhofsnähe künftig zur Kasse bitten, die CDU im Abgeordnetenhaus sie am liebsten zurück nach Brandenburg verbannen, indem die Tarifgrenze einfach an den nächsten S-Bahnhof jenseits der Stadtgrenzen verschoben wird.

"Ich glaube nicht, dass diesem Antrag große Chancen beschieden sind. Zumal der eigentliche Grund auch nur ist, dass nach Meinung der Antragsteller die Pendler lieber in Brandenburg als in Berlin parken sollen", sagt Hennigsdorfs Bürgermeister Andreas Schulz (SPD). Für die nach Berlin pendelnden Hennigsdorfer wäre die Einbindung der Stadt in die Tarifzone B aber eine Verbesserung.

Schließlich würde der Preis für den Einzelfahrschein beim jetzigen Tarif von 3,40 Euro auf 2,80 Euro sinken, die Monatskarte statt 100,50 Euro nur noch 81 Euro kosten. So viel würden auch die Hohen Neuendorfer Pendler sparen. Bürgermeister Steffen Apelt (CDU) kann dem Vorschlag seiner Berliner Parteifreunde trotzdem wenig abgewinnen. "Damit würden die Probleme der Berliner Bahnhöfe nur zu uns verlagert", sagt Apelt. Denn die Hohen Neuendorfer müssten damit rechnen, dass künftig Pendler aus Borgsdorf oder Birkenwerder ihren Bahnhof ansteuern, um Geld zu sparen. "Dafür fehlen uns schlicht die Kapazitäten. Uns wäre mehr mit einer besseren Anbindung durch ein zweites Gleis nach Frohnau geholfen, das einen Zehn-Minuten-Takt der S-Bahn nach Berlin ermöglichen würde."

Der Geschäftsführer der Oberhavel Verkehrsgesellschaft (OVG), Klaus-Peter Fischer, bezeichnet das CDU-Konzept schlicht "als wirtschaftlich unmöglich". Die Ausdehnung des Berliner Bereichs würde de facto eine Preissenkung bedeuten. "Am Ende müsste die öffentliche Hand einspringen. Doch woher soll das Geld kommen?" Ein Großteil des öffentlichen Nahverkehrs werde über die sogenannten Regionalisierungsmittel vom Bund finanziert. Doch schon seit Jahren seien die Mittel nicht mehr erhöht worden, klagt Fischer. "Inflationbereinigt sinkt der Zuschuss vom Bund an das Land sogar jedes Jahr." Letztlich würde die OVG sogar draufzahlen, fürchtet er, weil sich durch die Verschiebung der Tarifgrenzen auch die Verteilung der Einnahmen aus den Ticketerlösen zu Ungunsten der Brandenburger Verkehrsunternehmen verschieben würde.

"Praktisch ist der Vorschlag nicht umzusetzen", sagt auch Dirk Flege von der Kreisgruppe Oberhavel des ökologisch orientierten Verkehrsclubs Deutschland (VCD). "Um es sinnvoll zu gestalten, müsste man schon den gesamten Tarifbereich C auflösen. Aber das würde eine so massive Preissenkung bedeuten, auf die sich politisch wohl kaum jemand einlassen würde." Es sei hilfreicher, sich für Taktverdichtungen und die Heidekrautbahn einzusetzen. Tarifgrenzen könnten aber dort verschoben werden, wo es wirklich Sinn mache. "Zum Beispiel in Glienicke", sagt Flege. "Die Grenze zu Berlin ist fließend, im Grunde handelt es sich um ein Siedlungsgebiet. Den Ort trennen kein Wald und kein Feld. Zum nächsten S-Bahnhof sind es nur ein paar hundert Meter. Es ist eigentlich niemandem kaum zu erklären, warum dort mancher 20 Euro mehr im Monat für die Fahrkarte zahlen soll als sein Nachbar."

Glienickes Bürgermeister Hans-Günther Oberlack (FDP) sieht es ähnlich. "Die Tarifgrenzen werden nicht mehr der Situation der Lebensbereiche gerecht." Seine Gemeinde will künftig die Glienicker mit einem Kiezbus zu den Berliner S-Bahnhöfen bringen. Den Antrag, die Linie der Tarifzone B zuzuschlagen, hat der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) allerdings abgelehnt. Der Verkehrsverbund wollte keinen Präzedenzfall schaffen, was Oberlack nachvollziehen kann. Auch auf das Angebot der Gemeinde, im Bus nur den AB-Tarif zu verlangen und den Differenzbetrag aus der Gemeindekasse zu zahlen, ließ sich der VBB nicht ein, "auch wenn unser Angebot positiv angenommen wurde". Der VBB fürchtete, dass für den künfti-



gen Großflughafen eine ähnliche Ausnahme gefordert werde, um dann um die Kosten zu streiten. Nun wird in der Gemeinde überlegt, wie den Fahrgästen jenseits des VBB-Reglements entgegengekommen werden kann. Die CDU-Variante könnte das Glienicker Problem theoretisch lösen. Praktisch hält es aber auch Oberlack für "zu kurz" gedacht. Wie Apelt befürchtet er, dass die Berliner Probleme nur hinter die Stadtgrenze verlagert werden. Wichtig sei deshalb zunächst, "ausreichende Park-and Ride-Möglichkeiten" im Umland zu schaffen. Oberlack gehört zu den Befürwortern eines großen Pendlerbahnhofs in Schönfließ. Mittelfristig müsse für Oberlack aber auch die Struktur der Tarifzonen auf den Prüfstand. "Sie entsprechen nicht mehr den tatsächlichen Verkehrsströmen."

Mittwoch, 22. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Museum entdeckt unbekanntes Runge-Relief auf Ebay

Oranienburg Eine Mitarbeiterin des Kreismuseums Oranienburg hat bei Ebay ein unbekanntes Runge-Relief aus Bronze entdeckt. Das Museum hat es jetzt gekauft.

Dass der Coup gerade jetzt gelang, freut Museumsleiterin Manuela Vehma besonders. Steht der März 2017 doch ganz im Zeichen des Chemikers Friedlieb Ferdinand Runge, der am 25. März vor 150 Jahren in Oranienburg starb.

Museumsmitarbeiterin Jennifer Bernard war im Internet-Auktionsportal Ebay durch Zufall auf das Bronze-Bild des Professors gestoßen. "Dass es so ein Relief gibt, war uns nicht bekannt", sagt Manuela Vehma. "Wir haben sofort den Anbieter angeschrieben, um das Relief für das Oranienburger Museum festzuhalten." Museum und Anbieter wurden handelseinig. Über die Summe schweigt sie. Nur so viel: "Es ist sein Geld wert." Das mehrere Kilogramm schwere Relief wird künftig im Runge-Raum im Schloss Oranienburg einen Ehrenplatz erhalten. Das Werk aus Bronze hat der Grafiker und Künstler Konrad Jochheim (1895 bis 1970) angefertigt. "Wir wissen aber nicht, aus welchem Anlass und in wessen Auftrag es entstand", so Vehma. Der Vorbesitzer wisse auch nichts. "Er sagt, er hat es vom Flohmarkt."

Wegen des 150. Todestages des Chemikers sind in dieser Woche mehrere Veranstaltungen in Oranienburg geplant. So wird am Donnerstag bei einer Festveranstaltung im Takeda-Saal der "Takeda-Runge-Schülerpreis" ausgelobt. Die Ausstellung "Professoren-Kleckse" ist ab Freitag im Runge-Gymnasium zu sehen. Auf dem städtischen Friedhof wird am Sonnabend ein Kranz niedergelegt.

Mittwoch, 22. März 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Buslinie zur Gedenkstätte erneut unter der Lupe

Oranienburg. Die genauen Besucherströme und der Bedarf für den Nahverkehr zur Gedenkstätte Sachsenhausen werden evaluiert. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden dann die Grundlage für eine zukünftig passgenauere Anbindung der Gedenkstätte an den Öffentlichen Personennahverkehr bilden. Dieses Vorgehen haben Kulturministerin Martina Münch (SPD), Oberhavel-Landrat Ludger Weskamp (SPD) und Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, vereinbart. Im Rahmen der Evaluierung soll ermittelt werden, wie viele Besucher den Nahverkehr nutzen würden und wie der Bedarf an unterschiedlichen Tagen, Zeiten und Monaten ist. Die Untersuchung soll in diesem Jahr auf den Weg gebracht und mehrsprachig durchgeführt werden. Kulturministerin Martina Münch erklärt dazu: „Die Gedenkstätte



PRESSESPIEGEL

Sachsenhausen ist ein Erinnerungsort von herausgehobener Bedeutung. Nicht nur angesichts der großen Zahl von Besuchern ist eine angemessene Anbindung der Gedenkstätte unerlässlich. Mit der jetzt verarbeiteten Evaluierung bekommen alle Beteiligten eine solide Planungsgrundlage.“

„Das Machtwort der Kulturministerin Martina Münch zur Busanbindung der Gedenkstätte Sachsenhausen wird von uns begrüßt“, teilte Thomas von Gizycki von der Fraktion Grüne/Piraten im Kreistag Oberhavel am Mittwochnachmittag in einer Presseerklärung mit. Das, was eigentlich selbstverständlich sei, nämlich bei der Gedenkstätte von einem Erinnerungsort von herausgehobener Bedeutung zu sprechen, die nicht nur angesichts der großen Zahl von Besuchern eine angemessene Anbindung braucht, schein bei den Verantwortlichen in Oranienburg und im Landkreis nicht selbstverständlich zu sein. Unabhängig von dieser angeregten Untersuchung zur Verbesserung der Taktfrequenz, so der Grünen-Politiker weiter, blieben die Probleme der Anwohner durch die hohen Besucherzahlen und die damit verbundene Verkehrsbelastung. Die Fraktion Grüne/Piraten rege daher an, sich auch über die Linienführung und die Ausschilderung der Haltestellen Gedanken zu machen. Dabei sehe man in erster Linie die Stadt Oranienburg in der Verantwortung.

Mittwoch, 22. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Archäologen legen Ortsgeschichte frei

Germendorf Die unterschiedlichen Bodenschichten verraten eine ganze Menge aus der Germendorfer Geschichte. Auf eine Reise in die Welt der Vorfahren begeben sich Archäologen derzeit auf dem Grundstück an der Dorfstraße 62, westlich der Kirche. Dort soll die neue Kita "Pustebume" gebaut und im August 2018 eröffnet werden.

"Hier sind alte Lehmfußböden noch gut zu erkennen", zeigt Ausgrabungsleiter Marcel Torres auf zwei eher zarte Bodenschichten. Dazwischen ist eine dickere, leicht rötlich schimmernde Schicht zu sehen. "Das sind Brandreste. Damals wurden Asche und Überreste eines Feuers auf dem Grundstück verteilt und gegen Brandgeruch einfach mit Erde abgedeckt", sagt der Fachmann. Gebrannt hat es früher in Germendorf offenbar öfters.

"Insgesamt", sagt Marcel Torres, "haben wir hier bisher nicht ganz so kostbare Relikte gefunden, wie auf der Baustelle des neuen Feuerwehrdepots. Dort haben ganz sicher wohlhabendere Bürger gelebt. Hier ist alles etwas kleiner und ärmlicher", sagt Torres. Das zeige sich an den ganz alten Fundamentresten, die auf kleine Häuser hindeuten. Reste von Pfahlgründungen finden sich dort ebenso wie Feldsteinfundamente oder solche aus Beton. Die Zeitspanne, die die Archäologen des Büros Weishaupt, Hahn und Partner derzeit in Germendorf freilegen, reicht vom Mittelalter bis in die 1970er-Jahre. 315 Befunde, alle mit kleinen Fähnchen und Nummern markiert, haben die Archäologen auf der rund 1 260 Quadratmeter umfassenden Baufläche festgestellt.

Die Archäozoologin Peggy Morgenstern legt gerade vorsichtig das Skelett eines jungen Schafes frei. Zehn Überreste von Tierkadavern hat sie inzwischen in dem früheren Garten hinter den alten Häusern schon geortet. Am Bau der Knochen kann sie auf das Alter der Tiere schließen. Auch die vergleichsweise kleinen Gerippe eines Rindes und eines Schweines verdeutlichen ihr, dass es sich um Jungtiere gehandelt haben muss, die höchstwahrscheinlich Krankheiten zum Opfer fielen. "Für die ohnehin eher in Armut lebenden Besitzer muss das stets ein herber Verlust gewesen sein", sagt Peggy Morgenstern.

Ihr Kollege Sergej Ehwald schabt mit einer Maurerkelle vorsichtig die Erde vom hölzernen Überbleibsel einer sehr alten Brunnenfassung ab. "Eichenholz ist das nicht. Denn das wäre auch nach so vielen Jahren noch besser erhalten", steht für den Fachmann fest. Gut erhaltene Backsteine, die einen Kreis bilden, sind die Hinterlassenschaften eines Brunnens aus dem 19. Jahrhundert auf dem früheren Nachbargrundstück. An mehreren Stellen sind Pflasterungen mit Feldsteinen freigelegt. Das waren allem Anschein nach die befestigten Hofflächen der kleinen Bauernwirtschaften. Auch sie weisen auf eher bescheidene Anwesen hin.



PRESSESPIEGEL

"Dieses Pflaster lassen wir aufnehmen, stellen es sicher und werden im Außenbereich der neuen Kita eine kleine Fläche damit ausstatten", sagt Heidrun Gassan, die Amtsleiterin für Grundstücks- und Gebäudewirtschaft in der Stadtverwaltung. Auf diese Weise bleibe ein Stück Germendorfer Geschichte sichtbar. Bis Ende April werden die Archäologen auf dem Grundstück noch zu tun haben.

Ab Mai will die Johanniter Unfallhilfe, Regionalverband Brandenburg, die das Grundstück auf Erbbaurechtsbasis von der Stadt überlassen bekommen hat, mit dem Neubau der Kita "Pustelblume" loslegen. Sven Kuntze von den Johannitern ist optimistisch, dass auf dem östlichen Abschnitt des Grundstücks schon früher mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. "Unser Zeitplan ist ambitioniert. Denn zum 1. August 2018 soll das aus drei Häusern bestehende neue Kita-Ensemble mit 125 Betreuungsplätzen in Betrieb gehen", sagt Sven Kuntze.

Donnerstag, 23. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Renft geht nach 50 Jahren noch zu Herzen

Oranienburg Die Hymne "Wer die Rose ehrt" des Sängers "Cäsar" mit dem berühmten Blockflötensolo ist legendär. Heute gehört nur noch Thomas Schoppe zur Urbesetzung von Renft. Viele der Wegbegleiter sind gestorben. Dennoch: Seit 50 Jahren steht die Combo auf der Bühne, am Freitag auch in Oranienburg, am 8. April in Templin.

Rückblickend hat Renft Generationen bewegt. Fans können heute noch alle Lieder mitsingen. Die Band, die kleine Säle auf dem Lande füllte, aber auch Langspielplatten herausbrachte, die nur unter dem Ladentisch weggingen, tourt wieder. Mit Thomas Schoppe, der 1969 zur Band stieß und der noch heute unnachahmliche Riffs auf der E-Gitarre greifen kann, ist als einer der letzten Ersten mit dabei.

Namen wie Bandgründer Klaus "Jenni" Renft (2006 gestorben), Jochen Hohl am Schlagzeug, Gitarrist und Sänger Peter Gläser "Cäsar" (gestorben 2008), Liedermacher Gerulf Pannach (1998 gestorben), Multiinstrumentalist Peter "Pjotr" Kschentz (gestorben 2005), Sänger Christian "Kuno" Kunert und Gitarrist Heinz Prüfer (tödlich verunglückt 2007) sind untrennbar mit der Bandgeschichte verbunden. Jeder dieser Männer hat auf seine Weise die Formation geprägt, die zwischen die politischen Fronten geriet und als beispielhaft gelten kann, beschäftigt man sich mit DDR-Rockmusik und deren Verquickungen zur Staatsmacht.

Denn nicht die Bands allein bestimmten, welche Platte herauskommen durfte, welche Texte die Rillen trugen oder wer in den Westen reisen durfte. Neben Erich Honecker und den Politbüro-Mitgliedern war es auch der FDJ-Zentralrat, der mitmischte, Zeilen an Stasi-Akten weiterreichte oder in Schubladen verschwinden ließ. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang unbedingt Hartmut König und Egon Krenz.

So erntete das Renft-Lied "Glaubensfragen" über Bausoldaten der NVA, die sonst gewöhnlich totgeschwiegen wurden, bei den Fans großen Beifall. Die Oberen aber verstanden nicht, was die Jugend in der DDR bewegte. Und am Ende führte die "Rockballade vom kleinen Otto" über einen auf der Elbe nordwärts fahrenden Kahn zum endgültigen Spiel- und Auftrittsverbot der Band im Jahr 1975. Gedeutet als missglückte Flucht, bedeutete der Text das Ende für die beliebte und gefeierte Band.

Auch die Musiker selbst gerieten zwischen die Fronten. Unzählige Dokumentationen in Magazinen und im Fernsehen haben das seit 1990 analysiert. Nicht zuletzt traf es auch die Kultband Renft. "Cäsar" offenbarte in seiner Biografie "Wer die Rose ehrt", die am 12. März 2007 im Buchhandel erschien, 22 Jahre als IM Klaus Weber für die Stasi spioniert zu haben. Der geliebte und verehrte Sänger mit den langen, blonden Locken, Frauenschwarm und charismatischer Lyriker, unangepasster Vagabund, schockte Fans, erntete aber auch viel Lob für den Mut, endlich zu erzählen.

"Monster" Schoppe, der so heißt, weil er einst beim Vorsingen bei Klaus Renft das gleichnamige Lied von "Steppenwolf" darbot, sagte später im Gespräch mit dem Musikmagazin "Rolling Stone": "Ein guter Sozialist



PRESSESPIEGEL

war ich nie. Schon mit sieben habe ich frohlockt, als ich von Stalins Tod hörte, obwohl Staatstrauer angesagt war." Und: "Ich kannte Cäsar ganz anders. Der hat niemanden angeschissen." Bandmitglieder wie Ex-Thomaner Kunert und Liedermacher Pannach sahen das vielleicht anders. Die beiden Leipziger saßen monatelang im Stasi-Gefängnis und wurden 1977 zwangsweise ausgebürgert.

Wie diffizil das Ganze war, zeigt "Cäsars" Renft-Nachfolgeband "Karussell". Sein Kumpel Wolf-Rüdiger Raschke spionierte Klaus Renft hinterher, ohne dass Gläser oder Renft davon wussten. Viele der 800 Rockmusiker der DDR machten ähnliche Erfahrungen. Sie spielten mit, korrumpierten sich oder litten unter Auftrittsverboten. Viele gingen in den Westen, um zu erfahren, dass sie ihr Publikum nicht mitnehmen konnten. Dieter Hertrampf von den Puhdys sagte einmal in einer mdr-Dokumentation: "Renft wollte die Welt verändern, wir wollten einfach nur Musik machen. Musik machen hat funktioniert in der DDR."

Und doch: Als "Cäsar" 2008 starb, standen die Fans und Musikerkollegen in Leipzig Schlange. Sie trugen auf dem Südfriedhof einen ganz Großen der DDR-Rockmusik zu Grabe, einen Philosophen und Lyriker. Seine Blockflöten-Soli sind unvergessen, seine Stimme machte Gänsehaut.

Wenn sich Renft am Freitag präsentiert, dann geht das nicht ohne diese Geschichten, transportieren sie doch eine Lebenswirklichkeit, die kaum mehr fassbar scheint. Heute sitzen neben "Monster" Schoppe Delle Kriese am Schlagzeug, Marcus "Basskran" Schlussen und Gisbert "Pitti" Piatkowski auf der Bühne. Sie haben bei City oder Gundermann gespielt und schlagen kraftvolle Sounds der neuen Zeit an, die auch leise Töne kennt. Oft ersetzt die akustische die E-Gitarre, sind die Drums kleiner. Die Band sitzt näher am Publikum, das diese Intimität zu schätzen weiß. "Renft-akustisch" heißt die Jubiläumstournee. Mancher Oranienburger legt vielleicht später noch einmal die alte Vinyl von Amiga auf und hört laut die Sounds seiner Jugend.

Für das Konzert in der Orangerie am Freitagabend um 19.30 Uhr gibt es nur wenige Restkarten. Wer die Chance verpasst hat, kann sich das nächste Konzert in Templin vormerken. Am 8. April ist Renft ab 20 Uhr im Multikulturellen Centrum MKC in der Prenzlauer Allee 6 auf Tour. Tickets gibt es unter 03987 551063 oder 2631 sowie unter www.multikulturelleszentrum.de.

Donnerstag, 23. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Sendeschluss in Zehlendorf

Zehlendorf Ein Stück Rundfunkgeschichte wird am Sonnabend um 14 Uhr durch fünf Sprengladungen beendet. Dann fällt der 359,70 Meter hohe Mast des Langwellensenders Zehlendorf der Länge nach zu Boden. Zahlreiche ehemalige Techniker werden das Schauspiel verfolgen, darunter die Zehlendorfer Ulf Heinrich und Hans Schultrich.

Zwei Jahre lang war der weithin sichtbare Gittermast das höchste Bauwerk Europas und der ganze Stolz der DDR. Am 1952 wurde beschlossen, am Standort der früheren Funksendestelle Rehmate, von der ab 1936 anlässlich der Olympischen Spiele das Radioprogramm über Kurzwelle gesendet worden war, den zentralen Langwellensender der DDR zu errichten. Die bis zu 70 Meter mächtige Lössschicht mit Ton im Zehlendorfer Boden war besonders geeignet für den Sendebetrieb. Die im Boden vorhandene Feuchtigkeit war wichtig für die Erdleitungen des Senders, erklärt der frühere Fernmeldetechniker Hans Schultrich, der am Aufbau des Senders Zehlendorf beteiligt war. Mit 351 Metern galt der Mast mit der sechsteiligen Doppelkegelreusenantenne in seinen beiden ersten Jahren als höchstes Bauwerk Europas, heute steht der Nachfolger mit 359,70 Metern auf Platz 21.

Direkt nach der Inbetriebnahme zum Republikgeburtstag 1962 sorgte der Zehlendorfer Antennenmeister Werner Kirchner für einen nie gebrochenen Rekord. Er erklimmte die Antennenspitze innerhalb von 29 Minuten. Oben angekommen, öffnete er freistehend eine Flasche Bier. Normalerweise dauert der kräftezehrende Aufstieg über Leitern mindestens eine Stunde. Noch anstrengender ist der Abstieg, für den absolute



PRESSESPIEGEL

Schwindelfreiheit Voraussetzung ist. "Da bekommt man weiche Knie", sagt Ulf Heinrich. Der heute 68-Jährige machte im Sender seine Ausbildung zum Fernmeldetechniker.

1978 mussten die Zehlendorfer schon einmal Abschied nehmen von ihrem weithin sichtbaren Wahrzeichen. Am 18. Mai durchtrennte eine russische MiG eines der Reusenseile. Der Mast geriet in Schwingung, hüpfte aus der Verankerung und stürzte in Sekundenschnelle ein. Der Düsenjet mit einem Flugschüler am Steuer hatte wegen eines Triebwerksschadens die eigentliche Flughöhe unterschritten. Das Flugzeug stürzte bei Neuholland auf ein Feld, die Piloten konnten sich mit Fallschirmen retten. "Ich war in der Betriebskantine und hab nichts mitbekommen", erinnert sich Ulf Heinrich. Die Zehlendorfer seien aber schockiert gewesen, als der Sendemast plötzlich verschwunden war. Der Senderausfall dauerte nur 20 Minuten. Am 7. Oktober 1979 ging eine neue Antenne in Betrieb. Der Mast war nun 8,70 Meter höher. Wie beim Vorgängerbau und danach beim Berliner Fernsehturm kamen Kletterkräne zum Einsatz, die die aus der Sowjetunion gelieferten Stahlteile aufeinander setzten.

Seit der Einstellung des Langwellensendebetriebs Ende 2014 verwaisten die Gebäude auf dem 125 Hektar großen Gelände. "Die Stadt hat sich nie Gedanken über eine Nachnutzung gemacht", kritisiert Hans Schultrich. Das Kulturhaus ist lange verschlossen. Einst fanden hier die Veranstaltungen zum 1. Mai und 7. Oktober, Brigadefeiern und Karnevalsfeste statt. Zuletzt wurde noch Tischtennis dort gespielt. Seit einigen Jahren ist der Saal ungenutzt. Ein Toilettenfenster steht weit offen, so als ob jemand den Verfall beschleunigen möchte. Das Wandbild, das eine Bäuerin bei der Ernte vorm Funkmast und eine Friedenstaube zeigt, ist bedroht, weil der Putz bald abfällt.

Immerhin steht die gesamte Anlage in der Landesdenkmalliste. Eine Abrissgenehmigung wurde dennoch erteilt. Der heutige Nutzer, das Telekommunikationsunternehmen Media Broadcast aus Bonn will nun schnell handeln, bevor möglicherweise Vögel im Mast nisten. Im Dorf geht das Gerücht um, eine Weihe habe ihr Nest zwischen den Gitterstäben gebaut. Allerdings hat die Untere Naturschutzbehörde das Bauwerk begutachtet. Es darf fallen. Media Broadcast ist nur noch Mieter der Anlage, den Eigentümer kennt niemand in Zehlendorf. Die Miete, die durch das Senden weniger UKW-Frequenzen, unter anderem für Antenne Brandenburg und BB Radio, hereinkommt, deckt die Betriebskosten nicht. Richtig teuer ist der Unterhalt des Sendemasts. Alle sechs Jahre muss die Standfestigkeit überprüft werden. Das kostete zuletzt eine halbe Million Euro.

Hans Schultrich und Ulf Heinrich versuchen jegliche Sentimentalität zu vermeiden. Alles habe eben seine Zeit, sagen sie. Traurig über das Verschwinden des technischen Denkmals und Zehlendorfer Wahrzeichens sind sie dennoch. Trotzdem gibt es im Ort auch Menschen, die froh sind, dass der Sendebetrieb eingestellt wurde. "Einige führen ihre Krebserkrankung auf die Wellen zurück", sagt der ehemalige Pfarrer Johannes Telschow. Die Energie der Anlage sei so stark gewesen, dass bei Gewitterluft die blechernen Schallluken am Kirchturm geklirrt haben. Ein ähnliches Phänomen habe sich bei an Dachrinnen angelehnten Stahlleitern ergeben. Bei Blitzeinschlägen habe die Antenne wie ein Christbaum geleuchtet, erzählt Heinrich. Die dabei entladene Energie habe dazu geführt, dass kurzzeitig das Radioprogramm im ganzen Dorf zu hören war.

Immerhin wurde mit einer Energie von 10,8 Kilovolt gesendet. Die dabei entstandene Wärme reichte zum Heizen sämtlicher Gebäude des Senders. Riesige Isolatoren an den Reusenseilen sorgten für Schutz.

Hans Schultrich hat eine Hochleistungstriode gesichert, die mit Wasser gekühlt wurde. Die Technik hatte damals den Wert eines Trabanten: 11 000 Mark. Schultrich, der später das Kurzwellenzentrum Nauen aufbaute, hat die Entwicklung des Senders Zehlendorf stets mit Wehmut begleitet. Immerhin sei über Langwellen der deutsche Seewetterdienst bis nach Skandinavien und an den Bosphorus gesendet worden.

Ulf Heinrich und Hans Schultrich, die beide in der Funkersiedlung am Finkenweg wohnen, werden die Sprengung am Sonnabend zusammen mit dem früheren Sendeleiter Joachim Berndt und anderen Ehemaligen verfolgen. Die beste Sicht auf den weitreichend abgezaunten Mast hat man dann vom Tongrubenweg aus. Die Sprengfirma bringt die Munition am Fuße des rot-weißen Turms an, der dann der Länge nach umfallen soll. Reusse

Freitag, 24. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Sonnenstrom von städtischen Dächern

Oranienburg Die Neddermeyer-Grundschule in Schmachtenhagen war der Vorreiter. Auf dem Schuldach sorgt seit Dezember 2014 eine Photovoltaik-anlage für umweltfreundlichen Sonnenstrom. Rund 26 000 Kilowattstunden liefert sie im Jahr. Bei dem Pilotprojekt ist es nicht geblieben. Städtische Dächer in Germendorf (Hort), Friedrichsthal (Kita) sowie in Oranienburg-Süd (Comeniusschule) sind mittlerweile ebenfalls mit Photovoltaikanlagen bestückt worden.

Seit Donnerstag gibt es sechs solcher Anlagen in Oranienburg, die 200 000 Kilowattstunden Strom im Jahr erzeugen und sage und schreibe 116 Tonnen CO₂ einsparen. 112 Module auf der Havel-Grundschule mit einer Leistung von 29,68 kWp produzieren jährlich zirka 25 000 Kilowattstunden Sonnenstrom. Die mit 72 Modulen deutlich kleinere Anlage auf der Stadtbibliothek liefert rund 17 000 kWh im Jahr. Die Installation erfolgte durch die Falkenseer Firma Energiepark Brandenburg.

"Mit dem energetischen Umbau wird der Energiebedarf der Havelschule zu etwa 35 Prozent und der der Stadtbibliothek zu rund 15 Prozent gedeckt", sagt Stadtwerkegeschäftsführer Alireza Assadi. Strom, der nicht vor Ort verbraucht werden kann, fließt ins öffentliche Netz und wird vergütet. Gemeinsam mit Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke, Baudezernent Frank Oltersdorf (beide SPD) und Thomas Wetzels, Chef der Energiepark Brandenburg GmbH, hat Assadi die Anlage auf Oranienburgs Büchertempel gestern freigeschaltet.

100 000 Euro haben sich die Stadtwerke, die auch für die Wartung zuständig sind, beide Anlagen kosten lassen. Die Stadt hat sie gegen Zahlung gepachtet, nutzt die Energie und trägt das Betreiberisiko. Über 18 Jahre laufen die Verträge zwischen der Stadt und ihrem Tochterunternehmen. "Nach neun bis zwölf Jahren haben sich die Anlagen amortisiert", schätzt Heidrun Gassan, Amtsleiterin für Grundstücks- und Gebäudewirtschaft.

Auch wenn der verregnete Donnerstag sicher nur eine geringe Energieausbeute erbracht hat, so gibt es zum Ausbau der erneuerbaren Energien keine Alternative, betont der Bürgermeister. "Oranienburg wird sich auf diesem Gebiet noch stärker engagieren", versichert Laesicke. Seit 2012 besteht die Projektgruppe "Energie und Stadt", in der Stadtwerke und Stadt sich abstimmen, welche Maßnahmen zur Nutzung der regenerativen Energien ergriffen werden sollen.

Weitere Photovoltaikanlagen sind auf folgenden städtischen Neubauten geplant: auf der Grundschule Friedrichsthal, auf den Kitas Schmachtenhagen und Speyerer Straße. Aber auch die Grundschule Lehnitz werde daraufhin untersucht. Computerkabinette und Whiteboards brauchen Strom. Der Bedarf steige also. "Unter dem Strich decken wir den Mehrbedarf in den Schulen locker mit der durch die Kraft der Sonne gewonnenen Energie ab", ist Baustadtrat Frank Oltersdorf überzeugt.

Freitag, 24. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Annäherung an den Namensgeber Runge

Oranienburg Da waren sich am Freitagnachmittag alle einig: Das hätte Runge gefallen. Der bekannte Chemiker ist vor genau 150 Jahren in Oranienburg gestorben, doch sein Geist, seine Freude an der Wissenschaft und sein Humor leben weiter. Auf jeden Fall in der Schule, die seinen Namen trägt: das Runge-Gymnasium.



PRESSESPIEGEL

Bei einer Feierstunde, die wirklich fast eine Stunde dauerte, aber sehr kurzweilig war, wurde sich dem Leben und Wirken des Professors von den Runge-Schülern auf verschiedene Weise genähert. Es gab Gedichte, kurze Erzählungen, Erinnerungen an Begegnungen mit Goethe und Fallersleben sowie kleine Vorführungen, die ein amüsantes Bild des Wissenschaftlers zeichneten.

Neben Runge standen aber zwei weitere Themen noch mehr im Mittelpunkt. Zum einen die Eröffnung der Wanderausstellung des Kreismuseums Oberhavel, die zusammen mit Siebtklässlern des Gymnasiums entstand, und zweitens die Vorstellung des neuen Logos der Schule, auf dem natürlich wiederum F.F. Runge prangt.

Die Wanderausstellung "Runge und seine Professorenkleckse" (siehe Info rechts) besteht aus 14 großen Bilderrahmen. Sie ist im schmalen Flur der Schule zu sehen. Auf zehn Flächen sind insgesamt 60 von Schülern selbst hergestellte "Kleckse" zu sehen. Sie heißen Kleeblatt, Weltall, Portal und Feuer. Genau wie der Professor seine tausendfachen Werke selbst betitelt hat, wollen auch die kleine Künstler ihre Bilder neu interpretieren. So wie zum Beispiel die zwölfjährige Henriette Schöne aus Birkenwerder. "Eigentlich sollte es eine Blume werden", sagt die Runge-Schülerin, aber dann erinnerte sie ihr Werk viel mehr an Fische und so benannte sie es: "Drei Fische, die im Kreis schwimmen." In den restlichen vier Rahmen der Ausstellung ist vom Kreismuseum das Leben Runges aufgearbeitet worden. Bis April hängt die Ausstellung im Runge-Gymnasium, dann soll sie an andere Schulen Oberhavels wandern - mit eigenen selbst fabrizierten Klecksen.

Lehrer Martin Siegler stellte während der Feierstunde schließlich das neue Logo für die Schule vor. Das heißt, es war ein Zwischenstand, weil der letzte Schliff, den Werbeprofis machen sollen, noch fehlt. Schließlich will die schuleigene Firma das Logo zum Beispiel auf T-Shirts vermarkten.

120 Beiträge lieferten die Schüler. Ein Gremium aus Lehrern, Schülern, dem Förderverein und Werbeleuten hat schließlich den Entwurf von Gianna Achtsnick als Vorlage für das neue Runge-Logo ausgewählt. Ausgezeichnet für ihre Entwürfe wurden aber auch die Mitschüler Konrad Nellen, Emma Piedel, Emmeline Otto und Svenja Steger. Letztere fehlte leider.

Samstag, 25. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Entrüstete Lanker sammeln Unterschriften

Lanke Die Debatte über die Zukunft des Lanker Kriegerdenkmals hat im Ort zu heftigen Diskussionen geführt. Bürger sammeln Unterschriften für den Erhalt des Gedenksteins an seiner ursprünglichen Stelle. Überraschend hat sich der Prenzlauer Vizebürgermeister Andreas Heinrich zu Wort gemeldet.

Bis zur nächsten Sitzung des Lanker Ortsbeirates ist es noch knapp einen Monat hin. Möglich wäre es allerdings schon, dass am 24. April um 18 Uhr deutlich mehr Lanker Einwohner im Restaurant Bellevue zu Gast sind als bei sonstigen Sitzungen. Die von Ortsvorsteher Christian Schmidt offensiv vertretene Idee, das Kriegerdenkmal zu versetzen, führt im Ort mittlerweile zu großen Debatten. Und weil im Normalfall nur ein, zwei Lanker die Sitzungen des Ortsbeirates besuchen, herrscht nun offenkundig größerer Gesprächsbedarf.

So äußert sich die 82-jährige Lankerin Rita Wiedenhöft gegenüber der MOZ "tief enttäuscht vom Ortsvorsteher" und zeigt sich keineswegs damit einverstanden, einer Umsetzung des Steines zuzustimmen. Ganz im Gegenteil: "Ich habe mich trotz meiner Gehprobleme auf den Weg gemacht, um bei alten Lankern Unterschriften für den Bestand an diesem Ort zu sammeln", bestätigt die Seniorin der MOZ. Sie erinnert sich genau an die Geschichte des Steins: "Generationen von Schulkindern haben vor diesem Stein ihre Klassenfotos schießen lassen. Aber viel wichtiger ist die Erinnerung an die gefallenen Lanker, die wir nicht einfach vergessen dürfen."



PRESSESPIEGEL

Wie sie weiter erzählt, sind auch oft Besucher im Ort anzutreffen, die sich zuerst die Lanker Kirche ansehen und dann auch zum Kriegerdenkmal gehen. Dort ruhen sie sich auf den wenigen Bänken aus, machen Fotos und lesen die Namen der Gefallenen.

Ebenfalls mit Unterschriftenlisten ist Uwe Venzke unterwegs. Zwar kam der Unternehmer nicht in Lanke zur Welt, wohnt aber seit seiner Kindheit im Ort und fühlt sich dem Dorf stark verbunden. "Lanke hat ja nicht so viele Sehenswürdigkeiten. Da kann doch eigentlich niemand auf die Idee kommen, diesen Stein irgendwo zu verstecken", reagiert Venzke auf die Idee aus dem Ortsbeirat. "Aus meiner Sicht wäre es unwürdig, den Stein zu versetzen oder in die Erde zu schieben", macht Venzke seine Position deutlich. Er schlägt vielmehr vor, den Ort des Gedenkens aufzuwerten, indem beispielsweise zusätzlich eine Tafel für die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkrieges aufgestellt wird. Der erste Schritt sei nun aber, dem Ortsbeirat diese Idee auszureden. "Ich habe jetzt schon etliche Unterschriften gegen eine Versetzung des Steines bekommen. 69 Lanker haben unterschrieben", berichtete Venzke am Donnerstagabend.

Überraschend meldete sich nach dem ersten MOZ-Beitrag zum Gedenkstein mit Andreas Heinrich der Prenzlauer Vizebürgermeister und Baudezernent zu Wort, der auf der MOZ-Homepage von der Diskussion erfahren hatte. "Ich bin über diese Diskussionen dort in Lanke etwas überrascht und auch nachgerade entsetzt, denn solche Fragestellungen kenne ich hier aus der Uckermark nicht. Im Gegenteil: Hier kommen nahezu jährlich die Ortsbeiräte der Ortsteile auf mich zu, um mit mir zu diskutieren, wie wir die Gefallenendenkmale in unseren Orten wieder in Schuss bringen und Zerstörungen aus der DDR-Zeit reparieren können. Und wie, wo noch nicht vorhanden, Namenstafeln für die Gefallenen des ersten und auch des zweiten Weltkrieges ergänzt werden können", schreibt Heinrich in einer Mail an die MOZ.

Nachdem er sich tiefgründig mit den Funktionen eines Gefallenendenkmals in der heutigen Zeit auseinandersetzt, kommt er zu folgender Einschätzung: "Es soll die Angehörigen trösten, indem es dem Tod ihrer Verwandten einen Sinn verleiht. Es soll die Überlebenden auf das Vorbild der Opfer verpflichten und den Staat und seine Ideale repräsentieren." Üblicherweise weisen die Denkmäler keine nationalen Symbole auf, vielmehr würden sie Eisernes Kreuz, Eichenlaub, Schwert und Stahlhelm sowie christliche Symbolik zeigen.

Damit nimmt Heinrich den Denkmälern die politische Bedeutung, die der Lanker Ortsvorsteher Schmidt aber klar benennt und deutlich ablehnt. Schmidt spricht von "überhöhtem Nationalismus", der nach dem Krieg zur Aufstellung der Steine geführt hätte. Dieser Art Nationalismus sollte, so der Ortsvorsteher, im politisch geeinten Europa begegnet werden. "Für mich steht die Frage, was verbindet Lanker, die keine Angehörigen auf dieser Tafel haben, mit diesem Stein", fragt Schmidt und erinnert an eine Sitzung im Ortsbeirat, zu der alle Lanker zur Gestaltung von Baggerberg und Schlossvorplatz eingeladen waren. "Ein Eisernes Kreuz ist kein Zeichen des Friedens", sagt Schmidt erneut und sagt zu, mit den Lankern ins Gespräch kommen zu wollen.

Samstag, 25. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gastspiel von Katja Ebstein vor ausverkauftem Haus in Oranienburg

Oranienburg Der Konzertsaal der Orangerie war ausverkauft, als Sängerin Katja Ebstein am Sonntagnachmittag ihre bekanntesten Lieder zum Besten gab. Das Nachholkonzert - das erste musste wegen Krankheit der Künstlerin verlegt werden - war für viele Fans ein Muss.

Mit "Die Liebe bleibt", "Wölfe und Schafe", "Stark sein" oder dem Evita-Musicalklassiker "Wein nicht um mich, Argentinien" traf die 72-jährige Künstlerin den Geschmack des Publikums voll und ganz. Die meisten Gäste kannten Katja Ebstein noch aus den 70er- und 80er- Jahren und ihren Auftritten beim Eurovision Song Contest. Doch auch in der früheren DDR war sie mit Gastspielen präsent, bei Amiga erschien eine Langspielplatte. Viele Lieder der Berlinerin, die auch auf Amrum lebt, sind Ohrwürmer und wurden mit Beifall aufgenommen.

Sonntag, 26. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Das Monster von Renft ruft nach Oranienburg, und alle kommen

Oranienburg "Ist das hier Feindesland?", fragt Thomas Schoppe erst einmal, als er auf die Bühne tritt. Immerhin hatten die Puhdys dort am Anfang ihrer Karriere ihren Proberaum. "Die waren doch hier so groß", sagt Schoppe. Nein, vom Feindesland kann am Freitag in der Orangerie nicht die Rede sein, als dort Renft ihr Konzert geben. Das Bandverbot im Jahr 1975, diverse Umformatierungen der Gruppe nach der Wende, interne Streitigkeiten und mehrere Todesfälle von Bandmitgliedern - das alles konnte die Treue und Liebe der Fans nicht mindern. In der ausverkauften Orangerie wird das letzte Mitglied aus der Originalbesetzung, Thomas "Monster" Schoppe mit begeistertem Applaus empfangen. Nicht minder beliebt sind Gitarrist Gisbert "Pitti" Piatkowski, Schlagzeuger Delle Kriese und Bassist Marcus "Basskran" Schloussen.

Die Stimmung ist so locker, als ob alte Bekannte nach Hause zurückkehren würden. Und in gewisser Weise ist es wohl auch so. Immerhin zählte Renft zu einer der Kultbands in der DDR. Die Konzertbesucher empfangen die Musiker mit offenen Armen, und als die Frage von der Bühne schallt: "Geht's allen heute gut?", ruft eine Frau inbrünstig: "Jetzt ja!" Die Freude über den Renft-Auftritt in Oranienburg ist mit dem ersten gespielten Ton spürbar. Da beginnen die Stuhltänze in den Zuschauerreihen, Hände klatschen auf Oberschenkel, es wird mitgewippt und zuweilen auch mitgesungen. Die Atmosphäre ist intim, statt Rockbombast gibt es ein Akustikkonzert zum 50-jährigen Bandjubiläum. Das kommt gut an beim Publikum. Immer wieder gibt es Zwischenapplaus für Gitarrensoli, wenn zum Beispiel Gisbert Piatkowski bei "Liebeslied" seine Fingerfertigkeit an den Saiten unter Beweis stellt.

Auf allzu große Interaktion mit den Zuschauern verzichtet Frontmann "Monster" weitgehend. Außer ein paar kurzen Ansagen zwischen den Liedern konzentriert er sich auf den Gesang und auf sein Gitarrenspiel. Meist mit geschlossenen Augen gibt er sich den Liedern hin, schüttelt das graue Haar und macht dem Namen "Monster" alle Ehre: Er jault, röhr, knurrt und säuselt sich mit seiner gesamten Stimmbreite durchs Bandrepertoire und animiert die Konzertbesucher, es ihm ähnlich zu tun. Die allerdings versuchen gar nicht erst, in seine hohen Lagen vorzustößen und begnügen sich gut gelaunt mit etwas dunkleren Tönen. Zwischendurch ölt der 71-Jährige seinen Stimmapparat immer mal wieder mit einem kräftigen Schluck Rotwein. Dass der eine oder andere Text auch mal abgelesen wird oder einiges vernuschelt daherkommt - geschenkt. Das macht die Spielfreude der Band wieder wett.

Sämtliche Hits von Renft werden natürlich gespielt. Von "Apfeltraum", "Als ich wie ein Vogel war" bis "Nach der Schlacht" und der "Rockballade vom kleinen Otto" ist alles dabei, manchmal gespielt mit englischen Textzitate musikalischer Vorbilder. Besonders gefragt beim Publikum, schon seit Konzertbeginn immer wieder durch Rufe gefordert, ist das Lied "Gänselieschen". Als es endlich gespielt wird, gibt es kein Halten mehr in der Orangerie. Alles springt von den Sitzen, es wird getanzt und mitgesungen.

Stehende Ovationen und frenetischer Applaus sind der Dank der Konzertbesucher an die Musiker. Die "Zugabe"-Rufe werden erhört. Für weitere drei Lieder kommt das Renft-Quartett zurück auf die Bühne, spielt unter anderem "Wer die Rose ehrt".

"Es war ein schöner Abend. Bis zum nächsten Mal!", ruft Monster seinen jubelnden Fans zum Abschied zu, von denen sicher viele auf ein baldiges Wiedersehen hoffen.

Montag, 27. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Das Monster von Renft ruft nach Oranienburg, und alle kommen

Oranienburg "Ist das hier Feindesland?", fragt Thomas Schoppe erst einmal, als er auf die Bühne tritt. Immerhin hatten die Puhdys dort am Anfang ihrer Karriere ihren Proberaum. "Die waren doch hier so groß", sagt Schoppe. Nein, vom Feindesland kann am Freitag in der Orangerie nicht die Rede sein, als dort Renft ihr Konzert geben. Das Bandverbot im Jahr 1975, diverse Umformatierungen der Gruppe nach der Wende, interne Streitigkeiten und mehrere Todesfälle von Bandmitgliedern - das alles konnte die Treue und Liebe der Fans nicht mindern. In der ausverkauften Orangerie wird das letzte Mitglied aus der Originalbesetzung, Thomas "Monster" Schoppe mit begeistertem Applaus empfangen. Nicht minder beliebt sind Gitarrist Gisbert "Pitti" Piatkowski, Schlagzeuger Delle Kriese und Bassist Marcus "Basskran" Schloussen.

Die Stimmung ist so locker, als ob alte Bekannte nach Hause zurückkehren würden. Und in gewisser Weise ist es wohl auch so. Immerhin zählte Renft zu einer der Kultbands in der DDR. Die Konzertbesucher empfangen die Musiker mit offenen Armen, und als die Frage von der Bühne schallt: "Geht's allen heute gut?", ruft eine Frau inbrünstig: "Jetzt ja!" Die Freude über den Renft-Auftritt in Oranienburg ist mit dem ersten gespielten Ton spürbar. Da beginnen die Stuhltänze in den Zuschauerreihen, Hände klatschen auf Oberschenkel, es wird mitgewippt und zuweilen auch mitgesungen. Die Atmosphäre ist intim, statt Rockbombast gibt es ein Akustikkonzert zum 50-jährigen Bandjubiläum. Das kommt gut an beim Publikum. Immer wieder gibt es Zwischenapplaus für Gitarrensoli, wenn zum Beispiel Gisbert Piatkowski bei "Liebeslied" seine Fingerfertigkeit an den Saiten unter Beweis stellt.

Auf allzu große Interaktion mit den Zuschauern verzichtet Frontmann "Monster" weitgehend. Außer ein paar kurzen Ansagen zwischen den Liedern konzentriert er sich auf den Gesang und auf sein Gitarrenspiel. Meist mit geschlossenen Augen gibt er sich den Liedern hin, schüttelt das graue Haar und macht dem Namen "Monster" alle Ehre: Er jault, röhrt, knurrt und säuselt sich mit seiner gesamten Stimmbreite durchs Bandrepertoire und animiert die Konzertbesucher, es ihm ähnlich zu tun. Die allerdings versuchen gar nicht erst, in seine hohen Lagen vorzustößen und begnügen sich gut gelaunt mit etwas dunkleren Tönen. Zwischendurch ölt der 71-Jährige seinen Stimmapparat immer mal wieder mit einem kräftigen Schluck Rotwein. Dass der eine oder andere Text auch mal abgelesen wird oder einiges vernuschelt daherkommt - geschenkt. Das macht die Spielfreude der Band wieder wett.

Sämtliche Hits von Renft werden natürlich gespielt. Von "Apfeltraum", "Als ich wie ein Vogel war" bis "Nach der Schlacht" und der "Rockballade vom kleinen Otto" ist alles dabei, manchmal gespickt mit englischen Textzitatzen musikalischer Vorbilder. Besonders gefragt beim Publikum, schon seit Konzertbeginn immer wieder durch Rufe gefordert, ist das Lied "Gänselieschen". Als es endlich gespielt wird, gibt es kein Halten mehr in der Orangerie. Alles springt von den Sitzen, es wird getanzt und mitgesungen.

Stehende Ovationen und frenetischer Applaus sind der Dank der Konzertbesucher an die Musiker. Die "Zugabe"-Rufe werden erhört. Für weitere drei Lieder kommt das Renft-Quartett zurück auf die Bühne, spielt unter anderem "Wer die Rose ehrt".

"Es war ein schöner Abend. Bis zum nächsten Mal!", ruft Monster seinen jubelnden Fans zum Abschied zu, von denen sicher viele auf ein baldiges Wiedersehen hoffen.

Montag, 27. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Linke üben Kritik am ÖPNV-Angebot

Wandlitz Die Wandlitzer Linken haben sich mit dem ÖPNV-Linienangeboten befasst und diese als verbesserungswürdig kritisiert. "Ein guter ÖPNV bietet die Möglichkeit, unabhängig vom Alter und Status am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben", schätzt beispielsweise Daniel Pfeiffer ein. In Brandenburg sei ausschließlich der Schulbusbetrieb eine Pflichtaufgabe. Doch auch dieser sei stark überarbeitungswürdig. Dabei sei ein gut organisierter und ausgebauter ÖPNV eine der Grundlagen eines funktionierenden Soziallebens.

Als unzureichend wurden die Busverbindungen innerhalb der Gemeinde Wandlitz eingeschätzt. Dies gelte besonders für kleinere Ortsteile wie Lanke, Prenden, Zerpenschleuse und Stolzenhagen. "Die vorhandenen Verbindungen, die ein Umsteigen einbeziehen und eine damit verbundene Wartezeit auf den Anschlussbus von teilweise bis zu 44 Minuten ergeben, sind inakzeptabel. Genauso, dass kein Anschlussbus vorhanden ist, da dieser vier Minuten vor dem Eintreffen der vorherigen Linie abfährt", so Pfeiffer. Viele Schulkinder müssten daher bis zu drei Stunden pro Tag für die Bewältigung des Schulweges aufbringen.

Wenn ein älterer Mensch einen Arzttermin hat, einkaufen geht oder anderweitig am sozialen Leben teilhaben möchte, ist es ihm fast unmöglich oder mit einem sehr hohen Zeitaufwand verbunden, diesen "Termine" nachzukommen. Zudem fehle in Wandlitz ein Liniennetzplan, an dem man sich orientieren könne. Anders als in Brandenburg gehört zum Beispiel in Sachsen-Anhalt der ÖPNV zu den Pflichtaufgaben des Landes.

Montag, 27. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Die ganze Welt in einem Laden

Groß Schönebeck Wer am Freitagnachmittag seinen Weg ins Groß Schönebecker Gemeindehaus findet, der begibt sich auf eine Reise um die Welt. Viele Produkte, die im "Solidario"-Laden angeboten werden, kommen aus den abgelegensten Ecken des Planeten. Gegenden, die Hilfe bitter nötig haben.

Als das engagierte Pfarrers-Ehepaar Stephan und Annette Flade im September Groß Schönebeck verlässt, ist das ein Einschnitt für den Schorfheider Ortsteil. Auch für die Frauen, die gemeinsam mit Annette Flade den Eine-Welt-Laden "Solidario" geführt haben. Doch schnell steht für die ehrenamtlichen Helferinnen fest: Sie wollen weitermachen, auch in Abwesenheit der Pfarrerin im Ruhestand.

"Wir hatten bis dahin bereits eng miteinander gearbeitet", erklärt Lotti Adler. "Doch nun galt es, uns und den Arbeitsablauf neu zu organisieren." Adler ist eine von acht Frauen, die mittlerweile die Geschicke des Geschäftes lenken. "Unser 'Solidario'-Weltladen soll nach wie vor bestehen bleiben und einen Blick in die Vielfalt der Produkte aus Ländern freigeben, die unserer Unterstützung dringend bedürfen", erklärt sie.

Annette Flade zu ersetzen, ist alles andere als leicht gewesen. "Sie hatte die Kontrolle über alles", erklärt Evelyn Benedik, die ebenfalls zum "Solidario"-Team gehört. "Sie war das Herz der Sache." Nun war es an den übrigen Frauen, den Laden zu retten. Sie sind zwischen 50 und Anfang 70 und zum großen Teil bereits ebenfalls im Ruhestand. "Jede hat ein bisschen Verantwortung übernommen", erklärt Benedik.

Die Arbeitsschritte sind auch nicht anders als in jedem anderen Geschäft. Eine bestellt die Ware, eine nimmt sie in Empfang und verschickt die Rechnungen. Drei Frauen verteilen die Produkte im Geschäft, versehen sie mit Preisen und schauen, ob auch alles richtig geliefert worden ist. Ein wenig Buchhaltung kommt



PRESSESPiegel

noch dazu und natürlich der Einsatz vor Ort im "Weltladen": "Jede Woche sitzt eine andere von uns hier", sagt sie.

Dieses "Hier" ist im Gemeindehaus zu finden, gleich gegenüber der Immanuelkirche. Schilder weisen jeden Freitag zwischen 15 bis 18 Uhr den Weg ins Geschäft, das mittlerweile von der ersten Etage ins Erdgeschoss umgezogen ist. Dort gibt es neben kulinarischen Klassikern wie Schokolade, Kaffee aus Nicaragua und Gewürzen auch Entdeckungen zu machen: zum Beispiel Tücher, die aus abgelegten indischen Frauenkleidern - sogenannten Saris - genäht worden sind; ein Kleiderhaken, der aus einer Fahrradkette geformt ist; alte vietnamesische Kunststoffplanen, aus denen farbenfrohe Umhängetaschen entstanden sind, und Geschirr aus Bambus, das sich selbst für die Spülmaschine eignet.

Dieses ausgefallene Angebot sucht "auf dem Land" seinesgleichen - das sieht auch Gabriele Soest so, die regelmäßig im "Solidario" einkauft. "Die meisten, die einmal gekommen sind, kommen wieder", sagt die Groß Schönebeckerin. "Das ist so ein schöner Laden." Obendrein sind die Produkte fair gehandelt. Das bedeutet, dass die Kunden mit ihrem Einkauf einen bescheidenen Beitrag für ein bisschen mehr Gerechtigkeit auf dieser globalisierten Welt leisten. Zum Beispiel, wenn sie einen Fußball kaufen, der garantiert ohne Kinderarbeit entstanden ist.

Mittlerweile seit sechs Jahren gibt es den Weltladen, dieses Projekt der Evangelischen Kirchengemeinde Groß Schönebeck. Die Nachfrage bleibt stabil. "Unser Laden läuft ganz gut für unser kleines Dorf", erklärt Evelyn Benedik. Dort ist er eben auch ein Anlaufpunkt für die Bewohner - zum Beispiel, wenn sie ein ausgefallenes Geschenk suchen.

Mit Sorge sieht das Team daher dem bevorstehenden Aus der Groß Schönebecker Sparkasse entgegen. "Wenn sie die Bank schließen", sagt Evelyn Benedik, "ist das richtig schlimm." Besonders für ein Geschäft wie ihres, in dem die Kunden nur bar zahlen können. Die nächste Herausforderung also für die "Solidario"-Frauen und ihren kleinen Eine-Welt-Laden im Gemeindehaus.

Mittwoch, 29. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bauprojekte überraschend gestoppt

Wandlitz Bei der Planung der Wandlitzer Baugebiete Töppersberg II und des 3,4 Hektar großen Areals zwischen Prenzlauer Chaussee und Langer Grund hat die Verwaltung am Montagabend die Reißleine gezogen. Bürgermeisterin Jana Radant nahm im Hauptausschuss die Vorlagen zurück.

Begründet wurde das Vorgehen der Verwaltung mit der Notwendigkeit, für das gesamte Gebiet zunächst eine städtebauliche Planung vorantreiben zu wollen. Dazu gehöre beispielsweise ein Verkehrsgutachten, als dem dann hervorgehen müsste, wie eines späten Tages die Eigenheime im Baugebiet Langer Grund erschlossen werden sollen. Bauamtsleiter Lars Gesch identifizierte zudem Probleme mit der Planung zum Töppersberg II. Nach "Aufarbeitung der Protokolle und den widersprüchlichen Ergebnissen der Abwägungen" hätten sich nämlich Fragen ergeben. Beispielsweise zur Ausführung der Lärmschutzwand, die in Richtung Süden zur ehemaligen Gärtnerei entstehen soll. "Hier brauchen wir genaue Regelungen, die technisch und rechtlich einwandfrei sind", so Gesch.

Für einige Zuhörer des Hauptausschusses kam die Entscheidung sehr überraschend. So verließ Wolfgang Fritz, Wandlitzer Immobilienmakler und Investor des Baugebietes Langer Grund, schon wenige Minuten nach Beginn die Sitzung. "Dass das heute vom Tisch genommen wird, wusste ich nicht. Mir waren wohl Bedenken bekannt, aber ich hätte heute gern erfahren, wie der Hauptausschuss dieses Projekt bewertet", reagierte Fritz zunächst sachlich, aber sichtbar enttäuscht. Offen war für ihn auch der Zeitraum, der jetzt zu veranschlagen sei, bevor sein Vorhaben erneut in den Ausschüssen zur Sprache kommt.

Ähnlich überrascht reagierte Oliver Borchert (F. Bg. W.). Der Vorsitzende im Bauausschuss begrüßte zwar



die Entscheidung zum Baugebiet Langer Grund, dass er in seinem Ausschuss wegen der ungelösten Verkehrsprobleme als für die gegenwärtige Zeit verführt klassifiziert hatte. Mit Unverständnis quittiert Borchert hingegen die Entscheidung zum Töppersberg II. "In unzulässiger Art und Weise wird dadurch das Bauvorhaben verzögert", warf Borchert im Zwiegespräch der Bürgermeisterin vor. Diese führte den Erörterungsbedarf zu wichtigen Belangen des Vorhabens ins Feld. Beispielsweise zur Anzahl der Wohnungen, zur Zahl der Stellplätze und eben zur verkehrlichen Situation. "Nach hinten zum Langen Grund wurde keine Öffnung geplant. Wenn es aber einmal zu einem Brand kommen sollte, dann kommt im vorderen Bereich niemand raus. Deshalb entscheidet die Verwaltung, es ist ein guter Zeitpunkt, erneut zu diskutieren." Bürgermeisterin Radant sagte zugleich zu, diese Prüfung zeitlich begrenzen zu wollen. "Das dauert ja nicht ewig, wir werden das nicht hinauszögern", reagierte sie auf Borcherts Einwände. Dieser erwartet mindestens ein Jahr Zeitverzug.

Auch am Dienstag hielt sein Kritik an. "Die Entscheidung der Verwaltung bleibt für mich schleierhaft. Und ich bin mir auch nicht sicher, wie lange die Behörde das durchhalten kann." Damit zielt Borchert auf das Baurecht des Investors, der im Einvernehmen mit der Verwaltung alle Unterlagen wie gewünscht beigebracht habe und nun Baurecht erwarte. Ähnlich äußerte sich am Rande des Hauptausschusses Manuela Köhler (CDU), die als Maklerin an der Vermietung der 45 Wohnungen beteiligt ist. "Ich könnte mir vorstellen, dass der Investor eine Klage prüfen wird", reagierte sie.

Mittwoch, 29. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Mitternacht im Schloss Oranienburg

Oranienburg Vor oder nach einem Besuch im Schlossmuseum können große und kleine Besucher ab sofort ihr historisches Wissen überprüfen. Mit dem Nachtwächter geht es auf einem virtuellen Rundgang durchs barocke Schloss bei Nacht.

"Weißt du, woher das Porzellan kam, das in der historischen Porzellankammer zu sehen ist?", lautet eine der Fragen, die der virtuelle Kurfürst stellt. Moritz Krahnke tippt intuitiv auf die richtige Antwort: aus China und Japan. Später erklärt Schlosskastellanin Berit Gloede, dass es damals hierzulande noch keine Porzellanherstellung gab. Louise Henriette setzte in Oranienburg die niederländische Sammelleidenschaft fort und baute ein Zimmer mit 5 000 Porzellanobjekten in Blau-Weiß auf.

Auf dem Bildschirm des neuen Medientisches, der Kurfürst und Kurfürstin als virtuelle Gesprächspartner an die Museumswand projiziert, dirigieren die Comeniusschüler den Nachtwächter schließlich weiter durch die Schlossräume. Neue Fragen tauchen auf. Moritz, Max, Maja und Emily spielen sich begeistert durch Räume und Fragen. "Das ist lustig", sagt Moritz. Und Max findet es "cool, dass der Kurfürst an die Wand gebeamt wird und spricht".

Mit Unterstützung der ostdeutschen Sparkassenstiftung und der Mittelbrandenburgischen Sparkasse wurde das Programm "Mitternacht im Schloss" realisiert. Entwickelt hat das Spiel für Menschen zwischen acht und 88 Jahren die Designagentur Whitebox aus Dresden. Kurfürst und Kurfürstin treten darin lediglich einzeln auf, ihre animierten Figuren wirken etwas eckig, ihr Blick streng. Das schmälert aber nicht das Vergnügen an der virtuellen Unterhaltung mit dem an sich freundlichen preußischen Herrscherpaar.

"Das ist eine tolle Ergänzung zu unseren Führungen", sagt Silke Holländer von der Schlösserstiftung. 20 000 Besucher kamen im vergangenen Jahr ins Schloss. Zusätzliche Angebote für Kinder und Familien sollen das Interesse wachhalten.

Donnerstag, 30. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Landschaft aus Leidenschaft gemalt - Oranienburger Schule bietet Kurse

Oranienburg Malen wie Bob Ross: Die Landschaftsbilder des amerikanischen TV-Stars in knalligen Ölfarben haben weltweit Anhänger gefunden. Bei Christine Augustin wurde die Leidenschaft für die Bilder mit "faszinierenden Landschaften" vor zwölf Jahren geweckt. Seit sieben Jahren ist die Oranienburgerin zertifizierte Ross-Malkursleiterin.

Eines Abends blieb Christine Augustin lange wach und entdeckte im Spartensender BR alpha den Mann mit der riesigen Afro-Frisur. Bob Ross stand da vor einer leeren Leinwand, die er mit leuchtenden Farben bepinselte. Dazu erklärte er jeden einzelnen Schritt in blumiger Sprache. Mit scheinbarer Leichtigkeit entstanden auf dem zunächst gemalten farbigen Untergrund Berge und ein See mit spiegelnder Oberfläche. Nach einer halben Stunde war das Bild fertig und die Sendung zu Ende. 403 Teile seiner Sendung "The Joy of Painting" hat Bob Ross produziert, bevor er 1995 an Lymphdrüsenkrebs starb. In Deutschland blieb seine Freude-am-Malen-Reihe auch nach seinem Tod populär, weil die Folgen immer wieder nachts in dritten Programmen wiederholt wurden und irgendwann zum Markenzeichen von BR alpha wurden.

Vermutlich war Ross vielen Zuschauern auch eine gute Einschlafhilfe. Seine sonore Stimme, die einfachen Sätzen mit sich wiederholenden Bausteinen und die altmodische Langsamkeit mit einer einzigen Kameraeinstellung haben etwas Meditatives. Die Bilder mit harmonischen Landschaften zeigen eine beruhigende Idealwelt. Immer ist Natur zu sehen, niemals ein Mensch. Sie regen weder auf noch an, Man muss die bisweilen kitschigen Bilder, die nach dem ewig gleichen Muster entstehen, nicht mögen und kann dennoch fasziniert sein von der Ross-Technik. Die Bilder entstehen scheinbar mühelos und beinahe spielerisch. Bob Ross ermuntert zum Nachahmen. 28 000 Bilder soll er auf seine Art geschaffen haben.

Christine Augustin hat das Malen nach Bob Ross in einem Kurs gelernt und sich vor sieben Jahren zur zertifizierten Kursleiterin ausbilden lassen. Bob Ross ist zu einer weltweit tätigen Marke und die Verbreitung seiner Technik zu einem riesigen Geschäft geworden, das von der Ross-Geschäftspartnerin Annette Kowalski nach dessen Tod weitergeleitet wurde. Die notwendigen Materialien wie Pinsel, Spachtel und Ölfarben sind im Fachhandel in speziellen Bob-Ross-Abteilungen erhältlich und nicht billig.

Im Malkurs von Christine Augustin wird das Material für ein Bild zur Verfügung gestellt. Die Rahmen werden von ihr vor Kursbeginn imprägniert, um die von Ross entwickelte Nass-in-Nass-Technik anwenden zu können. Die Farben können dann Schicht für Schicht aufeinander gemalt werden, ohne zu verlaufen. Ross macht das in seinen Filmen vor, verwischt die aufgetragenen Ölfarben auch mal mit der Hand, um ein verschwommenes Spiegelbild im See zu zaubern. Meist stehen dann noch Bäume und eine Hütte am Ufer. Im Hintergrund gibt es Berge, Wasserfälle oder Sonnenuntergänge. Seine Zuschauer motiviert Ross, es auch auszuprobieren. "Wir machen keine Fehler, nur kleine glückliche Unfälle", sagte er immer wieder gern. Wolken sind bei ihm "happy" und Bäume noch glücklicher, wenn sie nicht allein stehen, sondern andere Bäume als Freunde bekommen.

Christine Augustin bekam irgendwann Lust, auch die von Annette Kowalski entwickelte Technik zur Blumenmalerei zu übernehmen. Die überdimensionalen leuchteten Blüten seien "wie echt und zum Anfassen". "Die Vasen mit Strünken vom ollen Van Gogh wollte ich nie", sagt die Malerin.

Fast 400 Teilnehmer konnten Christine Augustin schon in ihren Kursen begrüßen. Sie alle haben nun Ölbilder zu Hause an der Wand hängen, die sie selbst gemalt haben. Die 55-jährige Kursleiterin berichtet von der Begeisterung der Betrachter. "Was, das hast du selbst gemalt?", laute die typische ungläubige Reaktion. Es mache sie stolz, mit "Ja" zu antworten. Genau so erging es vielen ihrer Kursteilnehmer. Eine Frau habe ihr berichtet, dass der Schornsteinfeger begeistert vor der Landschaftsmalerei nach Ross'scher Art stehen blieb. "Das habe ich selbst gemalt", habe sie dem Mann im schwarzen Anzug erklärt, der wiederum mit ungläubigem Staunen reagiert habe.

In einem anderen Fall habe ein Oranienburger seine Ehefrau in den Malkurs geschickt, damit sie sein Bild für die Schwiegermutter zum Geburtstag malt. Als er das fertige Gemälde sah, war der Gatte völlig von den Socken. "Das behalten wir", habe er gesagt. Die Schwiegermutter bekam einen Parfumgutschein zum Ge-



PRESESPIEGEL

burtstag. Und Christine Augustin war ergriffen zu sehen, was sie mit ihren Malkursen auslöst: Glück und Zufriedenheit. "Die Leute haben schließlich ein echtes Ölgemälde an der Wand, das sie ihr eigenes Werk nennen können."

Werbung für ihre Malkurse macht sie mit einer Schaufenstergalerie im Südcenter. Die Passanten bleiben oft stehen, einige melden sich schließlich zum Kurs an. Die Bilder aus dieser Galerie Augustin, die Christine Augustin zusammen mit ihrem Mann Klaus-Dieter Burkowski betreibt, werden am Freitag und Sonnabend zum halben Preis abgegeben. Der Abverkauf findet im Matratzenladen statt, zu dem das Galerieschaufenster gehört.

"Es wird Zeit, neue Bilder aufzuhängen", sagt Christine Augustin. Einige ihrer Werke will sie der Seniorenresidenz Louise Henriette schenken. "Die Bewohner freuen sich schon", sagt die Künstlerin, die auf ihrer Website Pablo Picasso zitiert: "Kunst ist dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen." Jetzt sollen ihre knalligen Landschaftsbilder erst einmal Farbe ins Altenheim bringen.

Donnerstag, 30. März 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zweifel an Nedlins Willen zur Transparenz

Marienwerder Gerade hat die Gemeindevertretung Marienwerder einer Kreditaufnahme von 1,7 Millionen Euro für die Sanierung des undichten Werbellinkanals zugestimmt - zur Ruhe kommt das Gremium damit aber offenbar nicht. Denn die in der letzten Sitzung im Vorfeld des Kreditbeschlusses zugesagte offensive Informationspolitik von Bürgermeister Mario Strebe und Amtsdirektor André Nedlin findet nach Ansicht von Annett Klingsporn nicht statt.

So hatte die Gemeindevertreterin am 14. Februar bei Nedlin Einsicht in das Klageverfahren zum Werbellinkanal angefragt. Die Klageschrift, Klageerwiderung, Gutachten und Protokollnotizen aus dem entscheidenden Gespräch mit Vertretern der Landesministerien hatte sie erbeten, um sich einen eigenen Eindruck vom bisherigen Geschehen zu machen. Wie Annett Klingsporn die Kanal-Misere bewertet, daran hatte sie Anfang März keinen Zweifel gelassen. "Ein Weiter so und blindes Vertrauen, es wird schon alles gut werden, kann es nach all dem nicht mehr geben", so ihre Feststellung. Verbindlich im Ton und klar in der Sache forderte sie von Amtsdirektor und Bürgermeister die Zusage zu mehr Transparenz, Kooperation und Informationsbeteiligung, und bekam diese auch zugesagt.

Mittlerweile aber liegen Zweifel vor, ob beispielsweise Amtsdirektor Nedlin tatsächlich gewillt ist, danach zu verfahren. So versagte der Amtsdirektor jetzt die beantragte Akteneinsicht mit dem Argument, laut Paragraph 29 der Brandenburger Kommunalverfassung sei das Verlangen auf Auskunft und Akteneinsicht "unter Darlegung eines konkreten Anlasses" zu begründen. Da diese Darlegung aber nicht erfolgt sei, müsse das Ansinnen verwehrt werden. Und weiter verweist Nedlin auf "die Verbandskompetenz der Gemeinde" als Voraussetzung auf eine Akteneinsicht. "Sämtliche Geschäfte, die laufende Verwaltung betreffend, sind daher von diesem Auskunfts- und Akteneinsichtsrecht nicht umfasst", schreibt der Amtsdirektor.

Für Annett Klingsporn insgesamt ein Affront. "Was muss denn noch passieren, um hier zu einem offenen Miteinander zu finden", fragt sie kritisch und fordert die Einhaltung gegebener Zusagen. Dazu liegen auf der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung, Beginn ist um 19 Uhr im Gemeindezentrum Marienwerder, erneut Anträge vor. Etliche Gemeindevertreter wollen ihr Informationsrecht zum Werbellinkanal vollständig durchsetzen. Zumal es im Punkt 15 der Tagesordnung um Informationen zum Kanal gehen soll.

Donnerstag, 30. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Baubeginn an den Basdorfer Gärten

Basdorf Auf dem ehemaligen Areal der Landespolizeihochschule in Basdorf haben die Arbeiten zum Umbau zweier früherer Kasernen der Bereitschaftspolizei begonnen. Bis zum Jahresende 2018 sollen dort für 15,8 Millionen Euro 104 gemeindeeigene Wohnungen entstehen.

Eines fällt sofort auf, es ist verdächtig ruhig auf der Baustelle. Das könnte vor allem an der Uhrzeit liegen. Während in deutschen Verwaltungsstuben dienstags bis 18 Uhr ausgeharrt werden muss, gilt das offenbar nicht mehr für die Baustellen im Land. Die Baustellenbesichtigung wurde nach dem Feierabend der Handwerker angesetzt, allerdings mit gutem Grund, wie Polier Lutz Roerich von der Firma Heinemeyer wortreich begründet. "Das Gebäude kann derzeit nur mit Schutzanzug und einer Halbmaske betreten werden. Das liegt an den asbesthaltigen Stäuben, die durch die Luft schweben."

Bis zu 15 Beschäftigte seien in ihrer Arbeitszeit dabei, die Fußböden und abgehängten Decken zu entsorgen. Sämtliche Dämmungen im Gebäude wurden früher mit künstlichen Mineralfasern realisiert, der Baustoff steht im Verdacht, krebserregend zu sein. Für die um 1958 eingebauten Materialien gelten daher bei der Entsorgung spezielle Anforderungen der Gefahrstoffverordnung. "Sie dürfen dort nicht rein und die Mitarbeiter mit ihren Schutzanzügen nicht raus. In einer Luftschleuse entledigen sich die Leute ihrer Anzüge, so läuft das heute", klärt Polier Roerich vor dem Gebäude auf.

Dass überhaupt schon gearbeitet werden kann, liegt an einer Baugenehmigung des Landkreises für vorgezogene Maßnahmen. Fliesen, der Putz und sämtliche Toiletteneinbauten werden ebenfalls entsorgt, am Ende steht ein entkerntes Gebäude da. Teil zwei der Gebäudeertüchtigung spielt sich dann in den Kellerräumen ab. "Die Fundamente werden verstärkt, denn das Gebäude erhält später eine vierte Etage und muss folgerichtig zuvor für die höheren Lasten ertüchtigt werden", erklären Baubetreuerin Steffie Rottmann und Sachgebietsleiter Rüdiger Stumpf von der Wandlitzer Bauverwaltung.

Im Abstand von wenigen Metern bekommen die Fundamente rund um das Gebäude eine Verstärkung - dafür bedarf es dann allerdings einer vollständigen Baugenehmigung, die zum frühen Sommer erwartet wird. Wie zuvor von der Verwaltung angekündigt, werden beide ehemaligen Kasernen als gesonderte Projekte betrachtet. So werkeln die Mitarbeiter der Firma Heinemeyer zunächst im Haus I und ziehen nach Fertigstellung ihrer Arbeiten komplett ins Haus II um. Nicht anders läuft es bei den Ausschreibungen. "Für den Gerüstbau und die Zimmererarbeiten sind die Ausschreibungen für Haus I gelaufen, aber für das Haus II noch offen", informiert Stumpf. Pro Wohnblock werden demnach 25 Einzellöse ausgeschrieben, als nächstes sind die Bauhauptleistungen zu vergeben. Mauerwerk, Erdbau, Stahlbetonarbeiten stehen beispielsweise aus, später Dacharbeiten, Fensterbau und Garten- und Landschaftsbau. Auch Barnimer Firmen sind dann wieder aufgefordert, sich zu bewerben. "Bislang konnte keine einheimische Firma den Zuschlag erhalten", räumt Stumpf ein, betont aber, dass bis zur Hälfte aller angeschriebenen Firmen Barnimer Adressen hätten. Immerhin zeigen sich die Mitarbeiter der Wandlitzer Bauverwaltungen mit den erzielten Preisen zufrieden. Obwohl sämtliche Firmen fett gefüllte Auftragsbücher hätten, lägen die Preise innerhalb der Erwartungen.

Die Vermietung fertiger Wohnungen steht laut Stumpf keinesfalls vor November 2018 zu erwarten. Gleichwohl kann sich der Wandlitzer Kämmerer Christian Braungard schon heute zufrieden zurücklehnen, aktuell liegen nämlich für die 104 Wohnungen 261 Anfragen vor. "Wir sind mehr als doppelt nachgefragt", bestätigt Braungard daher hoch erfreut. Er rät Interessenten trotzdem nicht davon ab, sich anzumelden. "Mit diesen Zahlen können wir privaten Bauherren ein sicheres Gefühl dafür geben, dass in Wandlitz Wohnungen sehr begehrt sind." 38 Wohnungen werden übrigens an Mieter mit einem Wohnberechtigungsschein (WBS) vergeben (5,43 Euro Kaltmiete pro Quadratmeter), weitere 38 Wohnungen gehen für 6,50 Euro pro Quadratmeter weg. Dann darf das im WBS vorgegebene Einkommen bis zu 40 Prozent überschritten sein. Richtiggehend frei vermietet werden nur 28 Wohnungen, sie gehen für den Preis von 8,50 Euro pro Quadratmeter Wohnraum an den Markt.

Donnerstag, 30. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Hainbuchen verschönern Straße in Oranienburg-Süd

Oranienburg Ein komplett neues Gesicht hat die Hildburghausener Straße in Oranienburg-Süd in den vergangenen zwei Jahren bekommen. Jetzt wird sie auch noch grüner. Im Auftrag der Stadtverwaltung hat die Garten- und Landschaftsbaufirma Pfeil aus Grünheide dort dieser Tage 25 Hainbuchen angepflanzt. Die schon stattlichen Bäume sollen der Anliegerstraße künftig einen alleeartigen Charakter verleihen. Auch zur Verkehrsberuhigung tragen sie in der Tempo-30-Zone bei, wo sie auf eingefassten Beeten in die Fahrbahn hineinragen.

Die Hildburghausener Straße ist nach der Kampfmittelsuche in zwei Abschnitten 2015 und 2016 ausgebaut worden. Die knapp 800 Meter lange Fahrbahn, die auf fünf Meter verbreitert wurde, erhielt eine Asphaltdecke. Kombinierte Geh- und Radwege erhöhen die Sicherheit für die Kinder auf ihrem Weg zur Comenius-Grundschule in der Jenaer Straße. Seit November vorigen Jahres ist die Hildburghausener Straße auch in ihrem nördlichen Abschnitt - im Bereich der früheren Bahnbrücke - in beide Richtungen befahrbar. Sparsame LED-Leuchten sorgen für Helligkeit, ein Muldensystem für die Oberflächenentwässerung. 725 000 Euro haben Stadt, Stadtwerke und Entwässerungsbetrieb dort investiert.

Freitag, 31. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Fielmann investiert in Filialen-Umbau

Oranienburg Fast sechs Monate lang belebte Fielmann die Havel-Passage. Dorthin war die Oranienburger Niederlassung des Marktführers der deutschen Augenoptik für die Zeit des Umbaus der Filiale an der Bernauer Straße 43 umgezogen. Am Donnerstag war Neueröffnung am "Premium-Standort" auf der Oranienburger Einkaufsmeile, wo Fielmann seit 21 Jahren vertreten ist. Schon vor der Eröffnung hatten sich lange Schlangen vor der Filiale gebildet.

"Über diesen Ansturm haben wir uns sehr gefreut und natürlich auch auf die neu gestaltete Filiale, in der wir jetzt im Erdgeschoss zwei separate Räume für Sehtests und Anpassungen von Kontaktlinsen haben", sagt Yvonne Ehrich. Seit 2006 ist die Augenoptikermeisterin Niederlassungsleiterin in Oranienburg, wo sich zwölf ausgebildete Augenoptiker, darunter eine weitere Meisterin und drei Auszubildende, um die Kunden kümmern.

Immerhin 400 000 Euro hat sich Fielmann den Umbau in Oranienburg kosten lassen. Auch die eigene Werkstatt, in der mit modernster Technik Brillengläser geschliffen werden können, und die Sozialräume wurden komplett renoviert. Rund 17 000 Brillen würden im Raum Oranienburg pro Jahr gekauft. Der Marktanteil der Oranienburger Filiale liege bei 50 Prozent, der Umsatzanteil aber nur bei rund 20 Prozent.

"Das hat mit der Fielmann-Philosophie zu tun. Wir bieten modische und qualitativ hochwertige Brillen sehr preiswert an, ohne auf Service und Beratung zu verzichten", sagt die Niederlassungsleiterin, die als Auszubildende bei der Optiker-Kette anfang und sich dort bis zur Meisterin weiterbildete. Ständige Weiterbildung in der firmeneigenen Akademie im Schloss Plön sei unerlässlich und ein Garant für Kundenzufriedenheit. "Die liegt bei 94 Prozent", sagt Yvonne Ehrich. Auch damit sei Fielmann Spitze. Das Unternehmen produziert in Rathenow, Zwischenhändler hätten bei Fielmann keine Chance.



Und noch eins liegt Yvonne Ehrich am Herzen. "Wir engagieren uns auch vor Ort und haben im Raum Oranienburg schon 620 Bäume für Kitas und Schulen gesponsert sowie Naschgärten eingerichtet. Wer diesbezüglich Unterstützung braucht, kann sich an uns wenden", sagt sie.

Freitag, 31. März 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Erster Oranienburger Bürgerhaushalt vorgestellt

Oranienburg Der erste Oranienburger Bürgerhaushalt steht in den Startlöchern. Ab sofort sind Ideen und Vorschläge gefragt. Bis zum 30. Juni können sie über ein Formular im Bürgeramt eingereicht werden. Die Bürger stimmen anschließend über das Budget ab. 50 000 Euro sind zu verteilen.

"Nicht die Summe steht im Vordergrund. Es geht darum, dass sich Einwohner und Verwaltung näher kommen", sagt Kämmerin Grit Oltersdorf. Zuhören sei dabei wichtiger als Geld zu verteilen. Das Ziel des Bürgerhaushalts sei es, die Stadt lebenswerter und liebenswerter zu machen. Das Geld sei für die Allgemeinheit gedacht.

Über die Verteilung der 50 000 Euro bestimmen die Bürger. Die Empfänger müssen mit ihrer Arbeit, der Idee oder einem Projekt dem Gemeinwohl dienen. Fragen beantwortet dazu Alexandra Cichon. Die 40-Jährige aus Wandlitz hat als zuständige Sachbearbeiterin eine Stelle in der Kämmererei bekommen. Ab sofort nimmt sie Anträge entgegen. Die notwendigen Antragsformulare sind - wie sämtliche Informationen zum Bürgerhaushalt - auf der Stadtseite www.oranienburg.de zu finden oder können im Bürgeramt abgeholt werden. Im Formular ist das Projekt kurz zu beschreiben und einer von neun Kategorien, zum Beispiel Umwelt, Kultur oder Straßen und Verkehr, zuzuordnen. Die Anträge müssen bis zum 30. Juni eingegangen sein und werden danach geprüft. Die Antragsteller müssen mindestens 14 Jahre alt und in Oranienburg gemeldet sein.

Alle Anträge werden auf Vollständigkeit und Zulässigkeit überprüft. Wichtig sei beispielsweise, dass die Stadtverwaltung und nicht andere Behörden für die Umsetzung zuständig wären.

Ab 5. August werden die zur Wahl stehenden Vorschläge veröffentlicht. Ab 28. August bis zum 23. September können alle Oranienburger ab 14 Jahren über die Vorschläge im Bürgeramt abstimmen. Jeder darf drei Voten abgeben. Die Stadtverwaltung hofft durch die Nähe zur Bürgermeister- und Bundestagswahl am 24. September auf eine hohe Beteiligung. Wer beispielsweise Briefwahlunterlagen im Bürgeramt abholt, kann gleich zur Bürgerhaushaltswahl schreiten, lautet das Kalkül der Kämmerin.

Die Gewinnerideen, für die das Geld ausgegeben wird, sollen am 25. September bekannt gegeben werden. Maximal 15 000 Euro gibt es für einen Vorschlag. Beschlossen werden muss die Ausgabe zusammen mit dem städtischen Haushalt für 2018. Ausgezahlt wird dann im kommenden Jahr.

Grit Oltersdorf räumt ein, dass sie den Bürgerhaushalt zunächst kritisch sah. Die Bürger hätten heute schon Möglichkeiten, auf die Verteilung von Haushaltsgeldern Einfluss zu nehmen. Im Bürgerhaushalt gehe es ja auch nur um eine "überschaubare Summe". Die Erfahrungen anderer Kommunen hätten sie aber vom Bürgerhaushalt überzeugt. "Es führt zu mehr Interesse der Bevölkerung an Entscheidungen in ihrer Stadt." Diesem Argument schließt sich auch Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) an. Denn leider sei zu beobachten, dass viele Bürger nicht richtig über Verwaltungsvorgänge informiert seien.

Bei der Umsetzung des Bürgerhaushaltes könnten unterschiedliche Wege gegangen werden. "Wir müssen sehen, ob er ein Hit oder Ladenhüter wird", sagte Laesicke. Doch die jetzt festgelegte Vorgehensweise sei jederzeit zu ändern und anzupassen. "Diesen Tipp haben wir aus Eberswalde bekommen", so Laesicke. Der Bürgerhaushalt der Nachbarkreisstadt war Vorbild für die Oranienburger Satzung. Die Stadtverordneten hatten das Projekt am 10. Oktober im zweiten Anlauf gegen die Stimmen der CDU beschlossen.

Freitag, 31. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Silex-Chef bietet Lärm-Schutzwall an

Lanke Der Geschäftsführer der Lanker Silex GmbH, Matthias Kruttasch, könnte sich eine stärkere Zusammenarbeit mit den Lanker Einwohnern vorstellen. "Zum Teil haben wir gleich gelagerte Probleme", stellt der Unternehmer in einem Gespräch fest.

Im beschaulichen Lanke werkelt ein kleiner Motor, der den Bauboom im Berliner Speckgürtel und in der Hauptstadt entscheidend befeuert. Zirka 100 000 bis 150 000 Tonnen Sand und Kies verlassen jährlich die Lanker Kiesgrube, die mittlerweile sogar von der A 11 aus eingesehen werden kann. Ob für den Straßenbau oder als tragfähiger Unterboden für Eigenheime, die Lanker Produkte sind auf den Baustellen gefragt. Über 20 Hektar erschreckt sich das aktuelle Abbaugelände Lanke II im Winkel zwischen der A 11 und der Lanker Ortseinfahrt. Im Süden begrenzt der in Sichtweite gelegene Lanker Feldweg das Abbaufeld. Nicht nur die Anwohner des Feldweges zeigen sich allerdings zunehmend beunruhigt über die Expansionspläne der Silex GmbH. So fordert Ortsvorsteher Christian Schmidt im Ortsbeirat jüngst eigene Lärmschutzgutachten im Auftrag der Gemeinde, um später Vergleiche anstellen zu können.

Hintergrund dieser Überlegungen ist nicht nur der Antrag der Silex, mit dem Abbaugelände Lanke III weitere 6,5 Hektar Raum für die bis zu 18 Meter tiefe Ausbeute genehmigt zu bekommen. Schon heute beklagen Lanker Bürger zunehmenden Lärm durch den Kiesabbau. Das wirft Fragen nach der Zukunft auf. "Vermutlich können wir später einmal bis auf 300 Meter an den Lanker Feldweg heran, aber das stünde frühestens in 20 Jahren zur Debatte", blickt Kruttasch weit nach vorn. Für ihn geht es vorwiegend um die Planungssicherheit späterer Jahre. Ob es jemals so weit kommt, hängt entscheidet von den aktuellen Untersuchungen zur Umweltverträglichkeit ab. Fauna und Flora werden über eine Vegetationsperiode untersucht, neuerdings steht auch ein Lärmgutachten auf der Agenda. "Wir holen gerade Angebote ein, die Gutachter werden demnächst beginnen", informiert Kruttasch.

Dabei überrascht der Geschäftsführer mit eigenen Überlegungen zur Lanker Lärmproblematik. "Wir haben an dieser Stelle gleiche Sorgen" versichert Kruttasch später auf dem Abbaufeld. Von der Autobahn dringt quasi ungehemmt der Lärm herüber. Die Mischung aus Lkw-Motorenlärm und Reifenabrollgeräuschen übertönt das vergleichsweise fast behaglich anmutende Schnaufen eines Radladers. "Ich könnte mir schon Gespräche mit den Lankern über lärm mindernde Maßnahmen vorstellen, aber seitens des Ortsbeirates gab es keine nennenswerten Versuche eines Gespräches", stellt Kruttasch seine Sicht dar. Er will nun abwarten, bis die Akustiker auf seinem Gelände sind und dann bei den Experten Vorschläge erfragen, wie die Lärmbelastungen wirksam gemindert werden könnten. Dabei erinnert Kruttasch an die Lanker Tallage und den Obersee, der quasi wie ein Trichter das Ohr an die A 11 legt und den Schall pur in den Ort überträgt. In Richtung der Autobahnausfahrt Lanke gewinnt die A 11 wieder Höhe. "Ich merke in meinem Büro genau, wenn Sandhaufen den Lärm zur A 11 mindern. Vielleicht wäre eine größere Aufschüttung entlang der A 11 auch eine gute Idee zur Lärminderung in Lanke selbst", so der Silex-Geschäftsführer.

Mit Ergebnissen in der Hand würde Kruttasch gern auch im Ortsbeirat vorsprechen. Ebenso wie er sich einer Besichtigung interessierter Lanker nicht verstellt. "Wir haben hier nichts zu verbergen. Wenn uns Lanker besuchen wollen, dann lässt sich sicher ein Termin für einen Tag der offenen Tür finden", sagte er am Donnerstag gegenüber der MOZ zu.

Freitag, 31. März 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Der große Unbekannte

Groß Schönebeck Seit anderthalb Jahren laufen die Vorbereitungen, nun ist es soweit: Am Sonnabend wäre Walter Krumbach 100 Jahre alt geworden und Groß Schönebeck startet zu Ehren des Schriftstellers einen Reigen von Festivitäten. Krumbach, dieser Eigenbrötler, hat sich das bestimmt nicht träumen lassen.

Auch wenn das Sandmännchen-Lied, dessen Text er gedichtet hat, allabendlich in Tausenden von Haushalten erklingt; auch wenn seine Kinderbücher in einer Auflage von zehn Millionen erschienen und in sechs Sprachen übersetzt worden sind: Der Name Walter Krumbach ist kaum jemandem geläufig. "Krumbach ist der unbekannteste bekannte Dichter der DDR", sagt Rainer Klemke vom Groß Schönebecker Bürgerverein.

Das liegt auch daran, dass Krumbach selbst Zeit seines Lebens - 1917 bis 1985 - keinen Wert auf öffentliche Anerkennung gelegt hat. "Er war jemand, der sehr zurückgezogen gelebt und sich nicht in Erinnerung gebracht hat", erklärt Klemke. 30 Jahre lang wohnte der Autor in Groß Schönebeck, versteckt am Rand des Waldes - es war seine produktivste Zeit.

Insgesamt hat er mehr als 90 Kinderbücher geschrieben und rund 500 Geschichten für den "Abendgruß" des Sandmännchens verfasst. Figuren wie Herr Fuchs, Frau Elster, Meister Nadelöhr und Pupp doktor Pille stammen aus seiner Feder. Grund genug, um ihm zu Ehren einen Festsommer auszurufen, findet der Bürgerverein.

Der Reigen startet am Sonnabend, 14 Uhr, in der Immanuelkirche von Groß Schönebeck: "Wir werden ein Geburtstagsfest feiern für einen 100-Jährigen, der leider nicht mehr unter uns weilt", sagt Klemke, der beim Projekt Krumbach den Hut auf hat. "Wir werden die Figuren auferstehen lassen", kündigt er an, "und Filme aus den ersten Jahren zeigen."

Außerdem gibt es Lesungen und der Chor der Immanuelkirche interpretiert das Sandmännchen-Lied neu. Neben Politikern wie Brandenburgs Kulturministerin Martina Münch (SPD) kommt ein Krumbach-Experte zu Wort: Volker Petzold aus Berlin, der unter anderem "Das große Ost-West-Sandmännchen-Lexikon" geschrieben hat.

Auch private Erinnerungen sollen Teil der Feier sein: "Frau Gäbler aus dem Hirschweg wird die Geschichte von ihrem Teddy erzählen", sagt Klemke. Dort im Hirschweg hat Krumbach gelebt, gleich neben Birgit Gäbler. Als Vierjährige erzählt sie dem Autor, wie sie ihren Bären beim Beerenpflücken verloren hat. Krumbach denkt sich eine Reihe von Abenteuern für das Kuscheltier aus und macht es zum Helden der Geschichte "Der vergessene Teddybär", die kürzlich im LeIV-Verlag neu aufgelegt worden ist.

Ja, das Interesse ist auch heute noch groß an den Werken Walter Krumbachs - das Interesse an seiner Person hingegen hat noch Luft nach oben. Als sich der Bürgerverein um Förderung fürs Jubiläumsjahr bemüht, bekommen die Mitglieder immer wieder zu hören: "Walter wer?" Nur die Gemeinde Schorfheide schießt 10 000 Euro für die Einrichtung eines Themenpfades zu.

Der wird an der Kita "Borstel" starten - benannt nach einer Figur Krumbachs - und über den Walter-Krumbach-Weg bis in den Hirschweg reichen. Zum Tag der offenen Höfe am 11. Juni soll er fertig sein. Einen Monat später steigt das "Borstel-Fest" mit einem Programm zu Ehren des Schriftstellers. Außerdem plant Joachimsthal am 1. Juni ein Kinderfest zum Thema, während in Altgrimnitz, Krumbachs Geburtsstätte, eine Gedenktafel entstehen soll. Klingt ganz so, als wären seine Jahre als "unbekanntester bekannter Dichter" gezählt.

Freitag, 31. März 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Saisonstart im Garten der vier Jahreszeiten

Oranienburg Das neu gebaute Hochbeet war schnell befüllt: erst Baumschnitt, dann Komposterde. Die Torhorstschüler, Teilnehmer der Lernwerkstatt "Kopfstütze", packten fleißig mit an, um das Beet für frische Kräuter herzurichten. Außerdem brachten sie am Donnerstag selbst gebackenen Kuchen mit zum Frühlingsfest des Oranienburger Bürgergartens am Fischerweg. Zum Saisonstart des unter anderem vom Landkreis und der Stadt geförderten Projekts lernten sich einige Teilnehmer zunächst einmal kennen. Inzwischen sind sechs Parzellen in dem 800 Quadratmeter großen Garten von Gruppen, Familien und Einzelpersonen belegt, sagte Joachim Richter-Geißler, der die Leitung des Gartens übernommen hat. Eine ältere Oranienburgerin meldete sich für ein schmales Beet an. Sie wolle mit ihrem Mann gärtnern. Ihren großen Garten hätten sie abgegeben, weil sie die Arbeit nicht mehr schafften. Andere Besucher zeigten Interesse an den geplanten Projekten des Gartens. Unter anderem ist der Besuch eines Imkers geplant. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. Im Garten soll möglichst ganzjährig ein Programm stattfinden. Dazu passte die von den Torhorstschülern gepflanzte Kupfer-Felsenbirne. "Das ist der Baum der vier Jahreszeiten mit Blüten, Birnen und bunten Blättern", sagte Richter-Geißler

Freitag, 31. März 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Dickfellige Schönheiten aus Tibet

Friedrichsthal. „Ach wie süüüß!“, gerät wohl jeder beim Anblick der drei Hundedamen Bandhura (8), Aranyani (3) und Dhangadi (7) und Rüden Hridayesh (9) in Verzückung. Andreas Dubiel hält die kräftigen Leinen straff. Unterm Fell der Tiere ist jede Menge Power verpackt. Der Kuschelfaktor hält sich in Grenzen. „Die Do Khyi sind Wachhunde aus dem Tibet. Sie sind klug, planen und entscheiden selbst. Auch, wann gekuschelt wird“, sagt Andreas Dubiel und lacht. Nach erstem Kontakt, schnuppern und Revierverteidigungsgebell zieht wieder Ruhe ein auf dem Grundstück in Friedrichsthal. Der Chef der Truppe hat Besuch.

Seit zehn Jahren züchtet Andreas Dubiel diese Rasse. Wie er auf den Hund gekommen ist? „Es war Liebe auf den ersten Blick. Bei einer Hundausstellung.“ Damals ist er gerade mit seiner Frau aus Berlin rausgezogen. Alles fing an mit Rüden Hridayesh, den sie bei einer Züchterin in Belgien abholten. Schnell kamen Dhangadi aus Ungarn, Bandhura aus Bratislava dazu, Aranyani stammt aus eigener Zucht. „Do Khyi bedeute Kettenhund oder Stein“, erklärt der Züchter. Die Tiere gelten als Hunde des Himmels, die die Menschen beschützen. Gehalten werden sie von den Nomaden in Tibet oder sie leben in Klöstern. „Sie sind die tibetische Alarmanlage.“

Andreas Dubiel ist wichtig, diese Urform der Rasse zu erhalten. In China gelte der Do Khyi inzwischen als Statussymbol und „Millionen-Dollar-Hund“, werde immer größer gezüchtet. Nur eine Hand voll Züchter im Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) habe sich dem Erhalt dieser Tiere verschrieben. Die Hündinnen erreichen eine Risthöhe von 66 Zentimetern, Rüden von 71 Zentimetern. Den Reiz der Tiere macht für Andreas Dubiel deren Eigenständigkeit oder auch Dickköpfigkeit aus, „sie planen und organisieren die Truppe eigenständig“. Er sei kein Wohnungshund, aber durchaus in eine Familie gut zu integrieren. „Die Tiere nutzen ihr Schlafkontingent von 16 Stunden am Tag gern aus“, sagt Dubiel, deshalb könne er auch getrost zur Arbeit gehen, „aber sie wollen vor allem etwas bewachen“.

Das Hochland von Tibet haben Andreas Dubiel und seine Frau Petra Beierle selbst noch nicht besucht. „Das ist jetzt auch zu spät“, meint er. „Wir leben jetzt Hund“, sagt Dubiel. Und meint damit, dass die Tiere nicht nur den Alltag des Pharmareferenten und der Bankmitarbeiterin bestimmen, sondern sie auch im „Rudel“ viel reisen. Draußen vor der Tür steht ein Wohnmobil, indem sich allerdings keine Sitze und Bänke

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

mehr befinden, sondern in dem sich vier Hunde pudelwohl fühlen. „Ein Hotelzimmer ist für uns schwer zu finden.“

Vier Würfe gab es inzwischen im Zwinger „Khyunglung Ngulkhar's“. „Das ist gar nicht so einfach, da muss alles stimmen, damit es klappt.“ So ein bisschen wie beim Pandabär. „2017 war es der einzige Wurf von VDH-Züchtern der Rasse.“ Sieben Welpen gab es im Haus von Andreas Dubiel und Petra Beierle, 2016 waren es 16 von zwei Hündinnen. „Da nehmen wir immer unseren Jahresurlaub für die Kinderstube.“ Das sei erforderlich, um die Tiere zu sozialisieren. Vor 14 Tagen ist das letzte Jungtier in neue Hände gegeben worden. „Voraussetzungen sind Haus und Garten, das schauen wir uns an.“ Mal wollte ein Adliger aus Luxemburg ein Tier und ein Promi aus Berlin. Dubiel hatte Anfragen aus Saudi Arabien und Ägypten. Er hat nein gesagt. Der letzte Wurf ging ins Erzgebirge, nach Rügen und in den Spreewald – „ich stecke so ein Tier nicht in eine Kiste und ins Flugzeug.“

Oft bleiben die Züchter mit den Neubesitzern in Kontakt. Schicken sich Fotos. „Wir fahren unsere Hunde auch besuchen. Und sind viel auf Ausstellungen europaweit unterwegs.“ Die vielen Pokale zeugen vom Erfolg und der Schönheit der Dickfelligen. „Wir sind nicht titelverrückt, aber man lernt Gleichgesinnte kennen.“ Alle lieben die Do Khyis.

Draußen vor der Tür sitzen die vier Prachtexemplare. „Einfach Anweisungen geben, das geht nicht. Mit diesem Hund muss man verhandeln. Gute Argumente haben. Und jeden Tag wieder Führungsqualitäten unter Beweis stellen. Sonst übernehmen die ganz schnell“, sagt Andreas Dubiel. Und ergänzt: „Einbrecher haben wir hier in der Gegend übrigens keine.“

Freitag, 31. März 2017

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn